

Aust.
5780

Austr. ~~379~~¹⁵₅₁₈₀

Wittstock

Neuntes

PROGRAMM

des evangelischen

Gymnasiums zu Bistritz

in

Siebenbürgen.

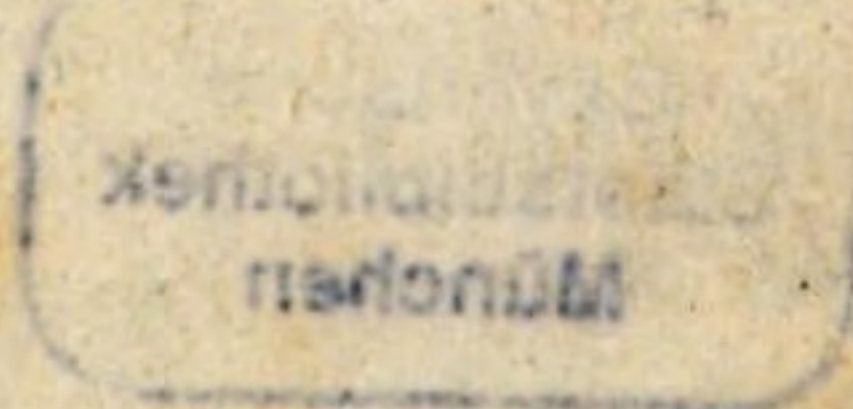
Herausgegeben am Schlusse des Schuljahres

1860.

Inhalt:

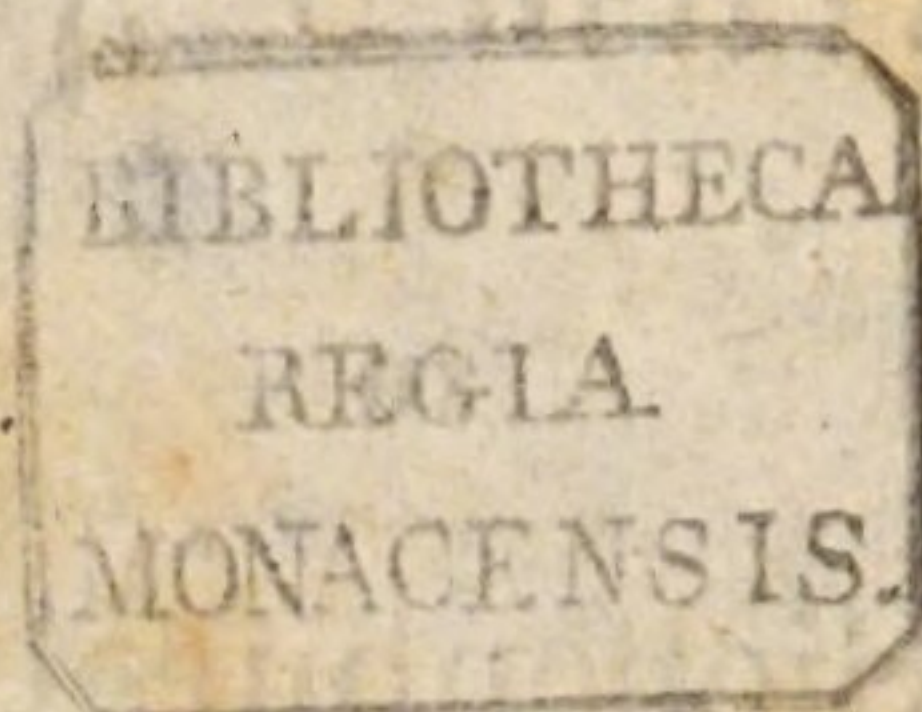
Die Stellung von Bistritz im Thronstreite zwischen Ferdinand I. und Johann Zapolya.

Schulnachrichten, vom Director.



Bistritz

Druck von J. Emanuel Filtsch.



Die

**Stellung von Bistritz im Thronstreite
zwischen Ferdinand I. und Johann Za-
polya und sein Verhältniss zu Peter,
Fürsten der Moldau.**

Vorbemerkung !

Nachstehender Aufsatz ist der Anfang einer grössern Arbeit, welche nach des Verfassers Absicht die Zeit von 1526—1556 in Bezug auf das Nösner Land umfassen sollte. Eigenthümliche Verhältnisse haben die völlige Durchführung dieser Absicht verhindert und da eine Verwirklichung des ursprünglichen Zieles erst in einiger Zeit sich dürfte erreichen lassen, so wurde das Nachfolgende der Öffentlichkeit übergeben, weil gerade in der jetzigen Zeit die siebenbürgische Geschichtsforschung mit Vorliebe dem bezeichneten Zeitraume sich zuwendet und darum einige weniger bekannte Nachrichten und Andeutungen den Freunden unserer Geschichte angenehm sein dürften.

Die furchtbare Niederlage bei Mohács, die darauf folgende Verwüstung Ungarns durch die siegenden Feinde und die bedrohte Lage Siebenbürgens, welches kein besseres Schicksal zu erwarten hatte, mussten in den, jener Catastrophe unmittelbar folgenden Tagen die Blicke des ganzen Landes nothwendigerweise blos an den nächsten Augenblick, die unmittelbar drohende Gefahr fesseln, so dass der betäubte Sinn der entfernteren Zukunft seine Aufmerksamkeit nicht schenken konnte. Erst als nach dem Abzuge der Türken die ruhige

Ueberlegung wieder Platz griff, musste sich auch unmittelbar bei dem denkenden Manne die Frage aufwerfen: was soll jetzt mit dem verwaisten Lande geschehen? Wo ist das Recht, wohin ruft die Pflicht? Zwar suchte Zapolya diese Frage auf das eiligste zu seinen Gunsten zu entscheiden, indem er sich bereits am 10. November 1526 von seiner Partei in Stuhlweissenburg zum Könige wählen liess, (aber es ist unzweifelhaft, dass in Siebenbürgen damals die Meinungen noch in unklarem Schwanken sich befanden und die Mehrheit der ständischen Völker keineswegs auf seine Seite sich neigte. Hätte Ferdinand I. ohne lange zu zögern einen tüchtigen Mann ins Land gesendet, der geeignet gewesen wäre den leitenden Mittelpunkt für seine Partei zu bilden; wäre kräftige Hilfe und Unterstützung augenblicklich gewährt worden: so würde die österreichfreundliche Partei stark genug gewesen sein, das Land von Zapolya abzuwenden und zu behaupten. So aber wurde die kostbare Zeit vergeudet, indem man wähnte mit unwirksamen Manifesten und Sendschreiben ein schwankendes Land zu erobern. Zapolya dagegen traf in aller Schnelle geeignete Massregeln; vorerst gewann er eine Anzahl einflussreicher Männer durch Schenkungen und Vergabungen für sich; dann ernannte er sofort einen Statthalter und dessen Stellvertreter für Siebenbürgen, welche die Zügel der Regierung augenblicklich ergriffen, Steuern erhoben, reichliche Hilfsquellen sich eröffneten und so die Kraft des Landes für ihre Zwecke ausbeuteten. Was sollten der so wohlorganisirten Partei, die natürlich nicht gering an Zahl war, die noch unentschlossen hin und her schwankenden, führerlosen Anhänger Ferdinands? Sie fügten sich, wenn auch mit innerm Unmuth, um bei nächster Gelegenheit die widrigen Fesseln von sich zu werfen. Nur auf diese Weise lässt sich die auffallende Erscheinung erklären, wie ein Jahr später (October 1527) nach der für Zapolya unglücklichen Schlacht bei Tokay fast ganz Siebenbürgen einmüthig sich erhob, um den ein Jahr hindurch geduldeten Herrscher aus dem Lande zu jagen.

Wie die Sachsen im Allgemeinen, so neigten auch die Bewohner des Nösner Gaues von Anfang an sich auf Ferdinands Seite; auch war Zapolyas Handlungsweise ihnen gegenüber nicht von der Art, dass er sie hätte für sich gewinnen können. Er schenkte nämlich bald nach seiner Erwählung das zum Nösner Gau gehörige sächsische Dorf Treppen, ohne Rücksicht auf die uralte Freiheit desselben, an seinen damaligen Anhänger Alexius Bethlen, sowie die

Gaugemeinde Wermesch an Franz Apaffy, und fast scheint es, als habe der neue König, indem er diese verkehrte Politik einschlug, von Anfang an wenig auf die Unterstützung der Sachsen gerechnet. Obgleich durch diese Vergabungen zunächst nur die Bistritzer benachtheiligt waren, so erkannte die Nation doch zu gut, zu welchen unangenehmen Folgen ein solcher erster Schritt führen könnte und betrachtete daher die Angelegenheit als eine gemeinsame. Es erschien in Folge dessen der bistritzer Bürger Wolfgang Forster am 22. Januar 1527 vor dem Colosmonostrer Convent und legte im Namen seiner Mitbürger so wie der gesamten Nation eine feierliche Verwahrung ein gegen diese widerrechtliche Verschenkung freier sächsischer Gemeinden ¹⁾. Doch blieb man bei diesem schriftlichen Widerspruch nicht stehen; die Einwohner der beiden Ortschaften widersetzten sich vielmehr entschieden den vom König und dem Woywoden erlassenen Befehlen, sowie der gesetzlichen Einführung der ihnen aufgedrungenen adeligen Herren. Apaffy drohte vergebens den Wermeschern mit Gewaltmassregeln; er scheint eben so wenig wie Bethlen in den thatsächlichen Besitz des unrechtmässigen Gutes eingetreten zu sein ²⁾.

Aus dem Angeführten lässt sich leicht schliessen, dass die Nösner wenig gewillt sein mochten, sich einer Regierung anzuschliessen, die ihre Rechte so wenig achtete. Indess fügte man sich dem Drang der Umstände und was man nicht versagen konnte, lei-

¹⁾ Die beiden Schenkungsurkunden sind nicht bekannt. Die beiden Proteste sind datirt: Fer. secunda prox. p. f. Beatorum Fabiani et Sebastiani Martirum A. d. 1527 und befinden sich im bistritzer Mag.-Archiv.

²⁾ In einem Brief datirt: Handeorff (Heidendorf) In profesto s. Trinitatis 1527, schreibt Apaffy an die Wermescher: „Bene notum est vobis quomodo Regia maiestas Totam possessionem Wermes vocatam nobis contulit vosque preceptis et Mandatis R. M. et . . . wayuode repugnastis . . . pro Nunc similiter . . . dominus waywoda hominem suum specialem cum literis suis ad vos misit prefatam possessionem ad occupandum, Si similiter velut prius repugnaueritis . . . Curam agemus vt qualicunque fatiga . . . pro Manibus nostris vos ac totam possessionem habebimus Edocebimusque vos vt et ceteri contumaces, qui Regie M. et domino waywode Inobedientes esse vellent, Exemplum de vobis habere poterunt. Originalbrief im bist. Mag.-Archiv.

stete man wenigstens mit Widerwillen und so zögernd als es nur anging. Um diese Zeit drohte nämlich den südwestlichen Theilen Siebenbürgens grosse Gefahr durch den Aufstand des sogenannten schwarzen Mannes, welcher, durch Geschenke und Versprechungen gewonnen, für Ferdinand sich erklärt hatte. Peter Perény, von Zapolya zum Statthalter Siebenbürgens ernannt, wurde mit der Unterdrückung der Aufrührer beauftragt, wäre aber auf seiner Reise von Ofen in unser Land von denselben beinahe gefangen worden. Von Déva aus schrieb er in der Charwoche, so wie an die übrigen sächsischen Städte auch nach Bistritz und forderte die Waffenmacht derselben zum Zuge gegen die Aufständischen auf. Den Bistritzern befahl er mit 500 Reitern und 50 Fussgängern, wohlgerüstet und mit allem Kriegsbedarf versehen, bis zum 24. April in Broos zu erscheinen ¹⁾. Als sie dieser Aufforderung keine Folge leisteten und mittlerweile die Aufrührer durchs eiserne Thor ins Land drangen, den Hunyader Comitatus furchtbar verwüsteten und ein Aufstand der Walachen in Siebenbürgen zu befürchten war, schrieb er wenige Wochen später aus Mühlbach in noch dringenderer Weise an den Nösner Rath: er möge das blutige Schwert im ganzen Gaue herumtragen lassen und mit der gesammten waffenfähigen Mannschaft Tag und Nacht gegen Hermannstadt eilen. Die Verlegenheit Perénys muss in der That gross gewesen sein, wenn man sieht, wie er den Rath bald bittet und beschwört, bald mit der königlichen Ungnade und den härtesten Strafen bedrohet ²⁾. Jetzt leisteten zwar die Bistritzer dem wiederholten Befehle wirklich Folge, aber nur unvollkommen. Sie schickten nämlich Mitte April 50 Büchschützen nach Déva hinunter. Kaum waren dieselben aus der Stadt abgezogen, so kam ein Schreiben aus Schässburg vom Unterstatthalter Alexius Bethlen mit einer dritten

¹⁾ Die Zuschrift ist datirt: In dewa fer. 2-da p. dominicam Ramis-palmarum A. d. 1527 und befindet sich im bistr. Mag.-Archiv. Eine ähnliche Aufforderung an die übrigen sächsischen Städte ist angeführt in: Kemény, Notitia Capit. Alben. pag. 205.

²⁾ „. . . . Quare requirimus, Jam tandem pro vestra salute et patrie vestre per amorem et Nichilominus Regia in persona sub Amissione Capitem et Bonorum vestrorum . . . vobis firmissime committimus, Quatenus statim . . . per singula capita Insurgere, ac . . . versus Cibinium festinare . . . debeatis . . . , ex Zazsebes fer 4-ta prox. p. dominicam Jubilate Anno dom. 1527. Bistr. Mag.-Archiv.

Aufforderung. Indem er den Rath wegen der bisher noch nicht erfolgten Absendung des Aufgebotes bitter tadelt und die Verwüstungen der rohen Schaaren, welche bereits Déva und Broos eingenommen hätten, schildert, befiehlt er wiederholt, das von ihm abgeschickte blutige Schwert Tag und Nacht weiter zu befördern, alle Reiter und Fussgänger aufzubieten und mit denselben nach Hermannstadt zu eilen. Dorthin werde auch er am nämlichen Tage, wo er dies schreibe, mit dem Aufgebot der Stadt Schässburg aufbrechen, um sich mit dem in Groszau lagernden Woywoden zu vereinigen. Indessen waren die Verhältnisse nicht der Art, um dem Bistritzer Rath eine Entblössung der Stadt und des Gaues von aller kampffähigen Mannschaft als rathsam erscheinen zu lassen, blos um einer beargwöhnten Regierung Beistand zu leisten. Es wurden daher keine weiteren Söldner, als die erwähnten, abgesendet, da ohnehin die Erhaltung derselben mit monatlichen 100 Gulden dem Gaue keine geringe Last auferlegte. Uebrigens lagen dieselben bis in den Monat Juli beständig in Déva und scheinen dann nach Hause gekehrt zu sein ¹⁾.

Sowie mit Truppen wurde Zapolya auch mit Geld von den Sachsen unterstützt. Bereits im Februar 1527 zahlte der Rath 200 fl. unmittelbar an den König; andere einzelne Posten im Mai und Juni zusammen im Betrage von 452 fl. wurden an ebendenselben abgeliefert. Ausserdem entrichtete der Rath wenige Tage nach Pfingsten 500 fl. königlicher Steuer an den Hermannstädter Bürgermeister Matthias Armbruster. Diese einzelnen kleineren Summen waren übrigens nichts weiter als Abschlagszahlungen für die ausserordentliche Steuer, welche die ganze Nation dem König gewidmet hatte. Am 29. Juni desselben Jahres bescheinigte nämlich Armbruster dem Bistritzer Rath den Vollempfang von 4160 fl., als den auf den Nösner Gau entfallenden Theil einer Kriegssteuer von 26,000 fl. ²⁾. Drei-

¹⁾ In der städtischen Rechnung für 1527 finden sich als letzte Posten für die in Déva befindlichen Söldner folgende angeführt: Feria 3-tia post Joannis soluimus stipendium pixidarys ad deuam fl. 35. Item feria 3-tia p. diuisionem apostolorum stipendium pixidarys misimus per Judicem ad deuam fl. 47 den 50. Item feria 4-ta post Margarethe Misimus per dominum Judicem stipendium pixidarys fl. 8.

²⁾ Die Quittung Armbrusters ist datirt: Cibiny fer. sexta prox. p. octauas s. Corporis christi. Nach ihr zahlen die Bistritzer „ad

hundert Gulden waren ihnen übrigens an ihrem Theil nachgesehen worden, damit sie dieselben auf die Befestigung der Stadt verwenden sollten. Doch war es mit diesen Geldleistungen nicht genug, vielmehr wurde in demselben Sommer ein zweiter Kriegsbeitrag gefordert, und als die Bistritzer im Abliefern desselben etwas lau waren, schrieb Zapolya am 8. September aus dem Lager vor Mohy einen bündigen Auftrag, das rückständige Geld augenblicklich auszuzahlen ¹⁾. Wirklich lieferte der Bistritzer Richter Anfang Septembers in Hermannstadt 120 fl. königlicher Steuer ab, so dass diese Zahlung mit jenem Auftrage höchst wahrscheinlich zusammenhängt.

Aber während man sich äusserlich dem Drang der zwingenden Umstände fügte und Geld und Truppenaufgebote, wenngleich mit Widerwillen, der Regierung Zapolyas doch zu Gebote stellte, wurde im Stillen Manches versucht und gethan, was die eigne Partei stärkte und einen Umschwung der Dinge beschleunigte. Wir müssen hierbei an die Verhandlungen erinnern, welche Ferdinand bereits im Januar 1527 mit dem Moldauer Fürsten angeknüpft hatte, um denselben für sich zu gewinnen ²⁾. Die Bistritzer mussten, bei ihrem häufigen Verkehr mit der Moldau, hievon bald Kenntniss erlangen; auch lag eine solche Verbindung mit Petern ihnen um so näher, da bereits Ludwig II. mit demselben ein Bündniss abgeschlossen hatte. So darf es uns denn nicht wundern, dass die Bistritzer bereits im Februar 1527 mit dem Moldauer Fürsten im Verkehr standen und Boten an denselben sandten. Dasselbe wiederholte sich kurze Zeit später, in-

racionem fl. XXVI M. taxe videlicet Regie presentis . . . de rata ad ipsos cedente in paratis pecunys fl. tria millia octingentos duodecim . . . reliquos vero fl. quadraginta octo domino Petro opp Castellano de poynar ex commissione Regia dederunt ac residuos fl. trecentos pro fabrica Ciuitatis ipsorum iuxta voluntatem et commissionem Regie maiestatis et domini thesaurary Regy reseruauerunt.“ Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Joannes dei gracia Rex . . . intelleximus vos in administratione restanciarum presentis subsidy de vestri medio nobis Provenire debentis valde tepidos et negligentes fore . . . Mandamus itaque vobis . . . quatinus statim . . . prescriptas restancias . . . administrare debeatis . . . Datum in castris nostris prope oppidum Mohy positus in festo Natiuitatis b. v. Marie 1527.

National-Archiv Nr. 325,

²⁾ Siehe J. C. Schuller: „Georg Reicherstorffer u. seine Zeit pag. 10“.

dem um Ostern einer der angesehensten Bürger der Stadt, Wolfgang Forster, an denselben als Gesandter geschickt worden war ¹⁾). In derselben Zeit verkehrten häufige Boten zwischen Bistritz und Hermannstadt, woraus sich mit Gewissheit schliessen lässt, dass bei diesen Verhandlungen die ganze Nation betheiligt war. Dass aber dieser häufige Verkehr einen ernstern Zweck hatte, geht schon daraus hervor, dass in derselben Zeit, in welcher Peter durch einen eigenen Abgeordneten in Breslau dem König Ferdinand seine Geneigtheit zu einem Bündniss erklären liess, die Bistritzer dem Fürsten einen Bogen zum Geschenk übersendeten ²⁾). Hätten freilich die Bürger unserer Stadt gewusst, welchen Preis Peter für seine wenig ausgiebige Hilfe fordere, sie würden sich lange bedacht haben zu den Schritten, die sie jetzt thaten.

Aus den bisher angeführten Thatsachen geht zur Genüge hervor, dass die Verhältnisse in Siebenbürgen, zumal aber unter den Sachsen, im Laufe des Jahres 1527 bedeutend zu Gunsten Ferdinands sich geändert hatten. Die sächsische Nation zumal, wenn auch im Beginn vielleicht unschlüssig, war jedenfalls durch die gegen den Nösner Gau ausgeübten Rechtsverletzungen gegen Zapolya eingenommen; von einem grossen Theil des ungarischen Adels lässt sich gleiches behaupten. Der Weg war also geebnet und es bedurfte daher nur eines bedeutenden Anstosses von aussen, um das Missvergnügen zum Ausbruche zu bringen. Diese äussere Veranlassung trat denn auch bald ein. Einestheils gehört hieher das Erscheinen Georg Reicherstorffers in Siebenbürgen, welcher im Auftrage Ferdinands Ende August 1527 in das Land kam, um die Stände für seinen Herrn zu gewinnen; andererseits muss man den Umschwung der Dinge auf Rechnung der Niederlage Zapolyas bei Tokay (Ende September) setzen. Auf die Wirksamkeit Reicherstorffers im Lande legen wir kein grosses Gewicht; seine Ansicht von der allgemeinen Stimmung, sein

¹⁾ Feria 4-ta ante purificationis Marie Misso Philippo ad Moldauiam in Ciuitatis negocys expensas fl. 2.

Feria 2-da post conductus pasce soluimus expensas factas ad Moldauiam per dominum Wolfgangum fl. 17 den. 75.
Städt. Rechn. v. J. 1527.

²⁾ In die Inuencionis crucis pro arcu Wayuode Moldaiensi munerato fl. 3 den. 50. Ebendasselbst.

Zwiespalt mit den hervorragendsten Männern, welche später so aufopfernd für Ferdinand wirkten, zeigen offenbar, dass er nicht der Mann für eine solche Aufgabe war. Dagegen war der Erfolg der österreichischen Waffen in Ungarn von entscheidendem Einflusse auch auf unser Land, und so sehen wir denn bereits in der ersten Hälfte Oktobers ein offenes Auftreten gegen Zapolya. Die Befestigungswerke der Stadt Bistritz wurden ausgebessert, ein Aufgebot gegen den regem fictum Johannem scepusiensem aus dem Gaue auf die Beine gestellt und Kundschafter gegen Klausenburg und Déés hingeschickt, da man vermuthlich von seinem Rückzug nach Siebenbürgen bereits gehört hatte ¹⁾).

In der Stadt selbst äusserten sich bereits ebenfalls die traurigen Folgen des Bürgerkrieges, die Verfolgung Andersdenkender. Gabriel Pictor, ein angesehener Mann von Nösen, aber Anhänger Zapolyas, hatte die Stadt verlassen und war nach Déés gegangen. Sein Vermögen wurde vom Rath im Namen König Ferdinands eingezogen und erst im folgenden Jahre konnte er, nach erhaltener Erlaubniss, wieder in seine Vaterstadt zurückkehren ²⁾).

Als nun um die Mitte Oktobers Zapolya, vor den Waffen seines Gegners flüchtend, ins Land kam, waren die Verhältnisse für ihn bereits sehr ungünstig. Zwar rief er die gesammte waffenfähige Mannschaft des Szolnoker Comitatus zu seinem persönlichen Schutze nach Thorda, sah sich aber von allen Seiten so bedrängt, dass er in kürzester Zeit auch dieses Land verliess und einstweilen in Polen

¹⁾ In der städtischen Rechnung vom Jahre 1527 finden sich folgende Bemerkungen: Stipendiarii conscripti circa diem galli contra regem fictum Johannem scepusiensem. Es sind 14 Mann aus der Stadt. Item in die luce misso Georgio fest exploratore ad coloswar den. 50. eodem die misso rauman Walacho pro exploratore ad dees expensas den. 20.

²⁾ Am 27. Oktober schreibt Gabriels Frau an denselben, macht ihm die Gütereinziehung bekannt und bittet ihn, sich baldige Begnadigung zu verschaffen. „Sciat d. v. quod bona nostra omnia sunt arestata a Judice et Juratis consulibus omnia (sic) testudines nostre sunt clause signatis sigillis . . . : arestate sunt nomine regie maiestatis ffernandi . . . ex bistricia dominica die prius omnium sanctorum 1527. Bistr. Mag.-Archiv.

Sicherheit suchte ¹⁾). Mit diesem Erfolge begnügte man sich indess nicht, vielmehr wurde im ganzen Lande stark gerüstet. Mitte November kam ein Landtag in Máros-Vásárhely zusammen, zu welchem aus Nösen zwei Abgeordnete geschickt wurden. Die Verhandlungen desselben zogen sich so in die Länge, dass Anfang Januar 1528 diese Abgeordneten noch immer sich daselbst befanden. Hier wahrscheinlich wurde eine Sammlung des Landesaufgebotes in Medwisch zum Kampfe gegen Johann beschlossen, denn der Nösner Gau schickte eine Anzahl Büchschützen im November dahin ab und erhob zugleich eine Steuer in Stadt und Land zur Bezahlung derselben ²⁾).

Auch die Geistlichkeit der sächsischen Gemeinden wurde bei diesen Rüstungen in Anspruch genommen. So hatten die Landesstände bereits auf einer frühern Versammlung in Bogeschdorf (wahrscheinlich September 1527) festgesetzt, dass, da der bischöfliche Stuhl erledigt sei, Michael Fama, Canonicus von Weissenburg, die Einkünfte des Bisthums einheben solle, damit dieselben zur Vertheidigung des Landes verwendet würden. In Folge dessen kam ein Befehl des Domkapitels vom 4. Dec. an die Dechanten des Nösner und Kyrálier Capitels, binnen sechs Tagen ihre Taxe nach Weissenburg abzuliefern ³⁾). Nach den vorausgegangenen Ereignissen ist es nun merkwürdig, dass Reichstorffer einen Gegenbefehl an die beiden Capitel erliess. Er schrieb nämlich bereits am 17. Nov. von Med-

¹⁾ Wie unsicher sich Zapolya im Lande fühlte, geht aus folgendem Briefe des Castellans von Csicsó an den Bistr. Rath hervor: „possum exprimere d. v. a. Quod regia maiestas Johannes rex invitat de sede zolnoch ad oppidum Torda tam equites quam ecciam pedestres ad defensionem capitis S. M. per singula capita nostra . . . datum ex arche chicho die dominico ante Simonis et iude 1527. Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Die Andeutungen hierüber in den städtischen Rechnungen für d. J. 1527.

³⁾ „Michael Fama Provisor et Capellanus Capitu li Albensis . . . qui . . . vsque novi praesulis electionem . . . curam ipsius Episcopatus gerit et gubernat et qui ex speciali mandato dictorum dominorum Regnicolarum jam praevie sub gravi pena sibi in conventu ipsorum generali injuncta Copiam dicti S. Michaelis pro tuitione et felici conservatione hujus patriae ad loca deputare debet . . . datum Albe in festo beatae Barbarae virginis et martiris 1527. Urkund. Abschr. im Bistr. Mag.-Archiv.

wisch an den Nösner Dechanten Johann Tyrmann und befahl ihm, mit Berufung auf seine Vollmacht, den fälligen Zins zurückzubehalten, bis er entweder von Reicherstorffer oder von König Ferdinand weitere Befehle erhalten werde ¹⁾. Die beiden Capitel richteten sich übrigens nach dem letzteren Auftrage und liessen am 16. Dec. in Weissenburg durch den Mettersdorfer Pfarrer Christannus die Erklärung abgeben, dass sie in Folge des genannten Auftrags den abverlangten Martinszins nicht zahlen könnten ²⁾.

Während das ablaufende Jahr 1527 im Allgemeinen noch den Charakter des Unklaren und Schwankenden an sich trägt und die Stellung der Parteien nur am Ende desselben deutlicher und bestimmter hervortritt, zeigt dagegen das folgende ein entschiedenes Uebergewicht der Ferdinandischen Partei, welche nun gestützt auf die Mitwirkung fast des ganzen Landes und geleitet von dem thätigen Bischof Nicolaus Gerendi alle Anstrengungen machte, um die von ihr als rechtmässig anerkannte Sache zu unterstützen. Auch die Nösner waren für diese Sache in der verschiedensten Richtung thätig. Sie hielten auf eigene Kosten eine Menge Kundschafter, welche gegen die Moldau, Ungarn und Polen hin entsendet und deren Berichte unverzüglich dem Hermannstädter Rath mitgetheilt wurden. Nebstbei waren sie auch in Geldunterstützungen nicht sparsam, denn im Januar 1528 erhielt der einstweilige Statthalter Casper Horváth 4000 fl. und bereits im Februar wieder 5000 fl. zu Kriegsrüstungen von der Nation, von welchen Summen der Nösner Gau auf seinen Theil je 648 und 800 fl. bezahlte ³⁾. Letzteres Geld insbesondere

¹⁾ Diese Zuschrift ist bereits in J. C. Schullers „Georg Reicherstorffer u. s. w. pag. 21“ berührt, befindet sich aber im Bistritzer Capitular-, nicht Magistrats-Archiv, wie daselbst irrthümlich angegeben ist.

²⁾ Die in Form einer Protestation abgefasste Erklärung befindet sich auf der Rückseite des Reicherstorfferschen Briefes aufgezeichnet.

³⁾ „Nos vitus Horvath fateor me recepisse a dominis saxonibus sedis besterce fl. 480 de illis 4 Milibus fl. quos Magnifico domino Casper Horváth domini saxones dare promiserant quare eosdem dom. bestercienses expeditos esse volumus tenenter autem fl. 168. ex cibinio feria quinta post agnetis anno 1528.“

Die zweite Bescheinigung lautet:

„Nos Gaspar Horvath de wyngarth Locumtenens Regie Maiesta-

war bestimmt zur Anwerbung von Söldnern, welche die Feste Fogaras belagern sollten. Um indess dem anerkannten Fürsten ihre Huldigung auch persönlich darzubringen und ihre Wünsche ans Herz zu legen, beschloss man Abgeordnete der einzelnen sächsischen Gaue an das königliche Hoflager abzusenden und zwar nach Abhaltung einer auf den 9. Mai vom Woywoden nach Hermannstadt einberufenen Nationalversammlung. Dieses geht aus einem Briefe des Medwischer Rathes an die Bistritzer hervor, in welchem derselbe meldet: der Hermannstädter Bürgermeister habe sie berichtet, es seien zwar alle Vorkehrungen für die Abreise der Gesandten an den König vollendet, indess könne vor Beendigung der vom Woywoden berufenen Versammlung über den Tag des Aufbruches nichts bestimmt werden. Die Medwischer Abgeordneten, heisst es weiter, würden ihre Reise in Gemeinschaft mit den Hermannstädtern antreten und desshalb bäte man, die in Bistritz eingekaufte Münze nach Clausenburg mitzunehmen und daselbst bis zu ihrer Ankunft zu hinterlegen¹⁾. An dieser feierlichen Gesandtschaft wollten sich also auch die Bistritzer betheiligen; doch kam sie in der beabsichtigten Ausdehnung nicht zu Stande, sondern, so viel bekannt, gingen nur aus Kronstadt in demselben Jahre Abgesandte nach Prag zur Begrüssung Ferdinands²⁾. Auch die Bistritzer wurden wohl nur durch die ungünstigen Zeitumstände verhindert, persönlich ihre Bitten und Wünsche dem Kö-

tis Regni transsylvanensis ac Cubiculariorum Regalium magister etc. fatemur . . . a iudice ceterisque Ciuibus Ciuitatis Bystriciensis, in sortem et rationem quinque Milium fl. Nobis Nuperime in Ciuitate Cibiniensi per saxones pro subsidio oblato octingentos fl., qui videlicet ex ipsis quinque M. fl. ad ipsos cedebant, leuasse et recepisse . . . Datum in Wyngarth in dominica Carnispriuy Anno 1528.“ Beide Quitt. im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ „literas v. d. ex parte oratorum . . . nostrorum erga Regiam Maiest. mittendorum intelleximus . . . significauit nobis d. Magister Ciuium (Cibiniensis) quod ante dietam dom. saxonum ad feriam sextam prox. affuturam . . . nomine Regio indictam Cibiny celebrandam, nusquam, licet omni apparatu promptus esset, proficisci vellet, peracta vero dieta tandem etiam de die emissionis oratorum concludere statuissent. . . . Ex Megyes fer. secunda prox. p. festum Inuencionis s. Crucis 1528.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Kemény: Deutsche Fundgruben. I. pag. 12.

Ueberlegung wieder Platz griff, musste sich auch unmittelbar bei dem denkenden Manne die Frage aufwerfen: was soll jetzt mit dem verwaisten Lande geschehen? Wo ist das Recht, wohin ruft die Pflicht? Zwar suchte Zapolya diese Frage auf das eiligste zu seinen Gunsten zu entscheiden, indem er sich bereits am 10. November 1526 von seiner Partei in Stuhlweissenburg zum Könige wählen liess, (aber es ist unzweifelhaft, dass in Siebenbürgen damals die Meinungen noch in unklarem Schwanken sich befanden und die Mehrheit der ständischen Völker keineswegs auf seine Seite sich neigte. Hätte Ferdinand I. ohne lange zu zögern einen tüchtigen Mann ins Land gesendet, der geeignet gewesen wäre den leitenden Mittelpunkt für seine Partei zu bilden; wäre kräftige Hilfe und Unterstützung augenblicklich gewährt worden: so würde die österreichfreundliche Partei stark genug gewesen sein, das Land von Zapolya abzuwenden und zu behaupten. So aber wurde die kostbare Zeit vergeudet, indem man wähnte mit unwirksamen Manifesten und Sendschreiben ein schwankendes Land zu erobern. Zapolya dagegen traf in aller Schnelle geeignete Massregeln; vorerst gewann er eine Anzahl einflussreicher Männer durch Schenkungen und Vergabungen für sich; dann ernannte er sofort einen Statthalter und dessen Stellvertreter für Siebenbürgen, welche die Zügel der Regierung augenblicklich ergriffen, Steuern erhoben, reichliche Hilfsquellen sich eröffneten und so die Kraft des Landes für ihre Zwecke ausbeuteten. Was sollten der so wohlorganisirten Partei, die natürlich nicht gering an Zahl war, die noch unentschlossen hin und her schwankenden, führerlosen Anhänger Ferdinands? Sie fügten sich, wenn auch mit innerm Unmuth, um bei nächster Gelegenheit die widrigen Fesseln von sich zu werfen. Nur auf diese Weise lässt sich die auffallende Erscheinung erklären, wie ein Jahr später (October 1527) nach der für Zapolya unglücklichen Schlacht bei Tokay fast ganz Siebenbürgen einmüthig sich erhob, um den ein Jahr hindurch geduldeten Herrscher aus dem Lande zu jagen.

Wie die Sachsen im Allgemeinen, so neigten auch die Bewohner des Nösner Gaues von Anfang an sich auf Ferdinands Seite; auch war Zapolyas Handlungsweise ihnen gegenüber nicht von der Art, dass er sie hätte für sich gewinnen können. Er schenkte nämlich bald nach seiner Erwählung das zum Nösner Gau gehörige sächsische Dorf Treppen, ohne Rücksicht auf die uralte Freiheit desselben, an seinen damaligen Anhänger Alexius Bethlen, sowie die

Gaugemeinde Wermesch an Franz Apaffy, und fast scheint es, als habe der neue König, indem er diese verkehrte Politik einschlug, von Anfang an wenig auf die Unterstützung der Sachsen gerechnet. Obgleich durch diese Vergabungen zunächst nur die Bistritzer benachtheiligt waren, so erkannte die Nation doch zu gut, zu welchen unangenehmen Folgen ein solcher erster Schritt führen könnte und betrachtete daher die Angelegenheit als eine gemeinsame. Es erschien in Folge dessen der bistritzer Bürger Wolfgang Forster am 22. Januar 1527 vor dem Colosmonostrer Convent und legte im Namen seiner Mitbürger so wie der gesammten Nation eine feierliche Verwahrung ein gegen diese widerrechtliche Verschenkung freier sächsischer Gemeinden ¹⁾. Doch blieb man bei diesem schriftlichen Widerspruch nicht stehen; die Einwohner der beiden Ortschaften widersetzten sich vielmehr entschieden den vom König und dem Woywoden erlassenen Befehlen, sowie der gesetzlichen Einführung der ihnen aufgedrungenen adeligen Herren. Apaffy drohte vergebens den Wermeschern mit Gewaltmassregeln; er scheint eben so wenig wie Bethlen in den thatsächlichen Besitz des unrechtmässigen Gutes eingetreten zu sein ²⁾.

Aus dem Angeführten lässt sich leicht schliessen, dass die Nösner wenig gewillt sein mochten, sich einer Regierung anzuschliessen, die ihre Rechte so wenig achtete. Indess fügte man sich dem Drang der Umstände und was man nicht versagen konnte, lei-

¹⁾ Die beiden Schenkungsurkunden sind nicht bekannt. Die beiden Proteste sind datirt: Fer. secunda prox. p. f. Beatorum Fabiani et Sebastiani Martirum A. d. 1527 und befinden sich im bistritzer Mag.-Archiv.

²⁾ In einem Brief datirt: Handeorff (Heidendorf) In profesto s. Trinitatis 1527, schreibt Apaffy an die Wermescher: „Bene notum est vobis quomodo Regia maiestas Totam possessionem Wermes vocatam nobis contulit vosque preceptis et Mandatis R. M. et . . . wayuode repugnastis . . . pro Nunc similiter . . . dominus waywoda hominem suum specialem cum literis suis ad vos misit prefatam possessionem ad occupandum, Si similiter velut prius repugnaueritis . . . Curam agemus vt qualicunque fatiga . . . pro Manibus nostris vos ac totam possessionem habebimus Edocebimusque vos vt et ceteri contumaces, qui Regie M. et domino waywode Inobedientes esse vellent, Exemplum de vobis habere poterunt. Originalbrief im bist. Mag.-Archiv.

stete man wenigstens mit Widerwillen und so zögernd als es nur anging. Um diese Zeit drohte nämlich den südwestlichen Theilen Siebenbürgens grosse Gefahr durch den Aufstand des sogenannten schwarzen Mannes, welcher, durch Geschenke und Versprechungen gewonnen, für Ferdinand sich erklärt hatte. Peter Perény, von Zapo-lyá zum Statthalter Siebenbürgens ernannt, wurde mit der Unterdrückung der Aufrührer beauftragt, wäre aber auf seiner Reise von Ofen in unser Land von denselben beinahe gefangen worden. Von Déva aus schrieb er in der Charwoche, so wie an die übrigen sächsischen Städte auch nach Bistritz und forderte die Waffenmacht derselben zum Zuge gegen die Aufständischen auf. Den Bistritzern befahl er mit 500 Reitern und 50 Fussgängern, wohlgerüstet und mit allem Kriegsbedarf versehen, bis zum 24. April in Broos zu erscheinen ¹⁾. Als sie dieser Aufforderung keine Folge leisteten und mittlerweile die Aufrührer durchs eiserne Thor ins Land drangen, den Hunyader Comitatus furchtbar verwüsteten und ein Aufstand der Walachen in Siebenbürgen zu befürchten war, schrieb er wenige Wochen später aus Mühlbach in noch dringenderer Weise an den Nösner Rath: er möge das blutige Schwert im ganzen Gaue herumtragen lassen und mit der gesamten waffenfähigen Mannschaft Tag und Nacht gegen Hermannstadt eilen. Die Verlegenheit Perénys muss in der That gross gewesen sein, wenn man sieht, wie er den Rath bald bittet und beschwört, bald mit der königlichen Ungnade und den härtesten Strafen bedrohet ²⁾. Jetzt leisteten zwar die Bistritzer dem wiederholten Befehle wirklich Folge, aber nur unvollkommen. Sie schickten nämlich Mitte April 50 Büchschützen nach Déva hinunter. Kaum waren dieselben aus der Stadt abgezogen, so kam ein Schreiben aus Schässburg vom Unterstatthalter Alexius Bethlen mit einer dritten

¹⁾ Die Zuschrift ist datirt: In dewa fer. 2-da p. dominicam Ramis-palmarum A. d. 1527 und befindet sich im bistr. Mag.-Archiv. Eine ähnliche Aufforderung an die übrigen sächsischen Städte ist angeführt in: Kemény, Notitia Capit. Alben. pag. 205.

²⁾ „... Quare requirimus, Jam tandem pro vestra salute et patrie vestre per amorem et Nichilominus Regia in persona sub Amissione Capitem et Bonorum vestrorum . . . vobis firmissime committimus, Quatenus statim . . . per singula capita Insurgere, ac . . . versus Cibinium festinare . . . debeatis . . . ex Zazsebes fer 4-ta prox. p. dominicam Jubilate Anno dom. 1527. Bistr. Mag.-Archiv.

Aufforderung. Indem er den Rath wegen der bisher noch nicht erfolgten Absendung des Aufgebotes bitter tadelt und die Verwüstungen der rohen Schaaren, welche bereits Déva und Broos eingenommen hätten, schildert, befiehlt er wiederholt, das von ihm abgeschickte blutige Schwert Tag und Nacht weiter zu befördern, alle Reiter und Fussgänger aufzubieten und mit denselben nach Hermannstadt zu eilen. Dorthin werde auch er am nämlichen Tage, wo er dies schreibe, mit dem Aufgebot der Stadt Schässburg aufbrechen, um sich mit dem in Groszau lagernden Woywoden zu vereinigen. Indessen waren die Verhältnisse nicht der Art, um dem Bistritzer Rath eine Entblössung der Stadt und des Gaues von aller kampffähigen Mannschaft als rathsam erscheinen zu lassen, blos um einer beargwönten Regierung Beistand zu leisten. Es wurden daher keine weiteren Söldner, als die erwähnten, abgesendet, da ohnehin die Erhaltung derselben mit monatlichen 100 Gulden dem Gaue keine geringe Last auferlegte. Uebrigens lagen dieselben bis in den Monat Juli beständig in Déva und scheinen dann nach Hause gekehrt zu sein¹⁾.

Sowie mit Truppen wurde Zapolya auch mit Geld von den Sachsen unterstützt. Bereits im Februar 1527 zahlte der Rath 200 fl. unmittelbar an den König; andere einzelne Posten im Mai und Juni zusammen im Betrage von 452 fl. wurden an ebendenselben abgeliefert. Ausserdem entrichtete der Rath wenige Tage nach Pfingsten 500 fl. königlicher Steuer an den Hermannstädter Bürgermeister Matthias Armbruster. Diese einzelnen kleineren Summen waren übrigens nichts weiter als Abschlagszahlungen für die ausserordentliche Steuer, welche die ganze Nation dem König gewidmet hatte. Am 29. Juni desselben Jahres bescheinigte nämlich Armbruster dem Bistritzer Rath den Vollempfang von 4160 fl., als den auf den Nösner Gau entfallenden Theil einer Kriegssteuer von 26,000 fl.²⁾. Drei-

1) In der städtischen Rechnung für 1527 finden sich als letzte Posten für die in Déva befindlichen Söldner folgende angeführt: Feria 3-tia post Joannis soluimus stipendium pixidarys ad deuam fl. 35. Item feria 3-tia p. diuisionem apostolorum stipendium pixidarys misimus per Judicem ad deuam fl. 47 den 50. Item feria 4-ta post Margarethe Misimus per dominum Judicem stipendium pixidarys fl. 8.

2) Die Quittung Armbrusters ist datirt: Cibiny fer. sexta prox. p. octauas s. Corporis christi. Nach ihr zahlen die Bistritzer „ad

hundert Gulden waren ihnen übrigens an ihrem Theil nachgesehen worden, damit sie dieselben auf die Befestigung der Stadt verwenden sollten. Doch war es mit diesen Geldleistungen nicht genug, vielmehr wurde in demselben Sommer ein zweiter Kriegsbeitrag gefordert, und als die Bistritzer im Abliefern desselben etwas lau waren, schrieb Zapolya am 8. September aus dem Lager vor Mohy einen bündigen Auftrag, das rückständige Geld augenblicklich auszusahlen ¹⁾. Wirklich lieferte der Bistritzer Richter Anfang Septembers in Hermannstadt 120 fl. königlicher Steuer ab, so dass diese Zahlung mit jenem Auftrage höchst wahrscheinlich zusammenhängt.

Aber während man sich äusserlich dem Drang der zwingenden Umstände fügte und Geld und Truppenaufgebote, wenngleich mit Widerwillen, der Regierung Zapolyas doch zu Gebote stellte, wurde im Stillen Manches versucht und gethan, was die eigne Partei stärkte und einen Umschwung der Dinge beschleunigte. Wir müssen hierbei an die Verhandlungen erinnern, welche Ferdinand bereits im Januar 1527 mit dem Moldauer Fürsten angeknüpft hatte, um denselben für sich zu gewinnen ²⁾. Die Bistritzer mussten, bei ihrem häufigen Verkehr mit der Moldau, hievon bald Kenntniss erlangen; auch lag eine solche Verbindung mit Petern ihnen um so näher, da bereits Ludwig II. mit demselben ein Bündniss abgeschlossen hatte. So darf es uns denn nicht wundern, dass die Bistritzer bereits im Februar 1527 mit dem Moldauer Fürsten im Verkehr standen und Boten an denselben sandten. Dasselbe wiederholte sich kurze Zeit später, in-

racionem fl. XXVI M. taxe videlicet Regie presentis . . . de rata ad ipsos cedente in paratis pecunys fl. tria millia octingentos duodecim . . . reliquos vero fl. quadraginta octo domino Petro opp Castellano de poynar ex commissione Regia dederunt ac residuos fl. trecentos pro fabrica Ciuitatis ipsorum iuxta voluntatem et commissionem Regie maiestatis et domini thesaurary Regy reseruauerunt.“ Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Joannes dei gracia Rex . . . intelleximus vos in administratione restanciarum presentis subsidy de vestri medio nobis Provenire debentis valde tepidos et negligentes fore . . . Mandamus itaque vobis . . . quatinus statim . . . prescriptas restancias . . . administrare debeatis . . . Datum in castris nostris prope oppidum Mohy positum in festo Natiuitatis b. v. Marie 1527.

National-Archiv Nr. 325,

²⁾ Siehe J. C. Schuller: „Georg Reicherstorffer u. seine Zeit pag. 10“.

dem um Ostern einer der angesehensten Bürger der Stadt, Wolfgang Forster, an denselben als Gesandter geschickt worden war ¹⁾. In derselben Zeit verkehrten häufige Boten zwischen Bistritz und Hermannstadt, woraus sich mit Gewissheit schliessen lässt, dass bei diesen Verhandlungen die ganze Nation betheiligt war. Dass aber dieser häufige Verkehr einen ernstern Zweck hatte, geht schon daraus hervor, dass in derselben Zeit, in welcher Peter durch einen eigenen Abgeordneten in Breslau dem König Ferdinand seine Geneigtheit zu einem Bündniss erklären liess, die Bistritzer dem Fürsten einen Bogen zum Geschenk übersendeten ²⁾. Hätten freilich die Bürger unserer Stadt gewusst, welchen Preis Peter für seine wenig ausgiebige Hilfe fordere, sie würden sich lange bedacht haben zu den Schritten, die sie jetzt thaten.

Aus den bisher angeführten Thatsachen geht zur Genüge hervor, dass die Verhältnisse in Siebenbürgen, zumal aber unter den Sachsen, im Laufe des Jahres 1527 bedeutend zu Gunsten Ferdinands sich geändert hatten. Die sächsische Nation zumal, wenn auch im Beginn vielleicht unschlüssig, war jedenfalls durch die gegen den Nösner Gau ausgeübten Rechtsverletzungen gegen Zapolya eingenommen; von einem grossen Theil des ungarischen Adels lässt sich gleiches behaupten. Der Weg war also geebnet und es bedurfte daher nur eines bedeutenden Anstosses von aussen, um das Missvergnügen zum Ausbruche zu bringen. Diese äussere Veranlassung trat denn auch bald ein. Einestheils gehört hieher das Erscheinen Georg Reicherstorffers in Siebenbürgen, welcher im Auftrage Ferdinands Ende August 1527 in das Land kam, um die Stände für seinen Herrn zu gewinnen; andererseits muss man den Umschwung der Dinge auf Rechnung der Niederlage Zapolyas bei Tokay (Ende September) setzen. Auf die Wirksamkeit Reicherstorffers im Lande legen wir kein grosses Gewicht; seine Ansicht von der allgemeinen Stimmung, sein

¹⁾ Feria 4-ta ante purificationis Marie Misso Philippo ad Moldauiam in Ciuitatis negocys expensas fl. 2.

Feria 2-da post conductus pasce soluimus expensas factas ad Moldauiam per dominum Wolfgangum fl. 17 den. 75.

Städt. Rechn. v. J. 1527.

²⁾ In die Inuencionis crucis pro arcu Wayuode Moldauiensi munerato fl. 3 den. 50. Ebendasselbst.

Zwiespalt mit den hervorragendsten Männern, welche später so aufopfernd für Ferdinand wirkten, zeigen offenbar, dass er nicht der Mann für eine solche Aufgabe war. Dagegen war der Erfolg der österreichischen Waffen in Ungarn von entscheidendem Einflusse auch auf unser Land, und so sehen wir denn bereits in der ersten Hälfte Oktobers ein offenes Auftreten gegen Zapolya. Die Befestigungswerke der Stadt Bistritz wurden ausgebessert, ein Aufgebot gegen den regem fictum Johannem scepusiensem aus dem Gaue auf die Beine gestellt und Kundschafter gegen Klausenburg und Déés hingeschickt, da man vermuthlich von seinem Rückzug nach Siebenbürgen bereits gehört hatte ¹⁾).

In der Stadt selbst äusserten sich bereits ebenfalls die traurigen Folgen des Bürgerkrieges, die Verfolgung Andersdenkender. Gabriel Pictor, ein angesehener Mann von Nösen, aber Anhänger Zapolyas, hatte die Stadt verlassen und war nach Déés gegangen. Sein Vermögen wurde vom Rath im Namen König Ferdinands eingezogen und erst im folgenden Jahre konnte er, nach erhaltener Erlaubniss, wieder in seine Vaterstadt zurückkehren ²⁾).

Als nun um die Mitte Oktobers Zapolya, vor den Waffen seines Gegners flüchtend, ins Land kam, waren die Verhältnisse für ihn bereits sehr ungünstig. Zwar rief er die gesamte waffenfähige Mannschaft des Szolnoker Comitatus zu seinem persönlichen Schutze nach Thorda, sah sich aber von allen Seiten so bedrängt, dass er in kürzester Zeit auch dieses Land verliess und einstweilen in Polen

¹⁾ In der städtischen Rechnung vom Jahre 1527 finden sich folgende Bemerkungen: Stipendiarii conscripti circa diem galli contra regem fictum Johannem scepusiensem. Es sind 14 Mann aus der Stadt. Item in die luce misso Georgio fest exploratore ad coloswar den. 50. eodem die misso rauman Walacho pro exploratore ad dees expensas den. 20.

²⁾ Am 27. Oktober schreibt Gabriels Frau an denselben, macht ihm die Gütereinziehung bekannt und bittet ihn, sich baldige Begnadigung zu verschaffen. „Sciat d. v. quod bona nostra omnia sunt arestata a Judice et Juratis consulibus omnia (sic) testudines nostre sunt clause signatis sigillis . . . : arestate sunt nomine regie maiestatis ffernandi . . . ex bistricia dominica die prius omnium sanctorum 1527. Bistr. Mag.-Archiv.

Sicherheit suchte ¹⁾). Mit diesem Erfolge begnügte man sich indess nicht, vielmehr wurde im ganzen Lande stark gerüstet. Mitte November kam ein Landtag in Máros-Vásárhely zusammen, zu welchem aus Nösen zwei Abgeordnete geschickt wurden. Die Verhandlungen desselben zogen sich so in die Länge, dass Anfang Januar 1528 diese Abgeordneten noch immer sich daselbst befanden. Hier wahrscheinlich wurde eine Sammlung des Landesaufgebotes in Medwisch zum Kampfe gegen Johann beschlossen, denn der Nösner Gau schickte eine Anzahl Büchschützen im November dahin ab und erhob zugleich eine Steuer in Stadt und Land zur Bezahlung derselben ²⁾).

Auch die Geistlichkeit der sächsischen Gemeinden wurde bei diesen Rüstungen in Anspruch genommen. So hatten die Landesstände bereits auf einer frühern Versammlung in Bogeschdorf (wahrscheinlich September 1527) festgesetzt, dass, da der bischöfliche Stuhl erledigt sei, Michael Fama, Canonicus von Weissenburg, die Einkünfte des Bisthums einheben solle, damit dieselben zur Vertheidigung des Landes verwendet würden. In Folge dessen kam ein Befehl des Domkapitels vom 4. Dec. an die Dechanten des Nösner und Kyrálier Capitels, binnen sechs Tagen ihre Taxe nach Weissenburg abzuliefern ³⁾). Nach den vorausgegangenen Ereignissen ist es nun merkwürdig, dass Reichstorffer einen Gegenbefehl an die beiden Capitel erliess. Er schrieb nämlich bereits am 17. Nov. von Med-

¹⁾ Wie unsicher sich Zapolya im Lande fühlte, geht aus folgendem Briefe des Castellans von Csicso an den Bistr. Rath hervor: „possum exprimere d. v. a. Quod regia maiestas Johannes rex invitat de sede zolnoch ad oppidum Torda tam equites quam ecciam pedestres ad defensionem capitis S. M. per singula capita nostra . . . datum ex arche chicho die dominico ante Simonis et iude 1527. Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Die Andeutungen hierüber in den städtischen Rechnungen für d. J. 1527.

³⁾ „Michael Fama Provisor et Capellanus Capituli Albensis . . . qui . . . vsque novi praesulis electionem . . . curam ipsius Episcopatus gerit et gubernat et qui ex speciali mandato dictorum dominorum Regnicolarum jam praevie sub gravi pena sibi in conventu ipsorum generali injuncta Copiam dicti S. Michaelis pro tuitione et felici conservatione hujus patriae ad loca deputare debet . . . datum Albe in festo beatae Barbarae virginis et martiris 1527. Urkund. Abschr. im Bistr. Mag.-Archiv.

wisch an den Nösner Dechanten Johann Tyrmann und befahl ihm, mit Berufung auf seine Vollmacht, den fälligen Zins zurückzubehalten, bis er entweder von Reicherstorffer oder von König Ferdinand weitere Befehle erhalten werde ¹⁾. Die beiden Capitel richteten sich übrigens nach dem letzteren Auftrage und liessen am 16. Dec. in Weissenburg durch den Mettersdorfer Pfarrer Christannus die Erklärung abgeben, dass sie in Folge des genannten Auftrags den abverlangten Martinszins nicht zahlen könnten ²⁾.

Während das ablaufende Jahr 1527 im Allgemeinen noch den Charakter des Unklaren und Schwankenden an sich trägt und die Stellung der Parteien nur am Ende desselben deutlicher und bestimmter hervortritt, zeigt dagegen das folgende ein entschiedenes Uebergewicht der Ferdinandischen Partei, welche nun gestützt auf die Mitwirkung fast des ganzen Landes und geleitet von dem thätigen Bischof Nicolaus Gerendi alle Anstrengungen machte, um die von ihr als rechtmässig anerkannte Sache zu unterstützen. Auch die Nösner waren für diese Sache in der verschiedensten Richtung thätig. Sie hielten auf eigene Kosten eine Menge Kundschafter, welche gegen die Moldau, Ungarn und Polen hin entsendet und deren Berichte unverzüglich dem Hermannstädter Rath mitgetheilt wurden. Nebstbei waren sie auch in Geldunterstützungen nicht sparsam, denn im Januar 1528 erhielt der einstweilige Statthalter Casper Horváth 4000 fl. und bereits im Februar wieder 5000 fl. zu Kriegsrüstungen von der Nation, von welchen Summen der Nösner Gau auf seinen Theil je 648 und 800 fl. bezahlte ³⁾. Letzteres Geld insbesondere

¹⁾ Diese Zuschrift ist bereits in J. C. Schullers „Georg Reicherstorffer u. s. w. pag. 21“ berührt, befindet sich aber im Bistritzer Capitular-, nicht Magistrats-Archiv, wie daselbst irrthümlich angegeben ist.

²⁾ Die in Form einer Protestation abgefasste Erklärung befindet sich auf der Rückseite des Reicherstorfferschen Briefes aufgezeichnet.

³⁾ „Nos vitus Horvath fateor me recepisse a dominis saxonibus sedis besterce fl. 480 de illis 4 Milibus fl. quos Magnifico domino Casper Horváth domini saxones dare promiserant quare eosdem dom. bestercienses expeditos esse volumus tenenter autem fl. 168. ex cibinio feria quinta post agnetis anno 1528.“

Die zweite Bescheinigung lautet:

„Nos Gaspar Horvath de wyngarth Locumtenens Regie Maiesta-

war bestimmt zur Anwerbung von Söldnern, welche die Feste Fogaras belagern sollten. Um indess dem anerkannten Fürsten ihre Huldigung auch persönlich darzubringen und ihre Wünsche ans Herz zu legen, beschloss man Abgeordnete der einzelnen sächsischen Gaue an das königliche Hoflager abzusenden und zwar nach Abhaltung einer auf den 9. Mai vom Woywoden nach Hermannstadt einberufenen Nationalversammlung. Dieses geht aus einem Briefe des Medwischer Rathes an die Bistritzer hervor, in welchem derselbe meldet: der Hermannstädter Bürgermeister habe sie berichtet, es seien zwar alle Vorkehrungen für die Abreise der Gesandten an den König vollendet, indess könne vor Beendigung der vom Woywoden berufenen Versammlung über den Tag des Aufbruches nichts bestimmt werden. Die Medwischer Abgeordneten, heisst es weiter, würden ihre Reise in Gemeinschaft mit den Hermannstädtern antreten und desshalb bäte man, die in Bistritz eingekaufte Münze nach Clausenburg mitzunehmen und daselbst bis zu ihrer Ankunft zu hinterlegen¹⁾. An dieser feierlichen Gesandtschaft wollten sich also auch die Bistritzer betheiligen; doch kam sie in der beabsichtigten Ausdehnung nicht zu Stande, sondern, so viel bekannt, gingen nur aus Kronstadt in demselben Jahre Abgesandte nach Prag zur Begrüssung Ferdinands²⁾. Auch die Bistritzer wurden wohl nur durch die ungünstigen Zeitumstände verhindert, persönlich ihre Bitten und Wünsche dem Kö-

tis Regni transsylvanensis ac Cubiculariorum Regalium magister etc. fatemur . . . a iudice ceterisque Ciuibus Ciuitatis Bystriciensis, in sortem et rationem quinque Milium fl. Nobis Nuperime in Ciuitate Cibiniensi per saxones pro subsidio oblato octingentos fl., qui videlicet ex ipsis quinque M. fl. ad ipsos cedebant, leuasse et recepisse . . . Datum in Wyngarth in dominica Carnispriuy Anno 1528.“ Beide Quitt. im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ „literas v. d. exparte oratorum . . . nostrorum erga Regiam Maiest. mittendorum intelleximus . . . significauit nobis d. Magister Ciuium (Cibiniensis) quod ante dietam dom. saxonum ad feriam sextam prox. affuturam . . . nomine Regio indictam Cibiny celebrandam, nusquam, licet omni apparatu promptus esset, proficisci vellet, peracta vero dieta tandem etiam de die emissionis oratorum concludere statuissent. . . . Ex Megyes fer. secunda prox. p. festum Inuencionis s. Crucis 1528.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Kemény: Deutsche Fundgruben. I. pag. 12.

nige ans Herz zu legen, baten aber in Briefen um die Bestätigung ihrer alten Freiheiten, so wie um die Rückgabe der von Zapolya unrechtmässiger Weise verschenkten Dörfer Warmesch und Treppen. Ferdinand antwortete schon unterm 9. Juni von Prag aus. Indem er die ihm bewiesene Treue und Anhänglichkeit der Bittsteller anerkennt und belobt, verspricht er Ihnen das Gewünschte zu gewähren. Bereits habe er an den abwesenden Canzler von Ungarn den Befehl erlassen, eine Bestätigungsurkunde über ihre Gerechtsamen auszufertigen; die Wiedereinverleibung der beiden Dörfer aber, welche gegen ihr klarstes Recht und zu ihrem grössten Nachtheil ihnen entzogen worden seien, müsse er aus dringenden und massgebenden Ursachen bis zu seiner Rückkehr nach Ungarn verschieben ¹⁾. Diese dringenden und massgebenden Ursachen bestanden nämlich darin, dass Ferdinand den inzwischen zu seiner Partei übergetretenen Alexius Bethlen, welcher Treppen erhalten hatte, durch einen Widerruf der Schenkung nicht missmuthig machen, vielleicht auch früher anderweitig entschädigen wollte.

So beruhigend auch das königliche Schreiben im Ganzen war, so musste es die Bistritzer doch höchst unangenehm berühren. Wie konnte man Anstand nehmen, die Handlung eines Gegners, deren Ungerechtigkeit so klar dastand, eines Gegners, dessen Berechtigung zu solchen Akten königlicher Machtvollkommenheit Oestreichischerseits ja gar nie anerkannt worden war, augenblicklich für nichtig zu erklären? Aber man fehlte noch mehr, indem man das Versprechen überhaupt nicht hielt, obgleich noch länger als ein Jahr Siebenbürgen im ungestörten Besitze Ferdinands war und erweckte also nothwendigerweise bei den Beschädigten die Ansicht, als ob man überhaupt die Rechtsverletzung aufzuheben gar nicht gesonnen sei ²⁾. Es ist in der That kaum zu begreifen, wie man so unpolitisch sein konnte, einen ganzen Gau, ja. eine ganze Nation misstrauisch zu machen und von sich abzustossen, blos um einen, wenn auch mächtigen Adligen für sich zu gewinnen; und es hat gewiss dieser Umstand viel dazu

¹⁾ Man sehe im Anhang, Urkunde 1.

²⁾ Noch im Jahre 1555 war die Angelegenheit mit diesen beiden Dörfern nicht entschieden, wie aus einer Vorstellung der Nation an Kaiser Maximilian auf einem Landtag zu Pressburg hervorgeht.

beigetragen, dass die Bistritzer weiterhin nicht nur lässiger sein mochten, sondern im folgenden Jahr dem Zapolya bei weitem nicht den Widerstand entgegen setzten, den sie zu leisten im Stande waren.

Mittlerweile versuchte die Regierung des Landes, an deren Spitze Peter Perén und Nicolaus Gerendi standen, Siebenbürgen in Vertheidigungsstand zu setzen und verlangte zu dem Ende Geld und Truppen von den Ständen. Diese aber, welche Geld und Truppen von der Regierung erwarteten, zeigten sich schwierig und konnten selbst durch eine eigene königliche Gesandtschaft, welche im Juli des Jahres ins Land kam, zu keinen grossen Versprechungen gebracht werden. So verstrich der Sommer ziemlich ungenützt und erst im Spätjahr, als die Gefahr eines neuen Türkenkrieges immer grösser wurde, fing auch eine etwas regere Thätigkeit an. So berief Gerendi die sächsischen Geistlichen seiner Diöcese auf den 12. Oktober zu einer Synode nach Medwisch und forderte den Bistritzer Dekan auf, mit zweien oder dreien seiner Capitularbrüder ebenfalls daselbst zu erscheinen, wo sie durch einen seiner Abgesandten sowohl über die zur Vertheidigung des Landes nothwendigen Vorkehrungen als auch über seine anderweitigen Wünsche Mittheilung erhalten würden. Da er persönlich der Synode nicht beiwohnen könne, so habe er den Generaldekan Magister Lucas von Birthälm zu sich berufen, um ihm seine Aufträge mitzutheilen; derselbe werde gleichfalls an die einzelnen Capitel Umlaufsschreiben erlassen ¹⁾.

Zwei Monate darauf versammelten sich die Landstände in Klausenburg (13. Dez.). Der Unterstatthalter Alexius Bethlen schrieb am 7. desselben Monats an den Bistritzer Rath und lud den Richter Vincenz Kürschner ein mit noch zweien Mitbürgern am bestimmten Tage ebendasselbst zu erscheinen ²⁾. Auch der Bischof Gerendi war

¹⁾ „Volumus vt vos domine decane cum duobus aut tribus fratribus vestris, ad octauum diem datarum presencium ad solitum locum Megyes . . . conuenire . . . debeatis et teneamini, quo Nos quoque speciales Nuncios nostros ad eundem diem mittemus, declaraturi vobis omnes necessarias Regni defensiones et alias animum nostrum . . . Ex arce nostra Albensi die dominica in festo beati francisci confessoris Anno domini 1528.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Alexius de Bethlen Wicewayuoda etc. vincencio pellifici Judici, Thome similiter pellificj Ciui ac Gabrieli Keepyro Bystriciensi

bei der Versammlung anwesend. Neue Rüstungen wurden beschlossen und augenblicklich in Angriff genommen. Die Bistritzer stellten gemeinschaftlich mit den übrigen Sachsen 2000 Söldner und übernahmen zum Unterhalt derselben 500 fl.; ausserdem sollten sie auch die Befestigungswerke der Burg Bálwányos, an denen sie bereits seit drei Monaten arbeiteten, in Vertheidigungsstand setzen, die nöthigen Arbeiter und eine Anzahl Söldner zur Besatzung stellen und Alles einstweilen mit ihrem Gelde bestreiten. Noch während die Abgesandten der Nösner in Klausenburg waren, schickte Gerendi am 23. Dezember einen vertrauten Boten nach Bistritz um den Rath zur Eile anzuspornen, und den folgenden Tag schon ging ein zweites Schreiben dahin ab mit dem Auftrage, die Arbeiter in Bálwányos auszuzahlen und ihren Theil von den 2000 Söldnern abzusenden, damit ja kein Unheil aus ihrer Nachlässigkeit erwachse ¹⁾. Diesen Aufträgen folgten die Nösner pünktlich nach. Am 28. Dezember zahlten sie bereits einen Theil jener 500 fl. an Alexius Bethlen und schickten im Januar 1529 einmal 25 dann wieder 44 Söldner ins Feld. Ebenso zahlten sie in demselben Monat Januar den Büchschützen und Arbeitern in Bálwányos an Lohn und Sold 108 fl. ²⁾. Den gan-

. . . Quia certis rebus et Negocys Regni huius Necesse est vobis hic in Ciuitate Coloswariensi Nobiscum et ceteris Nonnullis dom. Regnicolis personaliter constitui, Requirimus . . . Quatinus . . . feria sexta proxime ventura in dicta Ciuitate Koloswar personaliter comparere debeatis . . . datum in Ciuitate Koloswariensi In vigilia festi Concepcionis sacratissime Virginis Marie 1528.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Prudentes et Circumsp. domini . . . Intelligimus quod pedites vestri qui sub castro Balwanyos sunt, insoluti essent, Quare committimus vobis vt eis pecunias mittatis . . . preterea de duobus Milibus hominum quantum mittere debetis illos quoque dimittatis, ne per vos quicquam negligatur, nam ex hoc maximum periculum toti Regno euenire posset . . . datum ex Coloswar fer. quarta prox. ante festum Natiuitatis domini 1528. —

Der von Gerendi eigenhändig geschriebene Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ In die Innocentum 1528 bethleny alleck vicewayuode ad solutionem fl. 500 ad partem nostram cedencium fl. 75. die circumcisionis dom. stipendium Walachis contra regem Joannem . . . eorum 25 vniciue per fl. 1 den. 15. facit fl. 34 Stipendiary conscripti contra siculos 44. Bistr. Stadtrechnung.

zen Winter hindurch wurden die Befestigungsarbeiten fortgesetzt und Gerendi war über diese Thätigkeit so erfreut, dass er am 20. Januar den Rath von Nösen ersuchte, die Arbeiter daselbst mit einem Fass Wein und einem Schlachtochsen zu belohnen. Wenige Tage früher hatte er mit nicht geringer Freude demselben Rathe die Mittheilung gemacht, dass die Szekler den fünften Theil ihrer waffenfähigen Mannschaft zu den Waffen gerufen und die Erklärung abgegeben hätten, sie würden im Falle der Noth Mann für Mann aufstehen ¹⁾.

So begann das Jahr 1529. Dem Anscheine nach standen die Verhältnisse für Ferdinands Partei sehr gut; Zapolya befand sich landflüchtig in Polen, Siebenbürgen war unterworfen, der Moldauer Fürst durch ein Bündniss gewonnen. Aber bald wendete sich das Blatt wieder. Peter erwies sich bereits im Januar des Jahres durch seinen Einfall im Szeklerlande als Feind; die Szekler selbst erweckten bald darauf Misstrauen gegen ihre Treue; Oesterreich endlich, mit dem drohenden Türkenkrieg beschäftigt, konnte nach Siebenbürgen keine Hilfe senden. In dieser Noth that Gerendi gleichwohl so viel zum Schutze des Landes als er konnte, und wieder wurden hauptsächlich die Sachsen in Anspruch genommen. Sie gaben 16000 fl. Kriegssteuer und stellten ausserdem eine nicht unbedeutende Zahl Söldner ins Feld, welche das Heer des Landeshauptmannes Valentin Török verstärken sollten. Auf den Nösner Gau entfielen von jener Summe 2880 fl., Söldner aber stellte er 200 in das Lager Töröks; 50 schickte er gegen die Burg Csicso, welche damals bereits in den Händen des Moldauer Fürsten war ²⁾. Aber diese beständigen Anforderungen mussten am Ende auch die Opferwilligsten erschöpfen, und so konnten auch die Bistritzer diesmal nicht ihre Leistungen am bestimmten Termine abtragen. Gerendi, hierüber ungehalten, schrieb am 18. Mai an den Stadtrichter einen derben Brief und bedrohte denselben mit einer ausnehmenden Strafe, wenn er das Geld nicht

¹⁾ Am 24. Dezember 1528 schreibt Gerendi an den Bistritzer Rath: „hodie hac hora venerunt Literae a dominis et fratribus nostris Siculis, ipsi iam gentes suas quintam partem mouerunt et per singula capita parati sunt qua hora vocauerimus, ita et vos facite. Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Feria 4-ta post conductus pascemisimus ad rationem fl. 16000, cibinium magistrociuium vt episcopo det et Wayuode moldauiensi fl. 150. Alte Stadtrechnung für 1529.

augenblicklich nach Medwisch abführe¹⁾). Um der Forderung genügen zu können, musste der Rath bei einzelnen Bürgern und den Zünften der Stadt Anlehen machen.

Indess alle diese Anstrengungen wurden mit einem einzigen Schlage zu nichte gemacht. Am 22. Mai wurden die Ferdinandischen Kriegshauptleute Török und Mailat bei Marienburg geschlagen, die Szekler traten auf Zapolyas Seite; bei Klausenburg sammelten die Anhänger desselben Stephan Báthory und Gotthard Kun ein Heer. Durch diese Erhebung der Zapolyschen Partei wurde der Nösner Gau, der schon durch seine geographische Lage vom übrigen Sachsenlande getrennt ist, jeder Unterstützung seiner Volksgenossen beraubt und sah sich plötzlich auf seine eigene Kraft beschränkt. Die Lage der Stadt war in der That eine sehr traurige. Widersetzte man sich den Feinden, so war Bistritz allerdings für sich durch seine Befestigung geschützt, die zahlreichen Gemeinden des Gaues dagegen der Plünderung und Verwüstung schutzlos preisgegeben. Und dann, wann konnte man Hilfe von Ferdinand erwarten, da er das Land doch in den zwei verflossenen, verhältnissmässig ruhigen Jahren nicht hatte unterstützen können? Hiezu kam noch die traurige Erinnerung, dass Ferdinand, dem man so treu angehangen, die Rechte des Gaues doch nicht geschützt und die verschenkten Gemeinden der Stadt nicht wieder einverleibt hatte. Wie man also die Sache auch immer erwog, soviel stellte sich als trauriges Ergebniss heraus, dass man durch einen längern Kampf nur die Erbitterung der Feinde steigern und die Sachlage verschlimmern, in keinem Falle aber etwas gewinnen konnte. Als daher Mitte Juli Michael Farna mit

¹⁾ „Expectauimus vt pecuniarum illarum solutio per vos fieret, quemadmodum ab omnibus Regnicolis conclusum fuit . . . Ex quo autem pecunias cum summo meo et meorum detrimento ac tocus Regni periculo domino Comiti non misistis Ego iam pro pecunijs non mitto sed vos ipsi, domine Iudex, afferatis et festinetis vt feria 4-ta omnes pecunie iste sint in Megyes, Alias certi sitis vos de vestra surditate et negligentia inueniemus, deus parcat vobis, si non vis aut nescis gubernare populum, noli cum Regni et omnium vestrorum ac Nostrorum periculo assummere onus cui ferendo non es, in hoc aliud ne fiat, Qui Juro deum multa ad tempora durabit memoria vestrij Judicatus. Ex Coloswar feria 2-da in crastino festi penthecost. 1529.“

Zapolyschen Truppen im Nösner Gau erschien und denselben besetzte, trat der Rath sogleich mit demselben in Unterhandlung. Am 17. Juli wurde eine Uebereinkunft in Senndorf geschlossen, in Folge deren die von jenem gemachten Gefangenen freigegeben wurden, die Bistritzer dagegen Zapolyas Oberherrschaft anerkannten und Farnas Truppen durch ihre Söldner zu verstärken versprachen. Am folgenden Tage forderte Farna den Rath auf, die versprochenen Söldner abzuschicken und befahl zugleich, die Güter der „Verräther“ mit Beschlag zu belegen, damit sie nicht aus der Stadt entfernt werden könnten¹⁾. Ob unter diesen Verräthern Bistritzer Bürger oder in die Stadt geflüchtete ungarische Adelige zu verstehen seien, ist schwer zu errathen.

Für den ersten Augenblick hatte es den Anschein, als ob man von Zapolyas Partei den Bistritzern gegenüber eine versöhnlichere Politik einschlagen und dieselben durch Anerkennung ihrer Rechte und Freiheiten an sich zu fesseln suchen wolle. Bereits am 5. August nämlich erliess Zapolyas Statthalter in Siebenbürgen Stephan Báthory an die Einwohner von Treppen den Befehl, sich dem Bistritzer Rathe als „ihrem alten Gebieter“ bei Verlust des Vermögens und Lebens zu unterwerfen und demselben wieder zu gehorchen²⁾. Somit wurde durch diesen Akt die durch die früheren Versenkungen verletzte Einheit des Nösner Gaues theilweise wieder hergestellt und als zu Recht bestehend anerkannt. Aber die Täuschung

¹⁾ „Intelligere possunt optime d. v. Indictam esse generalem congregacionem Regnicolarum In oppido Zekelwasarhel ad quam nosquoque sumus Ituri; d. v. vnacum illis gentibus, quas heri vos missuros conclusimus tales homines Mittant, Qui et honori et commodo . . . ciuitatis . . . Respondere sciant . . . Ex Solna die dominico proximo post diuisionis Apostolorum 1529. Bona proditorum d. v. habeant sub aresto ne educantur de ciuitate. Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Circumspectis Iudicibus et Juratis Civibus et toti communitati possessionis Thewrepen . . . Nobis sincere dilectis . . . Committimus vobis . . . Quatinus a modo deinceps Erga Iudicem Cives et Inhabitatores Ciuitatis Bystriciensis pristinos dominos vestros audire et optemperare . . . debeatis et teneamini . . . Datum in Oppido Thordensi In festo beate Marie virginis de Niue 1529.

Stephanus Báthory de Somlyo
Locumtenens Regie Maiestatis m. p.
Bistr. Mag.-Archiv.

verflog nur allzubald. Schon das war eigentlich von keiner guten Vorbedeutung, dass Báthory blos Treppen und nicht auch Wermesch dem Gau wieder einverleibte; denn da der mit der erstern Gemeinde belehnte Alexius Bethlen zu Ferdinand übergetreten war, so sah diese Restituierung mehr einem Racheakt als einer Anerkennung des bestehenden Rechtes ähnlich. Und die nächsten von Zapolya ausgehenden Massregeln machten den Schein bald zur Wirklichkeit. Wenige Tage nämlich, nachdem zwischen dem Nösner Rath und Michael Farna der Vertrag abgeschlossen worden war, schickte Franz Kendy einen Diener nach Bistritz und machte dem Stadtrichter bekannt: Es seien ihm im Namen des Königs von Báthory die Einkünfte des Bistritzer Zwanzigsten geschenkt worden und er bitte daher, dieselben in die Hände dieses Dieners abzuliefern ¹⁾. Obgleich es nun der Regierung freistand, diese ihr zustehenden Einkünfte nach Belieben zu verleihen, so war es doch zu bekannt, wie ungern die Sachsen solche Verleihungen an ungarische Adelige sahen und musste daher eine solche Rücksichtslosigkeit, zumal unter den Verhältnissen, jedenfalls unangenehm berühren.

Aber Alles dieses wäre im Drang der Noth leicht zu ertragen gewesen, man hätte sich über kleine Ungerechtigkeiten getröstet mit der Hoffnung auf die allmälige Aussöhnung der beiderseitigen Interessen, wenn nicht in derselben Zeit, in der Bistritz, jeden vergeblichen Widerstand aufgebend, an Zapolya vertragsweise sich übergab, dieser einen Akt vollzogen hätte, der die Bistritzer auf das tiefste erbittern und empören, zugleich alle Sachsen mit unauslöschlichem Misstrauen gegen eine Politik erfüllen musste, die kein Recht des freien Mannes achtete, um nur ihre Herrschsucht zu befriedigen. Wir meinen hiemit die Verschenkung des Nösner Gaues von Seiten Zapolyas an Peter, den Moldauer Fürsten, um dessen Unterstützung für sich zu gewinnen. Da in Folge dieser Verschenkung Peter fast zwei Jahrzehnte hindurch einen sehr traurigen Einfluss auf die Geschichte dieses Gaues gehabt hat, so halten wir es für angemessen, zumal dieses Verhältniss noch niemals historisch genauer entwickelt worden ist, etwas weiter zurückzugreifen und den Zusammenhang der Thatsachen nach den vorrätigen Hilfsquellen weitläufiger auseinander zu setzen.

¹⁾ Der Brief ist datirt: Ex Zekelwasarhel feria tertia proxima ante Beate Marie Magdalene 1529. Bistr. Mag.-Archiv.

Als bei der drohenden Türkengefahr Ludwig II. Hilfe suchend nach allen Seiten sich wandte, richtete er sein Augenmerk auch auf den Fürsten der Moldau, Peter, obgleich derselbe zur Pforte im Verhältniss der Abhängigkeit stand, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Peter selbst zu den sich entspinrenden Unterhandlungen die Veranlassung gab. Es wurde also im Frühjahr 1526 Urban Batthyán in die Moldau geschickt, um den Fürsten zur Hilfeleistung zu bewegen, indem man den Plan hatte, dass das siebenbürgische Aufgebot unter Anführung Johann Zapolyas vereint mit den Moldauern im Rücken der Türken operiren solle ¹⁾. Aber bereits ein Jahr früher scheint schon eine Art Vertrag zwischen beiden Theilen zu Stande gekommen zu sein, welchem zu Folge Ludwig II. dem Moldauer einen Unterstützungsbeitrag von 1000 ungarischen Gulden versprach und der auch auf die Steuer der Bistritzer für 1525 angewiesen wurde ²⁾. Es ist nicht bekannt, dass Peter irgend welche Schritte gethan habe, um seinen Bundesgenossen bei dem inzwischen erfolgten Türkeneinfall zu unterstützen; gleichwohl wurde die versprochene Summe am 25. März 1529 von den Bistritzern ausbezahlt ³⁾. Die Schlacht bei Mohács erfolgte, der Kronstreit zwischen Ferdinand I. und Zapolya brach aus und wieder wandten sich die Blicke beider Parteien nach der Moldau. Schon im Januar 1527 schickte der erstere den Lorenz Mishillinger an Peter mit dem Auftrage, diesem die Thronbesteigung Ferdinands anzuzeigen und ein Bündniss zu gegenseitiger Unterstützung anzubahnen ⁴⁾. Im Mai erklärte Peter durch einen eigenen Abgesandten in Breslau dem Könige seine Geneigtheit zu einem Bündnisse. Darauf schickte zur weitem Fortsetzung der angesponnenen Verhandlungen im Sommer desselben Jahres

¹⁾ Siehe: Buchholtz Geschichte Ferdinands I., Band III, pag. 152.

²⁾ Am 7. Juli 1525 verspricht die Nationsuniversität den Martinszins desselben Jahres am Gallustage zu zahlen, doch unter folgender Bedingung: „quod litere Regie Maiestatis Magnifico domino wayuode Moldauiensi apud Bistricienses super mille florenos deputatos, ex eodem censu soluendos, ab eysdem Bistriciensibus remoueantur.“ Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

³⁾ Siehe hierüber weiter unten pag. 24, Anmerkung 2.

⁴⁾ Siehe hierüber J. C. Schullers: „Georg Reicherstorffer und seine Zeit, Wien, 1859.“, eine Monographie, der gegenwärtige Arbeit sehr viel verdankt

Ferdinand seinen Sekretär Georg Reicherstorffer wieder in die Moldau, indem derselbe mit einer ähnlichen Sendung auch nach Siebenbürgen betraut war. Man wollte hauptsächlich, wie aus der betreffenden Instruction hervorgeht, durch ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem Moldauer den Woywoden der Walachei und die Szekler, welche unbeständigen Sinnes hin und her schwankten, im Schach halten ¹⁾. Reicherstorffer ging durch Mähren und Galizien in die Moldau, wurde von Peter sehr freundlich aufgenommen, erhielt die befriedigendsten Zusagen und wurde mit reichlichen Geschenken entlassen ²⁾. So entspann sich zuerst das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Ferdinand und dem Moldauer Fürsten; wie aufrichtig aber die Zusagen des Letzteren gemeint waren, werden wir bald sehen.

Mittlerweile mochte auch Zapolya eingesehen haben, wie wichtig für ihn die Bundesgenossenschaft des benachbarten Landes sei und trat daher, vielleicht schon im selben Jahre 1527, ebenfalls mit Peter in Unterhandlung ³⁾.

Dieser, dem es an Raublust eben so wenig wie an Schlaueit fehlte, sah recht gut ein, welch' bedeutende Vortheile für ihn aus der Bewerbung der beiden streitenden Parteien erwachsen müssten, und

¹⁾ In der Instruction Reicherstorffers, welche derselbe bei seiner zweiten Sendung an Peter 1534 von Ferdinand erhielt, ist dieser Zweck klar ausgesprochen: „ut Vajvodam Valachiae et Siculos, casu quo contra Nos et in Subsidiu Comitis Scepusiensis proficisci vellent, domi retineat.“

Aretin, Beiträge zur Geschichte und Lit., Jahrgang 1806, pag. 658.

²⁾ „optatissimam ad legationis verba responsionem accepi, simulque magnifice donatus sum“. Aretin, a. a. o. pag. 631.

(Diese beiden letzten Notizen verdanke ich der gütigen Mittheilung des k. k. Schulrathes J. C. Schuller.)

³⁾ Bethlen hist. Trans. I. pag. 115 setzt die Gesandtschaft Zapolyas an Peter ins Jahr 1527. Indess ist die dort gegebene Reihe der Ereignisse, in deren Zusammenhang diese Gesandtschaft erscheint, einestheils unsicher, anderntheils offenbar falsch, so dass man auch über die Richtigkeit jener Angabe zweifelhaft sein muss. So weiss z. B. die verbürgte Geschichte nichts von einem Einfall Peters in Siebenbürgen, seinem Sieg und der Einnahme von Bistritz im Jahre 1527.

erwies sich daher in Versprechungen und kleinen Gefälligkeiten der einen eben so geneigt wie der andern. So gab er den Häuptern der Ferdinandischen Partei in Ungarn während des Jahres 1528 Nachrichten über den Stand der Dinge in der Türkei und über den beabsichtigten Feldzug Solymans; doch dürfte die Vermuthung nicht zu gewagt sein, dass er die Umstände für Oesterreich viel günstiger darstellte, als sie in Wirklichkeit waren ¹⁾. Dem Könige selbst versicherte er wiederholt seine Treue, ja rühmte sich, obgleich er noch gar nichts gethan hatte, in unverschämter Weise, die drei Nationen Siebenbürgens zum Gehorsam gegen Ferdinand gebracht zu haben ²⁾. Doch ein offenes Auftreten für eine der beiden Parteien konnte oder wollte er nicht früher wagen, bevor nicht Solymans Absicht gegen Oesterreich klar und deutlich hervortrat. Erst dann, als die Pforte den Feldzug für 1529 beschlossen hatte, machte er plötzlich einen Raubzug nach Siebenbürgen (Januar 1529), welches gerade damals mit der grössten Anstrengung für Ferdinand rüstete; verheerte in barbarischer Weise das Szeklerland und kehrte Anfang Februar mit reicher Beute beladen in die Moldau zurück. Trotz dieses entschiedenen feindseligen Schrittes war der Barbar doch zu schlau, die Maske schon jetzt abzuwerfen, sondern erklärte, dass er blos die Treulosigkeit der Szekler habe strafen wollen, die doch gerade Ende Dezember 1528 sich entschieden für Ferdinand erklärt hatten ³⁾. Es ist daher gewiss nicht zweifelhaft, dass dieser Zug gerade zu Gunsten Zapolyas und im Einverständniss mit demselben unternommen wurde. Auch schöpften die Sachsen schon damals Verdacht gegen die Redlichkeit Peters und der Kronstädter Rath schrieb in dem Briefe, in welchem er den Abzug des Moldauers den Hermannstädtern meldete:

¹⁾ Am 15. April 1528 schreibt Thomas Szalaházy, Bischof von Erlau, an Ferdinand: „Preterea . . . venit hodie explorator Judicis Cibiniensis . . . a quo tum de Turcarum conatibus tum de perfidia ac scelere Joannis Zapoliensis multa intelliget M. V. utcunque res habeat, non parvus tamen metus est iniectus Transiluanis, Habardanecz et eius collega iampridem sunt ad eorum legationem absoluendam profecti, et vt certo mihi est renunciatum, venient expectatissimi, Adeo vt mihi Moldaui fama, quam hec exploratoris de Turcarum aduentu, videatur verisimilior . . .“

Geváy, Urkunden und Aktenst. Lief. 6, pag. 37, 38.

²⁾ J. C. Schullers „Reicherstorffer u. s. w.“ pag. 12.

³⁾ Man sehe oben, pag. 17.

er überlasse es der Zeit zu offenbaren, ob nicht Peter der Partei Zapolyas zugethan sei¹⁾. Auch Gerendi selbst baute nach jenem Raubzuge wenig auf die Treue des bisherigen Bundesgenossen.

Doch trotz dieses erwachten Misstrauens konnte man mit dem Menschen nicht völlig brechen, da seine Unterstützung möglicherweise doch noch zu gewinnen war; man stellte sich sogar, als ob man seine Entschuldigung wegen des Einfalls im Szeklerlande glaube und es erfolgte vier Wochen nach diesem Ereigniss die Auszahlung jener 1000 fl. durch die Bistritzer, welche Ludwig II. im Jahre 1525 dem Woywoden versprochen hatte²⁾. Dass diese Auszahlung auf Befehl der Ferdinandischen Regierungskommissäre eintrat, geht schon daraus hervor, dass das Geld theilweise durch Vermittlung des Hermannstädter Bürgermeisters an Petern abgeliefert wurde³⁾. So mussten die Sachsen selber das Geld zu den Rüstungen hergeben, welche gegen sie gerichtet waren.

Anfangs Mai schickte der Moldauer Fürst einen Abgeordneten nach Lippa an Zapolya, unter dem Vorwande, sich mit demselben auszusöhnen. Wenn nicht früher so wurde gewiss damals das Bündniss zwischen Beiden abgeschlossen und der Preis bestimmt, welchen Peter für seine Hilfe erhalten sollte. Bald darauf drang dieser denn auch wirklich zum zweitenmale in Siebenbürgen ein, diesmal mit

¹⁾ „An palliatæ fidelitatis erga Serenissimum Principem nostrum Ferdinandum sit, Joannis Zapoliani factionibus fauendo, tempori committimus omnia in lucem proferenti.“

Eder ad Simigianum pag. 68.

²⁾ Petrus wayuoda, dei gracia dominus Regni Moldauiæ prudent. et circumspectis amicis Judici et Juratis Bistrichiensibus amicis et vicinis sincere dilectis. Serenissimus dom. Ludouicus rex hungarie condam . . . Ex liberalitate et gracia sua nobis in defensionem regni nostri Mille flor. Hungaricales Bistrichie dederat quod (sic) iam ipsi Bistrichienses nobis integre persoluerunt et satisfecerunt et contentum reddiderunt, et pro Eorum Expeditione has literas nostras dedimus, datum in Hwz, ipso die annunciacionis Beate Marie virginis, anno illius salutis 1529.

Orig.-Quittung im bist. Mag.-Archiv.

³⁾ Feria 4-ta post conductus pasce misimus ad rationem 16000 fl. cibinium magistrociuium vt episcopo det et Waywode moldaviensi fl. 150.

Bistr. Stadtrechnung für 1529.

der ausgesprochenen Absicht, die Anhänger Ferdinands zu erdrücken. Es erfolgte am 22. Juni die unglückliche Schlacht bei Marienburg; die Szekler fielen in derselben ab, in Folge dessen der Sieg gegen die Oesterreichisch-Gesinnten sich entschied. Ein so trefflicher Dienst, wie ihn der Moldauer Fürst durch diesen Zug geleistet hatte, musste nun natürlich auch seinen entsprechenden Lohn erhalten. Dieser bestand denn darin, dass Zapolya den Fürsten Peter mit den Burgen Ccicso, Bálványos, Kockelburg und der Stadt Nösen sammt ihrem Gau und dem Rodnaer Thal belehnte. Hierüber erliess nun Zapolya am 18. Juli 1529 von Lippa aus folgenden Auftrag an den Statthalter Stephan Báthori: Kockelburg sollte er sobald als möglich an Peter überliefern. Die Auslieferung von Bistritz habe er dem Fürsten zwar auch zugesagt, doch möge er dieselbe so lange verzögern, als es nur angehe, um die Stadt vorher tüchtig zu strafen. Habe Báthory die Stadt einmal in Händen, so solle er die angesehensten Männer derselben und des Gaues ins Gefängniss werfen und die grösstmögliche Geldsumme erpressen, denn die Leute seien ja reich genug. Als Vorwand hiezu solle gelten: Man habe Briefe der Nösner an die Feinde Zapolyas in Ungarn aufgefangen, woraus ihre Verrätherei offenbar hervorgehe ¹⁾. Dieser Brief gibt uns nun die erste Nachricht von der Vergabung des Nösner Gaues an Peter; wann dieselbe geschehen, und ob eine Urkunde darüber vorhanden sei, ist bis jetzt nicht bekannt worden.

Es ist wohl zu bemerken, dass obiger Brief gerade zu derselben Zeit geschrieben wurde, als Bistritz mit Farna den oben erwähnten Vertrag abschloss, dass also Zapolya von der Unterwerfung der Stadt noch keine Nachricht haben konnte. Es lag mithin in den veränderten Verhältnissen offenbar die Ursache, dass der Statthalter Báthory das vorgeschriebene Erpressungssystem nicht durchführte. Nichtsdestoweniger musste die Bistritzer, sobald sie die Verschenkung ihrer Stadt und des Gaues erfuhren, diese rücksichtslose Verletzung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auf das Tiefste empören. Noch war nicht viel über ein halbes Jahrhundert vergangen, seit eine gleich ungerechte Verschenkung die Bistritzer Erbgrafschaft geschaffen hatte, weil man die Verdienste des grossen Türkenbekämpfers Hunyád nicht glaubte anders belohnen zu können,

¹⁾ Siehe im Anhang, Urkunde Nr. 2.

bei der Versammlung anwesend. Neue Rüstungen wurden beschlossen und augenblicklich in Angriff genommen. Die Bistritzer stellten gemeinschaftlich mit den übrigen Sachsen 2000 Söldner und übernahmen zum Unterhalt derselben 500 fl.; ausserdem sollten sie auch die Befestigungswerke der Burg Bálwányos, an denen sie bereits seit drei Monaten arbeiteten, in Vertheidigungsstand setzen, die nöthigen Arbeiter und eine Anzahl Söldner zur Besatzung stellen und Alles einstweilen mit ihrem Gelde bestreiten. Noch während die Abgesandten der Nösner in Klausenburg waren, schickte Gerendi am 23. Dezember einen vertrauten Boten nach Bistritz um den Rath zur Eile anzuspornen, und den folgenden Tag schon ging ein zweites Schreiben dahin ab mit dem Auftrage, die Arbeiter in Bálwányos auszuzahlen und ihren Theil von den 2000 Söldnern abzusenden, damit ja kein Unheil aus ihrer Nachlässigkeit erwachse ¹⁾. Diesen Aufträgen folgten die Nösner pünktlich nach. Am 28. Dezember zahlten sie bereits einen Theil jener 500 fl. an Alexius Bethlen und schickten im Januar 1529 einmal 25 dann wieder 44 Söldner ins Feld. Ebenso zahlten sie in demselben Monat Januar den Büchschützen und Arbeitern in Bálwányos an Lohn und Sold 108 fl. ²⁾. Den gan-

. . . Quia certis rebus et Negocys Regni huius Necesse est vobis hic in Ciuitate Coloswariensi Nobiscum et ceteris Nonnullis dom. Regnicolis personaliter constitui, Requirimus . . . Quatinus . . . feria sexta proxime ventura in dicta Ciuitate Koloswar personaliter comparere debeatis . . . datum in Ciuitate Koloswariensi In vigilia festi Concepcionis sacratissime Virginis Marie 1528.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Prudentes et Circumsp. domini . . . Intelligimus quod pedites vestri qui sub castro Balwanyos sunt, insoluti essent, Quare committimus vobis vt eis pecunias mittatis . . . preterea de duobus Milibus hominum quantum mittere debetis illos quoque dimittatis, ne per vos quicquam negligatur, nam ex hoc maximum periculum toti Regno euenire posset . . . datum ex Coloswar fer. quarta prox. ante festum Natiuitatis domini 1528. —

Der von Gerendi eigenhändig geschriebene Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ In die Innocentum 1528 bethleny alleck vicewayuode ad solutionem fl. 500 ad partem nostram cedencium fl. 75. die circumcissionis dom. stipendium Walachis contra regem Joannem . . . eorum 25 vnicuique per fl. 1 den. 15. facit fl. 34 Stipendiary conscripti contra siculos 44. Bistr. Stadtrechnung.

zen Winter hindurch wurden die Befestigungsarbeiten fortgesetzt und Gerendi war über diese Thätigkeit so erfreut, dass er am 20. Januar den Rath von Nösen ersuchte, die Arbeiter daselbst mit einem Fass Wein und einem Schlachtochsen zu belohnen. Wenige Tage früher hatte er mit nicht geringer Freude demselben Rathe die Mittheilung gemacht, dass die Szekler den fünften Theil ihrer waffenfähigen Mannschaft zu den Waffen gerufen und die Erklärung abgegeben hätten, sie würden im Falle der Noth Mann für Mann aufstehen ¹⁾).

So begann das Jahr 1529. Dem Anscheine nach standen die Verhältnisse für Ferdinands Partei sehr gut; Zapolya befand sich landflüchtig in Polen, Siebenbürgen war unterworfen, der Moldauer Fürst durch ein Bündniss gewonnen. Aber bald wendete sich das Blatt wieder. Peter erwies sich bereits im Januar des Jahres durch seinen Einfall im Szeklerlande als Feind; die Szekler selbst erweckten bald darauf Misstrauen gegen ihre Treue; Oesterreich endlich, mit dem drohenden Türkenkrieg beschäftigt, konnte nach Siebenbürgen keine Hilfe senden. In dieser Noth that Gerendi gleichwohl so viel zum Schutze des Landes als er konnte, und wieder wurden hauptsächlich die Sachsen in Anspruch genommen. Sie gaben 16000 fl. Kriegssteuer und stellten ausserdem eine nicht unbedeutende Zahl Söldner ins Feld, welche das Heer des Landeshauptmannes Valentin Török verstärken sollten. Auf den Nösner Gau entfielen von jener Summe 2880 fl., Söldner aber stellte er 200 in das Lager Töröks; 50 schickte er gegen die Burg Csicso, welche damals bereits in den Händen des Moldauer Fürsten war ²⁾). Aber diese beständigen Anforderungen mussten am Ende auch die Opferwilligsten erschöpfen, und so konnten auch die Bistritzer diesmal nicht ihre Leistungen am bestimmten Termine abtragen. Gerendi, hierüber ungehalten, schrieb am 18. Mai an den Stadtrichter einen derben Brief und bedrohte denselben mit einer ausnehmenden Strafe, wenn er das Geld nicht

¹⁾ Am 24. Dezember 1528 schreibt Gerendi an den Bistritzer Rath: „hodie hac hora venerunt Literae a dominis et fratribus nostris Siculis, ipsi iam gentes suas quintam partem mouerunt et per singula capita parati sunt qua hora vocauerimus, ita et vos facite. Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Feria 4-ta post conductus pascemisimus ad rationem fl. 16000, cibinium magistrociuium vt episcopo det et Wayuode moldauiensi fl. 150. Alte Stadtrechnung für 1529.

augenblicklich nach Medwisch abführe¹⁾). Um der Forderung genügen zu können, musste der Rath bei einzelnen Bürgern und den Zünften der Stadt Anlehen machen.

Indess alle diese Anstrengungen wurden mit einem einzigen Schlage zu nichte gemacht. Am 22. Mai wurden die Ferdinandischen Kriegshauptleute Török und Mailat bei Marienburg geschlagen, die Szekler traten auf Zapolyas Seite; bei Klausenburg sammelten die Anhänger desselben Stephan Báthory und Gotthard Kun ein Heer. Durch diese Erhebung der Zapolyschen Partei wurde der Nösner Gau, der schon durch seine geographische Lage vom übrigen Sachsenlande getrennt ist, jeder Unterstützung seiner Volksgenossen beraubt und sah sich plötzlich auf seine eigene Kraft beschränkt. Die Lage der Stadt war in der That eine sehr traurige. Widersetzte man sich den Feinden, so war Bistritz allerdings für sich durch seine Befestigung geschützt, die zahlreichen Gemeinden des Gaues dagegen der Plünderung und Verwüstung schutzlos preisgegeben. Und dann, wann konnte man Hilfe von Ferdinand erwarten, da er das Land doch in den zwei verflossenen, verhältnissmässig ruhigen Jahren nicht hatte unterstützen können? Hiezu kam noch die traurige Erinnerung, dass Ferdinand, dem man so treu angehangen, die Rechte des Gaues doch nicht geschützt und die verschenkten Gemeinden der Stadt nicht wieder einverleibt hatte. Wie man also die Sache auch immer erwog, soviel stellte sich als trauriges Ergebniss heraus, dass man durch einen längern Kampf nur die Erbitterung der Feinde steigern und die Sachlage verschlimmern, in keinem Falle aber etwas gewinnen konnte. Als daher Mitte Juli Michael Farna mit

¹⁾ „Expectauimus vt pecuniarum illarum solutio per vos fieret, quemadmodum ab omnibus Regnicolis conclusum fuit . . . Ex quo autem pecunias cum summo meo et meorum detrimento ac tocus Regni periculo domino Comiti non misistis Ego iam pro pecunys non mitto sed vos ipsi, domine Iudex, afferatis et festinetis vt feria 4-ta omnes pecunie iste sint in Megyes, Alias certi sitis vos de vestra surditate et negligentia inueniemus, deus parcat vobis, si non vis aut nescis gubernare populum, noli cum Regni et omnium vestrorum ac Nostrorum periculo assummere onus cui ferendo non es, in hoc aliud ne fiat, Qui Juro deum multa ad tempora durabit memoria vestrij Judicatus. Ex Coloswar feria 2-da in crastino festi penthecost. 1529.“

Zapolyschen Truppen im Nösner Gau erschien und denselben besetzte, trat der Rath sogleich mit demselben in Unterhandlung. Am 17. Juli wurde eine Uebereinkunft in Senndorf geschlossen, in Folge deren die von jenem gemachten Gefangenen freigegeben wurden, die Bistritzer dagegen Zapolyas Oberherrschaft anerkannten und Farnas Truppen durch ihre Söldner zu verstärken versprachen. Am folgenden Tage forderte Farna den Rath auf, die versprochenen Söldner abzuschicken und befahl zugleich, die Güter der „Verräther“ mit Beschlag zu belegen, damit sie nicht aus der Stadt entfernt werden könnten¹⁾. Ob unter diesen Verräthern Bistritzer Bürger oder in die Stadt geflüchtete ungarische Adelige zu verstehen seien, ist schwer zu errathen.

Für den ersten Augenblick hatte es den Anschein, als ob man von Zapolyas Partei den Bistritzern gegenüber eine versöhnlichere Politik einschlagen und dieselben durch Anerkennung ihrer Rechte und Freiheiten an sich zu fesseln suchen wolle. Bereits am 5. August nämlich erliess Zapolyas Statthalter in Siebenbürgen Stephan Báthory an die Einwohner von Treppen den Befehl, sich dem Bistritzer Rathe als „ihrem alten Gebieter“ bei Verlust des Vermögens und Lebens zu unterwerfen und demselben wieder zu gehorchen²⁾. Somit wurde durch diesen Akt die durch die früheren Versenkungen verletzte Einheit des Nösner Gaues theilweise wieder hergestellt und als zu Recht bestehend anerkannt. Aber die Täuschung

¹⁾ „Intelligere possunt optime d. v. Indictam esse generalem congregacionem Regnicolarum In oppido Zekelwasarhel ad quam nosquoque sumus Ituri; d. v. vnacum illis gentibus, quas heri vos missuros conclusimus tales homines Mittant, Qui et honori et commodo . . . ciuitatis . . . Respondere sciant . . . Ex Solna die dominico proximo post diuisionis Apostolorum 1529. Bona proditorum d. v. habeant sub aresto ne educantur de ciuitate. Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ Circumspectis Iudicibus et Juratis Civibus et toti communitati possessionis Thewrepen . . . Nobis syncere dilectis . . . Committimus vobis . . . Quatinus a modo deinceps Erga Iudicem Cives et Inhabitatores Ciuitatis Bystriciensis pristinos dominos vestros audire et optemperare . . . debeatis et teneamini . . . Datum in Oppido Thordensi In festo beate Marie virginis de Niue 1529.

Stephanus Báthory de Somlyo
Locumtenens Regie Maiestatis m. p.
Bistr. Mag.-Archiv.

verflog nur allzubald. Schon das war eigentlich von keiner guten Vorbedeutung, dass Báthory blos Treppen und nicht auch Wermesch dem Gau wieder einverleibte; denn da der mit der erstern Gemeinde belehnte Alexius Bethlen zu Ferdinand übergetreten war, so sah diese Restituierung mehr einem Racheakt als einer Anerkennung des bestehenden Rechtes ähnlich. Und die nächsten von Zapolya ausgehenden Massregeln machten den Schein bald zur Wirklichkeit. Wenige Tage nämlich, nachdem zwischen dem Nösner Rath und Michael Farna der Vertrag abgeschlossen worden war, schickte Franz Kendy einen Diener nach Bistritz und machte dem Stadtrichter bekannt: Es seien ihm im Namen des Königs von Báthory die Einkünfte des Bistritzer Zwanzigsten geschenkt worden und er bitte daher, dieselben in die Hände dieses Dieners abzuliefern¹⁾. Obgleich es nun der Regierung freistand, diese ihr zustehenden Einkünfte nach Belieben zu verleihen, so war es doch zu bekannt, wie ungern die Sachsen solche Verleihungen an ungarische Adelige sahen und musste daher eine solche Rücksichtslosigkeit, zumal unter den Verhältnissen, jedenfalls unangenehm berühren.

Aber Alles dieses wäre im Drang der Noth leicht zu ertragen gewesen, man hätte sich über kleine Ungerechtigkeiten getröstet mit der Hoffnung auf die allmälige Aussöhnung der beiderseitigen Interessen, wenn nicht in derselben Zeit, in der Bistritz, jeden vergeblichen Widerstand aufgebend, an Zapolya vertragsweise sich übergab, dieser einen Akt vollzogen hätte, der die Bistritzer auf das tiefste erbittern und empören, zugleich alle Sachsen mit unauslöschlichem Misstrauen gegen eine Politik erfüllen musste, die kein Recht des freien Mannes achtete, um nur ihre Herrschsucht zu befriedigen. Wir meinen hiemit die Verschenkung des Nösner Gaues von Seiten Zapolyas an Peter, den Moldauer Fürsten, um dessen Unterstützung für sich zu gewinnen. Da in Folge dieser Verschenkung Peter fast zwei Jahrzehnte hindurch einen sehr traurigen Einfluss auf die Geschicke dieses Gaues gehabt hat, so halten wir es für angemessen, zumal dieses Verhältniss noch niemals historisch genauer entwickelt worden ist, etwas weiter zurückzugreifen und den Zusammenhang der Thatsachen nach den vorrätigen Hilfsquellen weitläufiger auseinander zu setzen.

¹⁾ Der Brief ist datirt: Ex Zekelwasarhel feria tertia proxima ante Beate Marie Magdalene 1529. Bistr. Mag.-Archiv.

Als bei der drohenden Türkengefahr Ludwig II. Hilfe suchend nach allen Seiten sich wandte, richtete er sein Augenmerk auch auf den Fürsten der Moldau, Peter, obgleich derselbe zur Pforte im Verhältniss der Abhängigkeit stand, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Peter selbst zu den sich entspinrenden Unterhandlungen die Veranlassung gab. Es wurde also im Frühjahr 1526 Urban Bathyán in die Moldau geschickt, um den Fürsten zur Hilfeleistung zu bewegen, indem man den Plan hatte, dass das siebenbürgische Aufgebot unter Anführung Johann Zapolyas vereint mit den Moldauern im Rücken der Türken operiren sollte ¹⁾. Aber bereits ein Jahr früher scheint schon eine Art Vertrag zwischen beiden Theilen zu Stande gekommen zu sein, welchem zu Folge Ludwig II. dem Moldauer einen Unterstützungsbeitrag von 1000 ungarischen Gulden versprach und der auch auf die Steuer der Bistritzer für 1525 angewiesen wurde ²⁾. Es ist nicht bekannt, dass Peter irgend welche Schritte gethan habe, um seinen Bundesgenossen bei dem inzwischen erfolgten Türkeneinfall zu unterstützen; gleichwohl wurde die versprochene Summe am 25. März 1529 von den Bistritzern ausbezahlt ³⁾. Die Schlacht bei Mohács erfolgte, der Kronstreit zwischen Ferdinand I. und Zapolya brach aus und wieder wandten sich die Blicke beider Parteien nach der Moldau. Schon im Januar 1527 schickte der erstere den Lorenz Mishillinger an Peter mit dem Auftrage, diesem die Thronbesteigung Ferdinands anzuzeigen und ein Bündniss zu gegenseitiger Unterstützung anzubahnen ⁴⁾. Im Mai erklärte Peter durch einen eigenen Abgesandten in Breslau dem Könige seine Geneigtheit zu einem Bündnisse. Darauf schickte zur weitem Fortsetzung der angesponnenen Verhandlungen im Sommer desselben Jahres

¹⁾ Siehe: Buchholtz Geschichte Ferdinands I., Band III, pag. 152.

²⁾ Am 7. Juli 1525 verspricht die Nationsuniversität den Martinszins desselben Jahres am Gallustage zu zahlen, doch unter folgender Bedingung: „quod litere Regie Maiestatis Magnifico domino wayuode Moldauiensi apud Bistricienses super mille florenos deputatos, ex eodem censu soluendos, ab eysdem Bistriciensibus remoueanur.“ Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

³⁾ Siehe hierüber weiter unten pag. 24, Anmerkung 2.

⁴⁾ Siehe hierüber J. C. Schullers: „Georg Reicherstorffer und seine Zeit, Wien, 1859.“, eine Monographie, der gegenwärtige Arbeit sehr viel verdankt

Ferdinand seinen Sekretär Georg Reicherstorffer wieder in die Moldau, indem derselbe mit einer ähnlichen Sendung auch nach Siebenbürgen betraut war. Man wollte hauptsächlich, wie aus der betreffenden Instruction hervorgeht, durch ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem Moldauer den Woywoden der Walachei und die Szekler, welche unbeständigen Sinnes hin und her schwankten, im Schach halten ¹⁾. Reicherstorffer ging durch Mähren und Galizien in die Moldau, wurde von Peter sehr freundlich aufgenommen, erhielt die befriedigendsten Zusagen und wurde mit reichlichen Geschenken entlassen ²⁾. So entspann sich zuerst das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Ferdinand und dem Moldauer Fürsten; wie aufrichtig aber die Zusagen des Letzteren gemeint waren, werden wir bald sehen.

Mittlerweile mochte auch Zapolya eingesehen haben, wie wichtig für ihn die Bundesgenossenschaft des benachbarten Landes sei und trat daher, vielleicht schon im selben Jahre 1527, ebenfalls mit Peter in Unterhandlung ³⁾.

Dieser, dem es an Raublust eben so wenig wie an Schlaueit fehlte, sah recht gut ein, welch' bedeutende Vortheile für ihn aus der Bewerbung der beiden streitenden Parteien erwachsen müssten, und

¹⁾ In der Instruction Reicherstorffers, welche derselbe bei seiner zweiten Sendung an Peter 1534 von Ferdinand erhielt, ist dieser Zweck klar ausgesprochen: „ut Vajvodam Valachiae et Siculos, casu quo contra Nos et in Subsidium Comitis Scepusiensis proficisci vellent, domi retineat.“

Aretin, Beiträge zur Geschichte und Lit., Jahrgang 1806, pag. 658.

²⁾ „optatissimam ad legationis verba responsionem accepi, simulque magnifice donatus sum“. Aretin, a. a. o. pag. 631.

(Diese beiden letzten Notizen verdanke ich der gütigen Mittheilung des k. k. Schulrathes J. C. Schuller.)

³⁾ Bethlen hist. Trans. I. pag. 115 setzt die Gesandtschaft Zapolyas an Peter ins Jahr 1527. Indess ist die dort gegebene Reihe der Ereignisse, in deren Zusammenhang diese Gesandtschaft erscheint, einestheils unsicher, anderntheils offenbar falsch, so dass man auch über die Richtigkeit jener Angabe zweifelhaft sein muss. So weiss z. B. die verbürgte Geschichte nichts von einem Einfall Peters in Siebenbürgen, seinem Sieg und der Einnahme von Bistritz im Jahre 1527.

erwies sich daher in Versprechungen und kleinen Gefälligkeiten der einen eben so geneigt wie der andern. So gab er den Häuption der Ferdinandischen Partei in Ungarn während des Jahres 1528 Nachrichten über den Stand der Dinge in der Türkei und über den beabsichtigten Feldzug Solymans; doch dürfte die Vermuthung nicht zu gewagt sein, dass er die Umstände für Oesterreich viel günstiger darstellte, als sie in Wirklichkeit waren ¹⁾. Dem Könige selbst versicherte er wiederholt seine Treue, ja rühmte sich, obgleich er noch gar nichts gethan hatte, in unverschämter Weise, die drei Nationen Siebenbürgens zum Gehorsam gegen Ferdinand gebracht zu haben ²⁾. Doch ein offenes Auftreten für eine der beiden Parteien konnte oder wollte er nicht früher wagen, bevor nicht Solymans Absicht gegen Oesterreich klar und deutlich hervortrat. Erst dann, als die Pforte den Feldzug für 1529 beschlossen hatte, machte er plötzlich einen Raubzug nach Siebenbürgen (Januar 1529), welches gerade damals mit der grössten Anstrengung für Ferdinand rüstete; verheerte in barbarischer Weise das Szeklerland und kehrte Anfang Februar mit reicher Beute beladen in die Moldau zurück. Trotz dieses entschiedenen feindseligen Schrittes war der Barbar doch zu schlau, die Maske schon jetzt abzuwerfen, sondern erklärte, dass er blos die Treulosigkeit der Szekler habe strafen wollen, die doch gerade Ende Dezember 1528 sich entschieden für Ferdinand erklärt hatten ³⁾. Es ist daher gewiss nicht zweifelhaft, dass dieser Zug gerade zu Gunsten Zapolyas und im Einverständniss mit demselben unternommen wurde. Auch schöpften die Sachsen schon damals Verdacht gegen die Redlichkeit Peters und der Kronstädter Rath schrieb in dem Briefe, in welchem er den Abzug des Moldauers den Hermannstädtern meldete:

¹⁾ Am 15. April 1528 schreibt Thomas Szalaházy, Bischof von Erlau, an Ferdinand: „Preterea . . . venit hodie explorator Judicis Cibiniensis . . . a quo tum de Turcarum conatibus tum de perfidia ac scelere Joannis Zapoliensis multa intelliget M. V. vtcunque res habeat, non parvus tamen metus est iniectus Transiluanis, Habardanecz et eius collega iampridem sunt ad eorum legationem absoluendam profecti, et vt certo mihi est renunciatum, venient expectatissimi, Adeo vt mihi Moldaui fama, quam hec exploratoris de Turcarum aduentu, videatur verisimilior . . .“

Geváy, Urkunden und Aktenst. Lief. 6, pag. 37, 38.

²⁾ J. C. Schullers „Reicherstorffer u. s. w.“ pag. 12.

³⁾ Man sehe oben, pag. 17.

er überlasse es der Zeit zu offenbaren, ob nicht Peter der Partei Zapolyas zugethan sei¹⁾. Auch Gerendi selbst baute nach jenem Raubzuge wenig auf die Treue des bisherigen Bundesgenossen.

Doch trotz dieses erwachten Misstrauens konnte man mit dem Menschen nicht völlig brechen, da seine Unterstützung möglicherweise doch noch zu gewinnen war; man stellte sich sogar, als ob man seine Entschuldigung wegen des Einfalls im Szeklerlande glaube und es erfolgte vier Wochen nach diesem Ereigniss die Auszahlung jener 1000 fl. durch die Bistritzer, welche Ludwig II. im Jahre 1525 dem Woywoden versprochen hatte²⁾. Dass diese Auszahlung auf Befehl der Ferdinandischen Regierungskommissäre eintrat, geht schon daraus hervor, dass das Geld theilweise durch Vermittlung des Hermannstädter Bürgermeisters an Petern abgeliefert wurde³⁾. So mussten die Sachsen selber das Geld zu den Rüstungen hergeben, welche gegen sie gerichtet waren.

Anfangs Mai schickte der Moldauer Fürst einen Abgeordneten nach Lippa an Zápolya, unter dem Vorwande, sich mit demselben auszusöhnen. Wenn nicht früher so wurde gewiss damals das Bündniss zwischen Beiden abgeschlossen und der Preis bestimmt, welchen Peter für seine Hilfe erhalten sollte. Bald darauf drang dieser denn auch wirklich zum zweitenmale in Siebenbürgen ein, diesmal mit

¹⁾ „An palliatae fidelitatis erga Serenissimum Principem nostrum Ferdinandum sit, Joannis Zapoliani factionibus fauendo, tempori committimus omnia in lucem proferenti.“

Eder ad Simigianum pag. 68.

²⁾ Petrus wayuoda, dei gracia dominus Regni Moldaue prudent. et circumspectis amicis Judici et Juratis Bistrichiensibus amicis et vicinis sincere dilectis. Serenissimus dom. Ludouicus rex hungarie condam . . . Ex liberalitate et gracia sua nobis in defensionem regni nostri Mille flor. Hungaricales Bistrichie dederat quod (sic) iam ipsi Bistrichienses nobis integre persoluerunt et satisfecerunt et contentum reddiderunt, et pro Eorum Expeditione has literas nostras dedimus, datum in Hwz, ipso die annunciacionis Beate Marie virginis, anno illius salutis 1529.

Orig.-Quittung im bist. Mag.-Archiv.

³⁾ Feria 4-ta post conductus pasce misimus ad rationem 16000 fl. cibinium magistrociuium vt episcopo det et Waywode moldaviensi fl. 150.

Bistr. Stadtrechnung für 1529.

der ausgesprochenen Absicht, die Anhänger Ferdinands zu erdrücken. Es erfolgte am 22. Juni die unglückliche Schlacht bei Marienburg; die Szekler fielen in derselben ab, in Folge dessen der Sieg gegen die Oesterreichisch-Gesinnten sich entschied. Ein so trefflicher Dienst, wie ihn der Moldauer Fürst durch diesen Zug geleistet hatte, musste nun natürlich auch seinen entsprechenden Lohn erhalten. Dieser bestand denn darin, dass Zapolya den Fürsten Peter mit den Burgen Ccicso, Bálwányos, Kockelburg und der Stadt Nösen sammt ihrem Gau und dem Rodnaer Thal belehnte. Hierüber erliess nun Zapolya am 18. Juli 1529 von Lippa aus folgenden Auftrag an den Statthalter Stephan Báthori: Kockelburg sollte er sobald als möglich an Petern überliefern. Die Auslieferung von Bistritz habe er dem Fürsten zwar auch zugesagt, doch möge er dieselbe so lange verzögern, als es nur angehe, um die Stadt vorher tüchtig zu strafen. Habe Báthory die Stadt einmal in Händen, so solle er die angesehensten Männer derselben und des Gaues ins Gefängniss werfen und die grösstmögliche Geldsumme erpressen, denn die Leute seien ja reich genug. Als Vorwand hiezu solle gelten: Man habe Briefe der Nösner an die Feinde Zapolyas in Ungarn aufgefangen, woraus ihre Verrätherei offenbar hervorgehe ¹⁾. Dieser Brief gibt uns nun die erste Nachricht von der Vergabung des Nösner Gaues an Peter; wann dieselbe geschehen, und ob eine Urkunde darüber vorhanden sei, ist bis jetzt nicht bekannt worden.

Es ist wohl zu bemerken, dass obiger Brief gerade zu derselben Zeit geschrieben wurde, als Bistritz mit Farna den oben erwähnten Vertrag abschloss, dass also Zapolya von der Unterwerfung der Stadt noch keine Nachricht haben konnte. Es lag mithin in den veränderten Verhältnissen offenbar die Ursache, dass der Statthalter Báthory das vorgeschriebene Erpressungssystem nicht durchführte. Nichtsdestoweniger musste die Bistritzer, sobald sie die Verschenkung ihrer Stadt und des Gaues erfuhren, diese rücksichtslose Verletzung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auf das Tiefste empören. Noch war nicht viel über ein halbes Jahrhundert vergangen, seit eine gleich ungerechte Verschenkung die Bistritzer Erbgrafschaft geschaffen hatte, weil man die Verdienste des grossen Türkenbekämpfers Hunyád nicht glaubte anders belohnen zu können,

¹⁾ Siehe im Anhang, Urkunde Nr. 2.

als dadurch, dass man die altverbrieften Rechte freier Männer mit Füßen trat. Damals galt die Unterordnung doch wenigstens einem Manne, dessen weltberühmter Name die drückende Schmach konnte in etwas vergessen lassen; jetzt hingegen war der aufgedrungene Herr ein Ausländer, ein roher Walache; der Beherrscher eines Landes, dessen Cultur so nieder stand, dass ein Unterthan der Stadt Bistritz, der einfache Landmann eines sächsischen Dorfes, noch immer fähig war, bei dem Befehlshaber der moldauischen Armee Sekretärsdienste zu leisten¹⁾. Schon bei der ersten Vergabung hatten die Bistritzer zu den Waffen greifen müssen, um sich gegen den Uebermuth gewaltthätiger Burgvögte zu wehren. Die Stadt wurde erobert und verwüstet; durch Verbannungen, Hinrichtungen und andere Grausamkeiten versuchte man den Muth der Einwohner zu brechen, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit über Alles schätzten. Und nun drohten jene Zeiten mit noch grösserm Masse aller Greuel wiederzukehren. Wohl war die Stadt mit tüchtigen Festungswerken versehen; Waffen und sonstiges Kriegsgeräth fehlte nicht; aber getrennt vom übrigen Körper der Nation, umringt von einer Bevölkerung, welche durch Sprache und Volksthum dem ausländischen Herrn verwandt war, konnte bei dem traurigen Zustand der Dinge in Ungarn und Siebenbürgen ein Widerstand auf die Länge der Zeit von Erfolg nicht sein.

Diese mannigfaltigen Erwägungen bestimmten denn auch natürlicher Weise die Schritte der Bistritzer, sobald dieselben Kunde von der Vergabung Zapolyas erhielten. Es war dies etwa in der Mitte des Monats August. Zuerst versuchten sie natürlich den Weg friedlicher Unterhandlungen. Am 20. August schickten sie einen Boten nach Hermannstadt an Valentin Török, den Führer der Ferdinandischen Truppen, um denselben um Unterstützung zu bitten; doch wurde dieser Schritt mehr nur zur Beruhigung des Volkes gethan, da man unter den damaligen Verhältnissen eine Unterstützung von

¹⁾ „prouidus Crestel Berthyl, Jobagio ciuitatis, In Jad commorans . . . fassus est, Quod dum annis superioribus, cuidam Boieron Salamon dicto, prefecto gencium petri wayuode, ad obsidendam hanc ciuitatem missarum, seruiens notarius quoque fuisset . . .“

Aus einem Zeugenverhör vom Jahre 1543 im Bistr. Mag.-Archiv.

der Seite nicht erwarten konnte ¹⁾. Zu gleicher Zeit knüpfte man daher auch Unterhandlungen mit dem Statthalter Stephan Báthori an und suchte den Einfluss desselben dafür zu gewinnen, dass die Vergabung des Gaues rückgängig gemacht werde. Auch dem Moldauer Fürsten machte man einen silbernen Pokal zum Geschenk ²⁾. Aber der Erfolg entsprach nicht der gehegten Erwartung. Báthori hielt die drei Bistritzer Bürger, welche der Unterhandlung wegen zu ihm gekommen waren, in Klausenburg gefangen zurück und bedrohte dieselben mit dem Tode. Dabei berief er sich ausdrücklich auf den Moldauer Fürsten, welcher die Hinrichtung der drei Männer verlangt habe „so er sein Freund sein wolle“ ³⁾. Doch die Bistritzer liessen sich hiedurch noch nicht schrecken; sie suchten den Statthalter für sich zu gewinnen, bewirtheten ihn auf das glänzendste, als er Mitte September in der Nähe von Bistritz war und machten ihm endlich ein Geschenk von 100 fl., damit er sie von den Walachen befreie ⁴⁾. Unter einem aber rüsteten sie sich zu kräftigem Widerstand; mietheten bereits Anfangs September Söldner ⁵⁾ gegen die Moldauer und griffen endlich, als weder Vorstellungen noch Bestechungen halfen, entschlossen wie freie Männer zu den Waffen.

Es war Anfangs September 1529, als Peter sich rüstete, die sächsische Nation, den noch einzigen Gegner Zapolyas in Siebenbürgen der Botmässigkeit seines Bundesgenossen zu unterwerfen; die beiden andern Nationen hatten bereits dem Schützling der Tür-

¹⁾ In die Steffani regis misso starck bros cibinium racione Moldauiensis ad thereuck balint expensas fl. 1.

Bistr. Stadtrechnung für 1529.

²⁾ In die Steffani regis misso Janus ad colosvar ad bathor Isthvan et dom. Wolfgangum expensas — den. 50. eodem die pro cuppa Wayuode Moldauiensi donata fl. 5. Ebendasselbst.

³⁾ So schreiben an den Bistritzer Rath Wolfgang Forster, Sigismund Sattler und Mathias Sachs in einem Brief, datirt: „Klausenburg am suntag vor mathes tag 1529,“ welcher sich im Bistritzer Mag.-Archiv befindet.

⁴⁾ In profesto Mathei bathor isthvan schomlio dono dedimus racione Walachorum vt illos a nobis demat fl. 92. Früher schon hatte er 8 fl. erhalten. Stadtrechnung für 1529.

⁵⁾ Sabbatho post Natiuitatis Marie equitibus stipendiarys contra Moldauos hostes soluimus stipendium eorum 6 ad hebdomadam fl. 6. In der obigen Stadtrechnung.

ken gehuldigt. Zuvor aber versuchte der siebenbürgische Woywode Stephan Báthori den Weg der Güte. Am 9. September erliess er von Radnoth aus an alle sächsischen Vororte, mit Ausnahme von Bistritz, eine Aufforderung, in der er auf das baldige Anrücken Peters hinwies, und um Blutvergiessen zu ersparen, zu freiwilliger Unterwerfung ermahnte, wobei er freilich auch heftige Drohungen nicht sparte¹⁾. Bistritz, welches, wie wir oben gezeigt haben, vertragsweise die Oberhoheit Zapolyas anerkannt hatte, erhielt in denselben Tagen von Peter aus Balov eine ähnliche Aufforderung; doch ist in derselben zunächst nur von der Abtretung und Einnahme der Burg Bálwányos in klaren Worten die Rede. Dass auch Stadt und Distrikt Bistritz an ihn vergabt seien, erwähnt er nicht ausdrücklich; doch konnten die Bistritzer, mit der wahren Sachlage bereits hinlänglich bekannt, dadurch nicht getäuscht werden. „Es wird Euch nicht unbekannt sein“, schreibt er in jenem Briefe, „wie das Schloss Bálwányos von des Königs Majestät uns geschenkt worden ist und bereits in der Gewalt unsers Herrn sich befindet. Von dort werden unsere Soldaten kommen, um eure Stadt zu belagern und zu erobern und werden, mit Gottes Hilfe, unsere Herrschaft Euch auferlegen. Und wollt ihr Euch dagegen setzen, so sollen unsere Castellane eure Weinberge von der Wurzel aus zerstören so wie auch eure Stadt; Euch aber und Eure Kinder sollen sie zusammenhauen und morden. Wahrlich wir möchten nicht so grausam gegen Euch verfahren, wenn ihr nicht so widerspänstige Rebellen wäret. Drum wisset, das Jahr wird sich nicht vollenden, ehe unsre Hände alle eure Köpfe gefällt haben“²⁾. Fürwahr diese Drohungen waren des rohen Barbaren vollkommen würdig! Die Bistritzer antworteten wie Männer: sie verschlossen ihre Thore und rüsteten sich zum kräftigsten Widerstande. Bald darauf erschien Michael Porkolab, Burgvogt von Csicso, mit einem Heer räuberischer Moldauer vor der Stadt und umlagerte dieselbe (September 1529). Da aber die Ausrüstung dieses Heerhaufens schwerlich von der Beschaffenheit war, um einer so wohlbefestigten Stadt schaden zu können, so schloss Porkolab einstweilen mit den Bistritzern einen Waffenstillstand und zog mit der Beute des offenen Landes beladen in das Rodnauer Thal, um dieses, wo kein Wider-

¹⁾ Eder ad Simigianum, pag. 71, ff.

²⁾ Siehe den Brief im Anhang Nr. 3.

stand zu erwarten war, für seinen Herrn in Besitz zu nehmen. Die Bistritzer, durch die vorerst schnell vorübergegangene Gefahr etwas zuversichtlich gemacht, überliessen sich in den nächsten Tagen einer höchst schädlichen Unbesonnenheit. Da nämlich die Zeit der Weinlese herangerückt war, befand sich ein grosser Theil der Einwohner in den Weingärten, welche damals noch die meisten Hügel ringsum die Stadt schmückten. Da rückte unvermuthet ein anderer Haufe moldauischen Volkes heran; sei es dass sie von dem abgeschlossenen Vertrag wirklich nichts wussten, oder dieses nur vorgaben. Schrecken und Bestürzung erfasste die Ueberraschten; es entstand eine wirre Flucht nach der Stadt hin. Viele entrannen unbeschädigt; andere, wenn auch verwundet, erreichten doch noch glücklich die Stadt, aber auch an Gefangenen und Todten fehlte es nicht. Darauf wurde die Umgegend verwüstet, eine Vorstadt niedergebrannt, Vieh und Früchte in grosser Menge erbeutet (13. Oktober). Indess erholte sich die Stadt bald vom ersten Schrecken und das Glück war ihren Waffen nicht abhold; denn auch die Bistritzer machten Gefangene und Beute. Die Feinde hatten sich inzwischen nach Ober-Wallendorf gezogen und ihre Anführer, der Bischof Anatasius, Dracfym Porkolab und Somschy schrieben am 11. Oktober an den Rath, indem sie, auf ihre Unkenntniss des früher abgeschlossenen Vertrages sich berufend, auf gegenseitige Auswechslung der Gefangenen und Beute, sowie auf Abschliessung eines neuen Waffenstillstandes antrugen. Man solle unter gegenseitiger Eidversicherung irgendwo auf dem freien Felde, wo und wann es dem Rath genehm sein werde, zusammen kommen und die Verhandlungen einleiten ¹⁾. Es scheint aus

¹⁾ „Vnserenn grus mitt allenn eren wisst lyeben Heren wyr pitten Ewch, das yr weysshayt mitt sampt den unserenn Herenn heraus wolt kwmen auff das felt, mit sampt alle ire guttern dy do seint vnseren Herren so villen wir auch zw Ewch kwmen vnd mitt pringen alle menschen, fyhe das wir haben genommen . . . vnd mer vist lyeben Herren das mir willen stan auff dem aydt wndt pack (Pakt) das vnseren Herren mytt Euch haben gemacht, wnd Mer vist lyeben Herren wyrwar das wyr nicht an sunabent haben gewist den frid den yr mit dem Mihal porkolab hat gemacht, als wyr sein kwmen.“ Gegeben auss oberst walendorf am montag vor gallj Im Jar 1529.

Anatasius bischoff, Dracfym porkolab won der czycz.
Somschy. Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv.

dem Ganzen so viel hervor zu gehen, dass die Feinde zu schwach waren, um einen ernstlichen Angriff gegen die Stadt unternehmen zu können und dass sie desswegen entweder auf neue Verstärkungen oder auf die Ankunft Peters selbst, der damals im Burzenlande lag, warten wollten. Dass eine Auswechslung der Gefangenen und Beute zu Stande kam, ist wahrscheinlich, aber ein Waffenstillstand scheint nicht abgeschlossen worden zu sein. Die Feinde blieben in der Nähe der Stadt liegen, breiteten sich über die ringsgelegenen Dörfer aus und schalteten überall, wohin sie kamen, auf die schauerhafteste Weise. Ihre Zahl wurde noch vermehrt durch Zuzüge aus den, unsern Gau umschliessenden walachischen Ortschaften, welche sich diese gute Gelegenheit zum Rauben nicht wollten entgehen lassen. Die Weinberge der Stadt konnten nichtmehr abgelesen werden, sie standen mit ihrer Frucht, insoferne sie nicht gestohlen war, noch im Februar des folgenden Jahres. Die Weine, welche sich in den, neben den Weingärten gebauten Kellern befanden, wurden getrunken, weggeführt oder auch aus den Fässern gelassen. Die Weinberge selbst wurden damals zum grössten Theil so sehr verwüstet, dass in vielen Rieden seit jener Zeit kein Weinstock mehr gepflanzt worden ist ¹⁾. Der Schaden war unermesslich. Nicht besser ergings in den Dörfern, denn dort konnten die Barbaren noch ungescheuter hausen. So schreibt in einem Briefe Ambrosius, Pfarrer von Mettersdorf am 10. Februar 1530: „Sy haben den tphaffen allesz genomen geffangen wnd yemerlychen gepwnden wnd gemarterth, ich pyn aber stet yn der stat gewesen myt etlygen, aber aller meyner gwter berawbt. XII. alt Kwffen weyn vnd XXXVII neue und alles getredt. Dy nözner weyngarten stent nach alle ungelesen ²⁾).

Die Bistritzer indess liessen sich durch dieses rohe Walten nicht schrecken; in häufigen Gefechten tödteten sie den Feinden vieles Volk. Der schon einmal zitierte Brief rühmt, wenn auch mit einiger patrioscher Uebertreibung: „wywol vyl herczyrwng wnde schlachtwng

¹⁾ Für die hier gegebene Schilderung finden sich die Daten in einem 1543 erhobenen, die Hinrichtung des Andreas Peuchel betreffenden Zeugenverhöre.

²⁾ Aus einem Briefe des Mettersdorfer Pfarrers Ambrosius an Thomas Zimmermann in Vásárhely, datirt: an dem tag scholastice Im Jar 1530. Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

myt yn geschehen yst, synt doch czechen walachen erslagen, do nyt 1 nözner vmbkomen yst, do awch C walachen synt erslagen yst nyt 1 Nösner vmbkomen: Vyl dorffer vnd vorstet synt verprunnen wnd czwstört, dy kyrchen gancz berawbt wnd vorwst, vyl öbeler denn dy thwrken sy myt wnsz gelebt haben, sy haben aber der stat nychst an mögen haben, wenn tag wnd nacht yst sy: myt ryterlychen wyderstant, myt wachen vnd geschosz bewart, und vyl feynt ym felde erschossen.“

Ob diesem Widerstand ergrimnte Peter aufs heftigste; gern wäre er selber gekommen, um die Hartnäckigen zu züchtigen, aber die Belagerung Kronstadts hielt ihn zurück. Aus seinem dortigen Lager schrieb er Ende Oktober wieder einen Brief voll der schrecklichsten Drohungen an die Bistritzer: „Es ist euch nicht unbekannt, dass König Johann mir für viele treugeleistete Dienste die Stadt Bistritz sammt ihrem Distrikt grossmüthig geschenkt hat und wir können nicht begreifen, warum ihr so halsstarrig und widerspänstig seid. Wisset denn für gewiss, dass wir die Stadt Kronstadt belagern; einen ihrer stärksten Thürme haben wir mit Gottes Hilfe bereits eingenommen, von Grund aus zerstört und die ganze Besatzung liegt in Fesseln. Bald werden wir auch die Stadt haben; dann wollen wir von hier unser Heer gegen Euch wenden und wenn ihr bis zu unserer Ankunft zögert, so wollen wir vom Grössten bis zum Kleinsten Euch alle spiessen oder in Stücke hauen lassen.“ Er fordert sie dann auf, zum Zeichen der Unterwerfung sechs angesehene Männer an ihn zu schicken, denen er freies Geleite verspricht; dann wolle er ihnen die geraubten Weine zurückgeben, das Heer von der Stadt zurückziehen und sie fernerhin in Ruhe und Frieden lassen¹⁾. Doch auch diese Drohungen schreckten die Bistritzer nicht, obgleich die Stadt nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen war und viel Volks durch eine Seuche hinweggerafft wurde. Leider aber lauerte der Verrath innerhalb der Stadtmauern und so gesellte sich zu dem schon vorhandenen Elend von Aussen, noch Angst und Aufregung im Innern. Es wurde nämlich hemerkt, dass die Feinde von den in der Stadt betreffs der Vertheidigung gefassten Beschlüssen stets unterrichtet waren und endlich fand man in einer vor der Stadt stehenden Bildsäule Briefe, welche für die Feinde bestimmt waren. Die

¹⁾ Siehe den Brief im Anhange Nro. 4.

Ferdinand seinen Sekretär Georg Reicherstorffer wieder in die Moldau, indem derselbe mit einer ähnlichen Sendung auch nach Siebenbürgen betraut war. Man wollte hauptsächlich, wie aus der betreffenden Instruction hervorgeht, durch ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem Moldauer den Woywoden der Walachei und die Szekler, welche unbeständigen Sinnes hin und her schwankten, im Schach halten ¹⁾. Reicherstorffer ging durch Mähren und Galizien in die Moldau, wurde von Peter sehr freundlich aufgenommen, erhielt die befriedigendsten Zusagen und wurde mit reichlichen Geschenken entlassen ²⁾. So entspann sich zuerst das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Ferdinand und dem Moldauer Fürsten; wie aufrichtig aber die Zusagen des Letzteren gemeint waren, werden wir bald sehen.

Mittlerweile mochte auch Zapolya eingesehen haben, wie wichtig für ihn die Bundesgenossenschaft des benachbarten Landes sei und trat daher, vielleicht schon im selben Jahre 1527, ebenfalls mit Petern in Unterhandlung ³⁾.

Dieser, dem es an Raublust eben so wenig wie an Schlaueit fehlte, sah recht gut ein, welch' bedeutende Vortheile für ihn aus der Bewerbung der beiden streitenden Parteien erwachsen müssten, und

¹⁾ In der Instruction Reicherstorffers, welche derselbe bei seiner zweiten Sendung an Peter 1534 von Ferdinand erhielt, ist dieser Zweck klar ausgesprochen: „ut Vajvodam Valachiae et Siculos, casu quo contra Nos et in Subsidiu Comitis Scepusiensis proficisci vellent, domi retineat.“

Aretin, Beiträge zur Geschichte und Lit., Jahrgang 1806, pag. 658.

²⁾ „optatissimam ad legationis verba responsionem accepi, simulque magnifice donatus sum“. Aretin, a. a. o. pag. 631.

(Diese beiden letzten Notizen verdanke ich der gütigen Mittheilung des k. k. Schulrathes J. C. Schuller.)

³⁾ Bethlen hist. Trans. I. pag. 115 setzt die Gesandtschaft Zapolyas an Peter ins Jahr 1527. Indess ist die dort gegebene Reihe der Ereignisse, in deren Zusammenhang diese Gesandtschaft erscheint, einestheils unsicher, anderntheils offenbar falsch, so dass man auch über die Richtigkeit jener Angabe zweifelhaft sein muss. So weiss z. B. die verbürgte Geschichte nichts von einem Einfall Peters in Siebenbürgen, seinem Sieg und der Einnahme von Bistritz im Jahre 1527.

erwies sich daher in Versprechungen und kleinen Gefälligkeiten der einen eben so geneigt wie der andern. So gab er den Häuption der Ferdinandischen Partei in Ungarn während des Jahres 1528 Nachrichten über den Stand der Dinge in der Türkei und über den beabsichtigten Feldzug Solymans; doch dürfte die Vermuthung nicht zu gewagt sein, dass er die Umstände für Oesterreich viel günstiger darstellte, als sie in Wirklichkeit waren ¹⁾. Dem Könige selbst versicherte er wiederholt seine Treue, ja rühmte sich, obgleich er noch gar nichts gethan hatte, in unverschämter Weise, die drei Nationen Siebenbürgens zum Gehorsam gegen Ferdinand gebracht zu haben ²⁾. Doch ein offenes Auftreten für eine der beiden Parteien konnte oder wollte er nicht früher wagen, bevor nicht Solymans Absicht gegen Oesterreich klar und deutlich hervortrat. Erst dann, als die Pforte den Feldzug für 1529 beschlossen hatte, machte er plötzlich einen Raubzug nach Siebenbürgen (Januar 1529), welches gerade damals mit der grössten Anstrengung für Ferdinand rüstete; verheerte in barbarischer Weise das Szeklerland und kehrte Anfang Februar mit reicher Beute beladen in die Moldau zurück. Trotz dieses entschiedenen feindseligen Schrittes war der Barbar doch zu schlau, die Maske schon jetzt abzuwerfen, sondern erklärte, dass er blos die Treulosigkeit der Szekler habe strafen wollen, die doch gerade Ende Dezember 1528 sich entschieden für Ferdinand erklärt hatten ³⁾. Es ist daher gewiss nicht zweifelhaft, dass dieser Zug gerade zu Gunsten Zapolyas und im Einverständniss mit demselben unternommen wurde. Auch schöpften die Sachsen schon damals Verdacht gegen die Redlichkeit Peters und der Kronstädter Rath schrieb in dem Briefe, in welchem er den Abzug des Moldauers den Hermannstädtern meldete:

¹⁾ Am 15. April 1528 schreibt Thomas Szalaházy, Bischof von Erlau, an Ferdinand: „Preterea . . . venit hodie explorator Judicis Cibiniensis . . . a quo tum de Turcarum conatibus tum de perfidia ac scelere Joannis Zapoliensis multa intelliget M. V. vtcunque res habeat, non parvus tamen metus est iniectus Transsiluanis, Habardanecz et eius collega iampridem sunt ad eorum legationem absoluendam profecti, et vt certo mihi est renunciatum, venient expectatissimi, Adeo vt mihi Moldaui fama, quam hec exploratoris de Turcarum aduentu, videatur verisimilior . . .“

Geváy, Urkunden und Aktenst. Lief. 6, pag. 37, 38.

²⁾ J. C. Schullers „Reicherstorffer u. s. w.“ pag. 12.

³⁾ Man sehe oben, pag. 17.

er überlasse es der Zeit zu offenbaren, ob nicht Peter der Partei Zäpolyas zugethan sei¹⁾). Auch Gerendi selbst baute nach jenem Raubzuge wenig auf die Treue des bisherigen Bundesgenossen.

Doch trotz dieses erwachten Misstrauens konnte man mit dem Menschen nicht völlig brechen, da seine Unterstützung möglicherweise doch noch zu gewinnen war; man stellte sich sogar, als ob man seine Entschuldigung wegen des Einfalls im Szeklerlande glaube und es erfolgte vier Wochen nach diesem Ereigniss die Auszahlung jener 1000 fl. durch die Bistritzer, welche Ludwig II. im Jahre 1525 dem Woywoden versprochen hatte²⁾). Dass diese Auszahlung auf Befehl der Ferdinandischen Regierungskommissäre eintrat, geht schon daraus hervor, dass das Geld theilweise durch Vermittlung des Hermannstädter Bürgermeisters an Petern abgeliefert wurde³⁾). So mussten die Sachsen selber das Geld zu den Rüstungen hergeben, welche gegen sie gerichtet waren.

Anfangs Mai schickte der Moldauer Fürst einen Abgeordneten nach Lippa an Zäpolya, unter dem Vorwande, sich mit demselben auszusöhnen. Wenn nicht früher so wurde gewiss damals das Bündniss zwischen Beiden abgeschlossen und der Preis bestimmt, welchen Peter für seine Hilfe erhalten sollte. Bald darauf drang dieser denn auch wirklich zum zweitenmale in Siebenbürgen ein, diesmal mit

¹⁾ „An palliatæ fidelitatis erga Serenissimum Principem nostrum Ferdinandum sit, Joannis Zapoliani factionibus fauendo, tempori committimus omnia in lucem proferenti.“

Eder ad Simigianum pag. 68.

²⁾ Petrus wayuoda, dei gracia dominus Regni Moldaue prudent. et circumspectis amicis Judici et Juratis Bistrichiensibus amicis et vicinis sincere dilectis. Serenissimus dom. Ludouicus rex hungarie condam. . . Ex liberalitate et gracia sua nobis in defensionem regni nostri Mille flor. Hungaricales Bistrichie dederat quod (sic) iam ipsi Bistrichienses nobis integre persoluerunt et satisfecerunt et contentum reddiderunt, et pro Eorum Expeditione has literas nostras dedimus, datum in Hwz, ipso die annunciacionis Beate Marie virginis, anno illius salutis 1529.

Orig.-Quittung im bist. Mag.-Archiv.

³⁾ Feria 4-ta post conductus pasce misimus ad rationem 16000 fl. cibinium magistrociuium vt episcopo det et Waywode moldaviensi fl. 150.

Bistr. Stadtrechnung für 1529.

der ausgesprochenen Absicht, die Anhänger Ferdinands zu erdrücken. Es erfolgte am 22. Juni die unglückliche Schlacht bei Marienburg; die Szekler fielen in derselben ab, in Folge dessen der Sieg gegen die Oesterreichisch-Gesinnten sich entschied. Ein so trefflicher Dienst, wie ihn der Moldauer Fürst durch diesen Zug geleistet hatte, musste nun natürlich auch seinen entsprechenden Lohn erhalten. Dieser bestand denn darin, dass Zapolya den Fürsten Peter mit den Burgen Ccicso, Bálwányos, Kockelburg und der Stadt Nösen sammt ihrem Gau und dem Rodnaer Thal belehnte. Hierüber erliess nun Zapolya am 18. Juli 1529 von Lippa aus folgenden Auftrag an den Statthalter Stephan Báthori: Kockelburg sollte er sobald als möglich an Petern überliefern. Die Auslieferung von Bistritz habe er dem Fürsten zwar auch zugesagt, doch möge er dieselbe so lange verzögern, als es nur angehe, um die Stadt vorher tüchtig zu strafen. Habe Báthory die Stadt einmal in Händen, so solle er die angesehensten Männer derselben und des Gaues ins Gefängniss werfen und die grösstmögliche Geldsumme erpressen, denn die Leute seien ja reich genug. Als Vorwand hiezu solle gelten: Man habe Briefe der Nösner an die Feinde Zapolyas in Ungarn aufgefangen, woraus ihre Verrätherei offenbar hervorgehe ¹⁾. Dieser Brief gibt uns nun die erste Nachricht von der Vergabung des Nösner Gaues an Peter; wann dieselbe geschehen, und ob eine Urkunde darüber vorhanden sei, ist bis jetzt nicht bekannt worden.

Es ist wohl zu bemerken, dass obiger Brief gerade zu derselben Zeit geschrieben wurde, als Bistritz mit Farna den oben erwähnten Vertrag abschloss, dass also Zapolya von der Unterwerfung der Stadt noch keine Nachricht haben konnte. Es lag mithin in den veränderten Verhältnissen offenbar die Ursache, dass der Statthalter Báthory das vorgeschriebene Erpressungssystem nicht durchführte. Nichtsdestoweniger musste die Bistritzer, sobald sie die Verschenkung ihrer Stadt und des Gaues erfuhren, diese rücksichtslose Verletzung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auf das Tiefste empören. Noch war nicht viel über ein halbes Jahrhundert vergangen, seit eine gleich ungerechte Verschenkung die Bistritzer Erbgrafschaft geschaffen hatte, weil man die Verdienste des grossen Türkenbekämpfers Hunyád nicht glaubte anders belohnen zu können,

¹⁾ Siehe im Anhang, Urkunde Nr. 2.

als dadurch, dass man die altverbrieften Rechte freier Männer mit Füßen trat. Damals galt die Unterordnung doch wenigstens einem Manne, dessen weltberühmter Name die drückende Schmach konnte in etwas vergessen lassen; jetzt hingegen war der aufgedrungene Herr ein Ausländer, ein roher Walache; der Beherrscher eines Landes, dessen Cultur so nieder stand, dass ein Unterthan der Stadt Bistritz, der einfache Landmann eines sächsischen Dorfes, noch immer fähig war, bei dem Befehlshaber der moldauischen Armee Sekretärsdienste zu leisten¹⁾. Schon bei der ersten Vergabung hatten die Bistritzer zu den Waffen greifen müssen, um sich gegen den Uebermuth gewaltthätiger Burgvögte zu wehren. Die Stadt wurde erobert und verwüstet; durch Verbannungen, Hinrichtungen und andere Grausamkeiten versuchte man den Muth der Einwohner zu brechen, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit über Alles schätzten. Und nun drohten jene Zeiten mit noch grösserm Masse aller Greuel wiederzukehren. Wohl war die Stadt mit tüchtigen Festungswerken versehen; Waffen und sonstiges Kriegsgeräth fehlte nicht; aber getrennt vom übrigen Körper der Nation, umringt von einer Bevölkerung, welche durch Sprache und Volksthum dem ausländischen Herrn verwandt war, konnte bei dem traurigen Zustand der Dinge in Ungarn und Siebenbürgen ein Widerstand auf die Länge der Zeit von Erfolg nicht sein.

Diese mannigfaltigen Erwägungen bestimmten denn auch natürlicher Weise die Schritte der Bistritzer, sobald dieselben Kunde von der Vergabung Zapolyas erhielten. Es war dies etwa in der Mitte des Monats August. Zuerst versuchten sie natürlich den Weg friedlicher Unterhandlungen. Am 20. August schickten sie einen Boten nach Hermannstadt an Valentin Török, den Führer der Ferdinandischen Truppen, um denselben um Unterstützung zu bitten; doch wurde dieser Schritt mehr nur zur Beruhigung des Volkes gethan, da man unter den damaligen Verhältnissen eine Unterstützung von

¹⁾ „prouidus Crestel Berthyl, Jobagio ciuitatis, In Jad commorans . . . fassus est, Quod dum annis superioribus, cuidam Boieron Salamon dicto, prefecto gencium petri wayuode, ad obsidendam hanc ciuitatem missarum, seruiens notarius quoque fuisset . . .“

Aus einem Zeugenverhör vom Jahre 1543 im Bistr. Mag.-Archiv.

der Seite nicht erwarten konnte ¹⁾. Zu gleicher Zeit knüpfte man daher auch Unterhandlungen mit dem Statthalter Stephan Báthori an und suchte den Einfluss desselben dafür zu gewinnen, dass die Vergabung des Gaues rückgängig gemacht werde. Auch dem Moldauer Fürsten machte man einen silbernen Pokal zum Geschenk ²⁾. Aber der Erfolg entsprach nicht der gehegten Erwartung. Báthori hielt die drei Bistritzer Bürger, welche der Unterhandlung wegen zu ihm gekommen waren, in Klausenburg gefangen zurück und bedrohte dieselben mit dem Tode. Dabei berief er sich ausdrücklich auf den Moldauer Fürsten, welcher die Hinrichtung der drei Männer verlangt habe „so er sein Freund sein wolle“ ³⁾. Doch die Bistritzer liessen sich hiedurch noch nicht schrecken; sie suchten den Statthalter für sich zu gewinnen, bewirtheten ihn auf das glänzendste, als er Mitte September in der Nähe von Bistritz war und machten ihm endlich ein Geschenk von 100 fl., damit er sie von den Walachen befreie ⁴⁾. Unter einem aber rüsteten sie sich zu kräftigem Widerstand; mietheten bereits Anfangs September Söldner ⁵⁾ gegen die Moldauer und griffen endlich, als weder Vorstellungen noch Bestechungen halfen, entschlossen wie freie Männer zu den Waffen.

Es war Anfangs September 1529, als Peter sich rüstete, die sächsische Nation, den noch einzigen Gegner Zapolyas in Siebenbürgen der Botmässigkeit seines Bundesgenossen zu unterwerfen; die beiden andern Nationen hatten bereits dem Schützling der Tür-

¹⁾ In die Steffani regis misso starck bros cibinium racione Moldauiensis ad thereuck balint expensas fl. 1.

Bistr. Stadtrechnung für 1529.

²⁾ In die Steffani regis misso Janus ad colosvar ad bathor Istvan et dom. Wolfgangum expensas — den. 50. eodem die pro cuppa Wayuode Moldauiensi donata fl. 5. Ebendasselbst.

³⁾ So schreiben an den Bistritzer Rath Wolfgang Forster, Sigismund Sattler und Mathias Sachs in einem Brief, datirt: „Klausenburg am suntag vor mathes tag 1529,“ welcher sich im Bistritzer Mag.-Archiv befindet.

⁴⁾ In profesto Mathei bathor isthvan schomlio dono dedimus racione Walachorum vt illos a nobis demat fl. 92. Früher schon hatte er 8 fl. erhalten. Stadtrechnung für 1529.

⁵⁾ Sabbatho post Natiuitatis Marie equitibus stipendiarys contra Moldauos hostes soluimus stipendium eorum 6 ad hebdomadam fl. 6. In der obigen Stadtrechnung.

ken gehuldigt. Zuvor aber versuchte der siebenbürgische Woywode Stephan Báthori den Weg der Güte. Am 9. September erliess er von Radnoth aus an alle sächsischen Vororte, mit Ausnahme von Bistritz, eine Aufforderung, in der er auf das baldige Anrücken Peters hinwies, und um Blutvergiessen zu ersparen, zu freiwilliger Unterwerfung ermahnte, wobei er freilich auch heftige Drohungen nicht sparte¹⁾. Bistritz, welches, wie wir oben gezeigt haben, vertragsweise die Oberhoheit Zapolyas anerkannt hatte, erhielt in denselben Tagen von Peter aus Balov eine ähnliche Aufforderung; doch ist in derselben zunächst nur von der Abtretung und Einnahme der Burg Bálwányos in klaren Worten die Rede. Dass auch Stadt und Distrikt Bistritz an ihn vergabt seien, erwähnt er nicht ausdrücklich; doch konnten die Bistritzer, mit der wahren Sachlage bereits hinlänglich bekannt, dadurch nicht getäuscht werden. „Es wird Euch nicht unbekannt sein“, schreibt er in jenem Briefe, „wie das Schloss Bálwányos von des Königs Majestät uns geschenkt worden ist und bereits in der Gewalt unsers Herrn sich befindet. Von dort werden unsere Soldaten kommen, um eure Stadt zu belagern und zu erobern und werden, mit Gottes Hilfe, unsere Herrschaft Euch auferlegen. Und wollt Ihr Euch dagegen setzen, so sollen unsere Castellane eure Weinberge von der Wurzel aus zerstören so wie auch eure Stadt; Euch aber und Eure Kinder sollen sie zusammenhauen und morden. Wahrlich wir möchten nicht so grausam gegen Euch verfahren, wenn ihr nicht so widerspänstige Rebellen wäret. Drum wisset, das Jahr wird sich nicht vollenden, ehe unsre Hände alle eure Köpfe gefällt haben“²⁾. Fürwahr diese Drohungen waren des rohen Barbaren vollkommen würdig! Die Bistritzer antworteten wie Männer: sie verschlossen ihre Thore und rüsteten sich zum kräftigsten Widerstande. Bald darauf erschien Michael Porkolab, Burgvogt von Csicso, mit einem Heer räuberischer Moldauer vor der Stadt und umlagerte dieselbe (September 1529). Da aber die Ausrüstung dieses Heerhaufens schwerlich von der Beschaffenheit war, um einer so wohlbefestigten Stadt schaden zu können, so schloss Porkolab einstweilen mit den Bistritzern einen Waffenstillstand und zog mit der Beute des offenen Landes beladen in das Rodnauer Thal, um dieses, wo kein Wider-

¹⁾ Eder ad Simigianum, pag. 71, ff.

²⁾ Siehe den Brief im Anhang Nr. 3.

stand zu erwarten war, für seinen Herrn in Besitz zu nehmen. Die Bistritzer, durch die vorerst schnell vorübergegangene Gefahr etwas zuversichtlich gemacht, überliessen sich in den nächsten Tagen einer höchst schädlichen Unbesonnenheit. Da nämlich die Zeit der Weinlese herangerückt war, befand sich ein grosser Theil der Einwohner in den Weingärten, welche damals noch die meisten Hügel ringsum die Stadt schmückten. Da rückte unvermuthet ein anderer Haufe moldauischen Volkes heran; sei es dass sie von dem abgeschlossenen Vertrag wirklich nichts wussten, oder dieses nur vorgaben. Schrecken und Bestürzung erfasste die Ueberraschten; es entstand eine wirre Flucht nach der Stadt hin. Viele entrannen unbeschädigt; andere, wenn auch verwundet, erreichten doch noch glücklich die Stadt, aber auch an Gefangenen und Todten fehlte es nicht. Darauf wurde die Umgegend verwüstet, eine Vorstadt niedergebrannt, Vieh und Früchte in grosser Menge erbeutet (13. Oktober). Indess erholte sich die Stadt bald vom ersten Schrecken und das Glück war ihren Waffen nicht abhold; denn auch die Bistritzer machten Gefangene und Beute. Die Feinde hatten sich inzwischen nach Ober-Wallendorf gezogen und ihre Anführer, der Bischof Anatasius, Dracfym Porkolab und Somschy schrieben am 11. Oktober an den Rath, indem sie, auf ihre Unkenntniss des früher abgeschlossenen Vertrages sich berufend, auf gegenseitige Auswechslung der Gefangenen und Beute, sowie auf Abschliessung eines neuen Waffenstillstandes antrugen. Man solle unter gegenseitiger Eidversicherung irgendwo auf dem freien Felde, wo und wann es dem Rath genehm sein werde, zusammen kommen und die Verhandlungen einleiten ¹⁾. Es scheint aus

¹⁾ „Vnserenn grus mitt allenn eren wisst lyeben Heren wyr pitten Ewch, das yr weysshayt mitt sampt den unserenn Herenn heraus wolt kwmen auff das felt, mit sampt alle ire guttern dy do seint vnseren Herren so villen wir auch zw Ewch kwmen vnd mitt pringen alle menschen, fyhe das wir haben genommen . . . vnd mer vist lyeben Herren das mir willen stan auff dem aydt wndt pack (Pakt) das vnseren Herren mytt Euch haben gemacht, wnd Mer vist lyeben Herren wyrwar das wyr nicht an sunabent haben gewist den frid den yr mit dem Mihal porkolab hat gemacht, als wyr sein kwmen.“ Gegeben auss oberst walendorf am montag vor gallj Im Jar 1529.

Anatasius bischoff, Dracfym porkolab won der czycz.
Somschy. Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv.

dem Ganzen so viel hervor zu gehen, dass die Feinde zu schwach waren, um einen ernstlichen Angriff gegen die Stadt unternehmen zu können und dass sie desswegen entweder auf neue Verstärkungen oder auf die Ankunft Peters selbst, der damals im Burzenlande lag, warten wollten. Dass eine Auswechslung der Gefangenen und Beute zu Stande kam, ist wahrscheinlich, aber ein Waffenstillstand scheint nicht abgeschlossen worden zu sein. Die Feinde blieben in der Nähe der Stadt liegen, breiteten sich über die ringsgelegenen Dörfer aus und schalteten überall, wohin sie kamen, auf die schauderhafteste Weise. Ihre Zahl wurde noch vermehrt durch Zuzüge aus den, unsern Gau umschliessenden walachischen Ortschaften, welche sich diese gute Gelegenheit zum Rauben nicht wollten entgehen lassen. Die Weinberge der Stadt konnten nichtmehr abgelesen werden, sie standen mit ihrer Frucht, insoferne sie nicht gestohlen war, noch im Februar des folgenden Jahres. Die Weine, welche sich in den, neben den Weingärten gebauten Kellern befanden, wurden getrunken, weggeführt oder auch aus den Fässern gelassen. Die Weinberge selbst wurden damals zum grössten Theil so sehr verwüstet, dass in vielen Rieden seit jener Zeit kein Weinstock mehr gepflanzt worden ist ¹⁾. Der Schaden war unermesslich. Nicht besser ergings in den Dörfern, denn dort konnten die Barbaren noch ungescheuter hausen. So schreibt in einem Briefe Ambrosius, Pfarrer von Mettersdorf am 10. Februar 1530: „Sy haben den tphaffen allesz genomen geffangen wnd yemerlychen gepwnden wnd gemarterth, ich pyn aber stet yn der stat gewesen myt etlygen, aber aller meyner gwter berawbt. XII. alt Kwffen weyn vnd XXXVII neue und alles getredt. Dy nözner weyngarten stent nach alle ungelesen ²⁾).

Die Bistritzer indess liessen sich durch dieses rohe Walten nicht schrecken; in häufigen Gefechten tödteten sie den Feinden vieles Volk. Der schon einmal zitierte Brief rühmt, wenn auch mit einiger patrioscher Uebertreibung: „wywol vyl herczyrwng wnde schlachtwng

¹⁾ Für die hier gegebene Schilderung finden sich die Daten in einem 1543 erhobenen, die Hinrichtung des Andreas Peuchel betreffenden Zeugenverhöre.

²⁾ Aus einem Briefe des Mettersdorfer Pfarrers Ambrosius an Thomas Zimmermann in Vásárhely, datirt: an dem tag scholastice Im Jar 1530. Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

myt yn geschehen yst, synt doch czechen walachen erslagen, do nyt 1 nözner vmbkomen yst, do awch C walachen synt erslagen yst nyt 1 Nösner vmbkomen: Vyl dorffer vnd vorstet synt verprunnen wnd czwstört, dy kyrchen gancz berawbt wnd vorwst, vyl öbeler denn dy thwrken sy myt wnsz gelebt haben, sy haben aber der stat nychst an mögen haben, wenn tag wnd nacht yst sy: myt ryterlychen wyderstant, myt wachen vnd geschosz bewart, und vyl feynt ym felde erschossen.“

Ob diesem Widerstand ergrimnte Peter aufs heftigste; gern wäre er selber gekommen, um die Hartnäckigen zu züchtigen, aber die Belagerung Kronstadts hielt ihn zurück. Aus seinem dortigen Lager schrieb er Ende Oktober wieder einen Brief voll der schrecklichsten Drohungen an die Bistritzer: „Es ist euch nicht unbekannt, dass König Johann mir für viele treugeleistete Dienste die Stadt Bistritz sammt ihrem Distrikt grossmüthig geschenkt hat und wir können nicht begreifen, warum ihr so halsstarrig und widerspänstig seid. Wisset denn für gewiss, dass wir die Stadt Kronstadt belagern; einen ihrer stärksten Thürme haben wir mit Gottes Hilfe bereits eingenommen, von Grund aus zerstört und die ganze Besatzung liegt in Fesseln. Bald werden wir auch die Stadt haben; dann wollen wir von hier unser Heer gegen Euch wenden und wenn ihr bis zu unserer Ankunft zögert, so wollen wir vom Grössten bis zum Kleinsten Euch alle spiessen oder in Stücke hauen lassen.“ Er fordert sie dann auf, zum Zeichen der Unterwerfung sechs angesehene Männer an ihn zu schicken, denen er freies Geleite verspricht; dann wolle er ihnen die geraubten Weine zurückgeben, das Heer von der Stadt zurückziehen und sie fernerhin in Ruhe und Frieden lassen¹⁾. Doch auch diese Drohungen schreckten die Bistritzer nicht, obgleich die Stadt nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen war und viel Volks durch eine Seuche hinweggerafft wurde. Leider aber lauerte der Verrath innerhalb der Stadtmauern und so gesellte sich zu dem schon vorhandenen Elend von Aussen, noch Angst und Aufregung im Innern. Es wurde nämlich hemerkt, dass die Feinde von den in der Stadt betreffs der Vertheidigung gefassten Beschlüssen stets unterrichtet waren und endlich fand man in einer vor der Stadt stehenden Bildsäule Briefe, welche für die Feinde bestimmt waren. Die

¹⁾ Siehe den Brief im Anhang Nro. 4.

öffentliche Stimme mass diesen Verrath dem Bürger Andreas Peuchel bei, einem Manne, dessen späteres tragisches Schicksal mit der Geschichte der Stadt sehr enge verbunden ist. Reichbegütert und angesehen, von einer für seine Zeit nicht gewöhnlichen Bildung, besass er durch alles dieses, sowie durch seine bedeutenden Familienverbindungen grossen Einfluss in Bistriz. Er war verschwägert mit den reichen Geschlechtern der Auer, Eiben, Forster u. s. w., besass gemeinschaftlich mit der letztern Familie ansehnliche Blei- und Silberbergwerke in Rodna; überdiess war er zugleich Bürger von Klausenburg und durch seine Frau, welche von dort stammte, auch in dieser Stadt mit manchem angesehenen Hause verknüpft. So darf es uns denn nicht wundern, wenn wir ihn zweimal 1525 und 26 im Besitz der höchsten Würde in seiner Vaterstadt, des Richteramtes, finden. Aber seine Gesinnung und sein sittlicher Charakter standen nicht in Einklang mit den genannten Vorzügen. Als Richter hatte er sich durch eigenmächtiges Schalten und Walten verrufen gemacht. Später wurde er beschuldigt, in Verbindung mit Wolfgang Forster dem Stadtrichter Valentin Kugler einen Hinterhalt gelegt zu haben, so dass dieser durch die gedungenen Mörder verwundet, nur mit genauer Noth in die Stadt sich gerettet hatte. Durch die Vermittlung angesehenen Männer wurde die angefangene Untersuchung niedergeschlagen, doch zahlte er dem Geschädigten 300 fl. zur Ausgleichung.

Als man von der Verschenkung des Nösner Gaues an Peter die erste Kunde erhielt, wollte man auch hierin Peuchels und Forsters Mitwirkung erkennen; und war diese Beschuldigung auch grundlos, so zeigt sie doch, dass man ihn der That für fähig hielt und dass er sich bei seinen Mitbürgern schon früher einer Hinneigung zur Partei Zapolyas mochte verdächtig gemacht haben. Höchstwahrscheinlich ist es übrigens, dass seine Klausenburger Familienverbindungen ihm derlei Sympathie einflössten. Wie dem indess auch immer sein mag, dieser Mann, dessen Ruf schon durch manche Beschuldigung getroffen war, wurde jetzt von der Volksstimme des Verrathes geziehen und man wollte in den gefundenen Briefen seine Handschrift erkennen: In Folge dessen wurde er gefänglich eingezogen und einige Tage im Gewahrsam festgehalten. Mag man nun aber vor dem Aeussersten zurückgeschreckt sein, oder war der Beweis aus der Schriftähnlichkeit zu unsicher: man entliess ihn bald aus dem Gefängnisse. Doch musste er der Stadt Urfede schwören;

vor dem versammelten Rathe und der Hundertmannschaft gelobte er feierlich dem Gemeinwesen Treue zu bewahren, nirgendhin sich zu entfernen, sondern in den Tagen der Gefahr getreulich mit der Stadt auszuharren; geschehe es aber, dass er in irgend einem Punkt diesen Schwur verletze, so solle er ohne weiteren Rechtsvorgang dem Schwerte verfallen sein. So endigte vorerst diese Angelegenheit, deren weiteren Verlauf wir seiner Zeit erzählen wollen ¹⁾.

Obgleich inzwischen der volle Winter angebrochen war, so änderte sich doch nichts im Stande der Angelegenheiten bei und um Bistritz. Zwar war die Stadt keineswegs vollständig eingeschlossen und daher der Verkehr mit den Gemeinden des Gaues ziemlich lebhaft; aber das Hauptquartier der Feinde befand sich noch immer in Ober-Wallendorf, eine halbe Stunde nördlich von Bistritz, während eine weitere Abtheilung desselben von Deutsch-Budak aus die südliche Seite des städtischen Weichbildes überwachte. Fast täglich fielen kleinere Gefechte vor, wurden einzelne Feinde getödtet oder gefangen ²⁾. Aber für die Sache selbst wurde durch diese Art der Kriegsführung keine Entscheidung herbeigeführt; im Gegentheil sah man in Bistritz sehr wohl voraus, dass mit Anbruch des Frühjahres die eigentliche Gefahr erst beginnen werde. Deswegen wurde diese ganze Zeit hindurch eifrigst gerüstet; eine besondere Thätigkeit aber entwickelte sich, als mit dem Schlusse des Jahres der neue Richter Thomas Wallendorfer, gewöhnlicher Kürschner genannt, sein Amt antrat ³⁾. In diesem merkwürdigen Manne, der uns später noch oft begegnen wird, erscheint uns das ehrwürdige Bild eines sächsischen Communalbeamten aus der bessern Zeit so recht lebendig vor den Augen. Einfacher Handwerksmann, ohne besondere hervorstechende Bildung, entwickelt er eine Thätigkeit und Umsicht, zumal aber eine Entschlossenheit, Thatkraft und zähe Unbeugsamkeit, die lieber alles

¹⁾ Die Quelle für sämtliche hier angeführte Daten ist das erwähnte Peuchelsche Zeugenverhör vom Jahre 1543.

²⁾ Zur Charakteristik der Zeit führen wir aus mehreren folgende Notiz aus den städtischen Rechnungsbüchern an: „In diebus Natiuitatis domini 1529 Vermosiensibus et Lechniciensibus pro capite Miklos Vayda quod illum necarunt bibalia fl. 2.“

³⁾ Am gewöhnlichsten erscheint Kürschner unter den Namen: Pellio und Szöts; seltener Pellifex, Kürschner und mit seinem wirklichen Namen Wallendorfer.

vor sich niedertritt, als den gefassten Entschluss ändert. Auch seine staatsmännische Begabung dürfen wir nicht gering anschlagen; denn er, die Seele des Widerstandes gegen Peter, von diesem angefeindet und verfolgt, dazu im Kampfe mit der mächtigen Partei Peuchels in der Stadt selbst, geht er trotz dessen aus all' diesen Widerwärtigkeiten als Sieger hervor und, ob im Amte oder ausser demselben, sein Einfluss bei seinen Mitbürgern bleibt bis zu seinem Tode so fest und unerschütterlich, dass alle Anstrengungen seiner Feinde gegen ihn erfolglos sind. Mit welcher rührigen Kraft dieser Mann Anstalten zur Vertheidigung der Stadt traf und durchführte, lässt sich also leicht errathen.

Gleich nach dem Amtsantritte des neuen Stadtrichters, welcher nach damaliger Gepflogenheit in der Woche nach dem Christfeste geschah, kam es am 31. December zu einem Zusammenstoss zwischen den Truppen Peters und den Bistritzern, in welchem die letztern die Oberhand behielten ¹⁾. Zwar blieb auch nach diesem Treffen Ober-Wallendorf noch von den Moldauern besetzt, aber der südliche Theil des Gaues wurde von ihnen befreit, so dass am 1. Januar 1530 nach Lechnitz 20 Büchschützen zur Vertheidigung des Ortes geschickt wurden und man mit den übrigen Gaugemeinden durch Kundschafter verkehren konnte ²⁾. Durch den glücklichen Ausgang des Treffens wurde aber das Vertrauen der Stadt so gehoben, dass sie in der folgenden Zeit ungewöhnliche Anstrengungen zu ihrer Vertheidigung machte. Ausser den bewaffneten Bürgern wurden nämlich im Januar nicht weniger als 120 Fussgänger und 126 Reiter in Sold genommen. Von den erstern erhielt jeder Mann als monatlichen Sold 1 fl. 50 den., der Hauptmann 4 fl.; jeder Reiter aber 3 fl., so dass bloss der Unterhalt dieser beiden Fähnlein monatlich bei 600 fl., also mehr als die Summe des jährlichen Martinszinses

¹⁾ „1529 Peter Waywoda Moldaue obsedit Bistricium sed frustra et caeditur a Bistriciensibus in vigiliis Natalitiorum domini.“

Alte Chronik, im Besitze des Lechnitzer Pfarrers Herrn Thomas Bertleff.

²⁾ In diebus Natiuitatis domini Misimus pixidarios viginti ad lechniciam pro defensione ville illius vnique stipendium den. 50 facit fl. 10.

„Eodem die soluimus certis exploratoribus ad districtum hinc Inde missis fl. 5.“

betrug. Ueberdies wurde mit Anfang des Jahres auch ein zweiter Geschützmeister in Sold genommen, welcher zunächst für die Herstellung vier neuer Geschütze sorgen sollte. Das kleinste davon hatte 12, zwei je 23, das grösste aber 50 Centner im Gewicht und da für den Centner 3 fl. gezahlt wurden, so kosteten diese vier Geschütze nicht weniger als 324 fl. Zur Bestreitung dieser höchst bedeutenden Ausgaben steuerte der Gau Anfang Januars 1176 fl. „zur Verjagung der Walachen“, in der Stadt selbst aber wurde ein Aufschlag von einem Gulden auf den Kerb gemacht, was im Ganzen eine Summe von 1000 fl. betrug ¹⁾. Aus diesen Andeutungen geht zur Genüge hervor, dass es der Stadt keineswegs an Willen zu einer entschlossenen Vertheidigung fehlte. Dagegen trat ein anderer bedenklicher Umstand ein, der Vorrath an Lebensmitteln in der nun bereits 5 Monate vom Feinde bedrohten Stadt war stark zusammengeschmolzen und bei der durch Flüchtlinge stark vermehrten Bevölkerung standen Hungersnoth und Seuchen als gleich drohende Feinde vor der Thüre. Wirklich begann auch die Sterblichkeit schon im Monat Januar eine ungewöhnliche zu werden. Man sah es daher gewiss gerne, als der Boiar Salamon, Anführer der feindlichen Truppen, welcher mit einer Abtheilung sein Hauptquartier wieder in Budak genommen hatte, in der Stadt erschien um wegen eines Waffenstillstandes mit dem Rathe zu unterhandeln. Derselbe kam auch Ende Januar oder Anfang Februar zu Stande; die beiderseitigen Gefangenen sollten freigegeben werden, ausserdem erhielten die Walachen 100 fl., wahrscheinlich unter der Bedingung ihres Rückzugs nach Rodnau. Das Geld wurde zwar richtig ausgezahlt, die erste Bedingung aber erfüllten die Bistritzer entweder gar nicht oder unvollständig, daher Michael Porkolab in einem Brief vom 8. Februar aus Rodnau sie an die genaue Erfüllung des Vertrages mahnen musste ²⁾.

¹⁾ Alle diese Angaben sind der städt.Rechnung für das Jahr 1530 entnommen.

²⁾ Willigenn wnd vraynthligenn grues, wist weiser her der richter mit sampt dem ganczen radt wnd ganczer gemain, wir habenn von der gnoden gottes mit euer weisheit eyn guette verainigung wnd frainthschaffth gemacht, was fraintschaffth wnd vrid ist ader das, das ainer dem anderenn sein volk nicht fray macht,

Bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes trat übrigens ein merkwürdiger Zwischenfall ein. Als nämlich der Boiar Salamon, welcher zu den Unterhandlungen erschienen war, mit seinem Gefolge sich aus der Stadt entfernte und der Richter Thomas Kürschner ihm das Ehrengelerte gab, ersuchte Andreas Peuchel den letztern um die Erlaubniss, die Fremden ebenfalls begleiten zu dürfen, da er Einiges mit ihnen zu besprechen habe. Kürschner, der nach den frühern Vorgängen die Absicht seines Mitbürgers wohl merken mochte, ertheilte ihm zwar die Erlaubniss, doch rief er die warnenden Worte ihm zu; „Lieber Freund, bleibe bei uns, es wird besser für dich sein.“ So kam man bis vor die Thore der Stadt; Peuchel begleitete im eifrigen Gespräche die Boiaren weiter und kehrte nicht wieder, sondern begab sich in das Hauptquartier der Feinde nach Budak. „Gott sei Dank“, rief er aus, als man hier anlangte, „dass ich mich habe aus der Stadt heraus retten können, denn die da drinnen leiden solchen Mangel an Lebensmitteln, dass der Hunger sie binnen drei Tagen tödten wird“; worauf ihm der Boiar auf die Schulter klopfte und sagte: „Lass nur sein, du bist ein Herr, und ein Herr sollst du auch ferner sein“. Darauf zogen sich die Feinde nach Rodnau zurück und vergönnten so der Stadt einige Zeit zum Aufathmen; Peuchel zog mit ihnen ¹⁾. Der Abfall eines so bedeutenden Mannes rief natürlich in Bistritz selbst eine grosse Aufregung hervor; nicht nur wurde durch diese That der früher ihm zur Last gelegte Ver-rath bestätigt, sondern man ahnte auch, dass er die Feinde über die Lage der Dinge in der Stadt aufklären und dieselben zu einer neuen Einschliessung anfeuern werde. Deswegen beeilte man sich, so schnell als möglich neue und hinreichende Vorräthe herbeizuschaffen und obgleich der ganze Gau stark ausgesogen war, so gelang es doch der Thätigkeit Kürschners in der kürzesten Zeit diesem

... dorumb pith wir e. v. das yr in disen sachenn nicht wider wns wollet thuen aus der Rodnaw am Dinstag nach Dorothee 1530.“

Mihal porkolab von der tschucza
mit sampt seinen andren Herren.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Die Hauptquelle für das hier Erzählte bildet das im Peuchel-schen Process aufgenommene Zeugenverhör, besonders aber die Aussage des 49. Zeugen

Mangel abzuhelpen. Kaum war dieses geschehen, so erfüllte sich auch was man gefürchtet hatte. Peuchel, welcher sich in Rodnau aufhielt, hörte nicht auf unter beständiger Hinweisung auf den Mangel an Lebensmitteln, die feindlichen Anführer zu einem neuen Angriff auf die Stadt zu bereden. „Lasset nicht ab,“ waren seine beständigen Worte, „von der Belagerung der Stadt und ihr werdet sie haben; denn jene städtischen Hunde leiden solchen Mangel, dass sie binnen 15 Tagen zur Uebergabe werden gezwungen sein“. Solchen beständigen Anmahnungen konnten die Feinde endlich nicht widerstehen, zumal auch die Bistritzer den Waffenstillstand nicht aufs gewissenhafteste beobachteten. Anfangs März höchst wahrscheinlich erschien das feindliche Heer wieder vor den Wällen von Bistritz, aber der günstige Zeitpunkt war vorüber. Zwar brannten sie die noch unverletzte eine Vorstadt nieder, weiter indess konnten sie nichts ausrichten. Als sie nun wieder nach Rodnau sich zurückzogen, verfolgten die ergrimten Bistritzer die Abziehenden bis zum Dorfe Treppen, wurden aber mit Verlust von denselben zurückgeschlagen ¹⁾. Doch änderte dieses nachtheilige Gefecht nichts an der Sachlage. Die Moldauer gingen nach Rodnau zurück und unternahmen von dieser Zeit an keinen ernstlichen Angriff mehr gegen die Stadt. Der verrätherische Peuchel, von den wüthenden Walachen mit dem Tode bedroht, musste sich durch die Flucht retten; Anfangs hielt er sich einige Tage in der Umgegend von Rodnau versteckt, später aber begab er sich in die Moldau zu Peter, und stellte seine Person und seine Besitzungen in Rodnau zu dessen Verfügung ²⁾.

Hatten bis jetzt die Bistritzer auf dem Wege der Waffengewalt versucht, sich der so verhassten Unterwerfung unter Peter zu entziehen, so verschmähte man seit Anbruch der bessern Jahreszeit auch die Probe nicht, in wieweit diplomatische Unterhandlungen

¹⁾ „1530 Bistricienses ab Andrea (sic) Wayuoda Moldaue prope Treppen victi et afflicti sunt.“

Aus der pag. 34 angeführten Chronik.

²⁾ Ueber die hier erzählten Ereignisse sehe man besonders den 4., 7. und 130. Zeugen des angeführten Peuchelschen Zeugenverhöres. Dass das Gefecht bei Treppen gegen Ende Februar oder Anfang März geliefert wurde, geht auch daraus hervor, dass seiner im oben erwähnten Briefe des Pfarrers Ambrosius nicht gedacht wird.

eine Ausgleichung herbeiführen könnten, ohne dass inzwischen der Kriegszustand zwischen beiden Theilen aufhörte. Der trostlose Zustand der Dinge in Siebenbürgen und Ungarn, die Ueberzeugung, dass gerade für unsere Stadt Hilfe nirgendher zu erwarten sei und eine Fortsetzung des Kampfes zuletzt doch mit Unterwerfung, und zwar nach Vernichtung alles Wohlstandes in Stadt und Land, enden werde, musste es den Bistritzern rathsam erscheinen lassen, durch Unterhandlungen entweder von Zapolya eine Widerrufung der Schenkung, oder auch nur eine Vermittlung der Landstände zu ihren Gunsten herbeizuführen. Den ersten Schritt auf diesem Wege machte übrigens der Klausenburger Rath, welcher in einem Briefe vom 20. Januar 1530 den Bistritzern seine „guten Dienste“ anbot und als Vermittler zwischen denselben und dem Statthalter Stephan Báthory aufzutreten versuchte. In demselben heisst es: Báthori wünsche, dass einige angesehene Bürger mit unbeschränkter Vollmacht an ihn geschickt würden, mit denen er alles Gute beschliessen wolle. Dann werde er persönlich nach Bistritz kommen und alle ihre Verwirrung und Schmach beheben ¹⁾. In der zweiten Hälfte Februars sandten darauf die Bistritzer nicht nur an den Statthalter nach Klausenburg Boten, sondern auch nach Ofen an den König selbst ²⁾.

Höchst wahrscheinlich war bei diesen Sendungen, so wie bei

¹⁾ „Prudentes et Circumspectj Magnificus dom. Stephanus Bathory de Somlyo Regie maiestatis Locumtenens, decreuit, vt d. v. Certos fratres vestros plena Informacione et Auctoritate mittant huc ad Nos in conspectum sue Magnificentie cum quibus sua M. diffiniat et concludat omne Bonum, quo facto tandem sua M. ad vestras d. perpetualiter descendet et omnem turbacionem vestram et calumpniam sedabit . . . Ex Ciuitate Coloswariensi feria sexta prox. p. f. Beatorum fabianj et Sebastianj martirum 1530.

Judex et Jurati Cives
Ciuitatis Coloswariensis.

Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ „Feria quinta p. Valentini missis ad M. Stephanum Bathori ad Koloswar fl. 1 den. 50 item francisco Thamassy ad Racionem expensarum ad Regimmaiestatem Budam versus fl. 3 „Item feria 3-tia p. Inuocauit dedimus missis ad Regiammaiestatem fl. 15. Städt. Rechn. v. J. 1530 im Bistr. Mag.-Archiv.

einer dritten nach Hermannstadt, welche in dieselbe Zeit fällt ¹⁾ auch das der Zweck, sichere Nachrichten über den Stand der Dinge in Ungarn und Siebenbürgen einzuziehen. Zugleich erwiesen sich die Bistritzer auch gegen Peter, um es nicht ganz mit ihm zu verderben, in Etwas gefällig, indem sie am 17. März auf dessen Bitten drei gefangene Bojaren sammt deren zwei Dienern aus der Haft entliessen; doch mussten dieselben in einem Revers versprechen, sich wegen ihrer Gefangennehmung an der Stadt nicht zu rächen und bis Ostern 100 fl. als Entschädigung für ihren Unterhalt dem Rathe zurück zu erstatten ²⁾.

Kurz nach Ostern kehrte die Gesandtschaft vom König aus Ofen zurück, aber die Antwort, die sie brachte, war nicht tröstlich. Unter Hinweisung auf einen schon früher gegebenen ähnlichen Auftrag befiehlt derselbe den Bistritzern sich Petern zu unterwerfen und demselben ohne Widerrede zu gehorchen, wofern sie nicht seine Ungnade und die härtesten Strafen sich zuziehen wollten ³⁾. Eine zweite Gesandtschaft, bestehend aus den beiden Bürgern Stephan Kroner und Stephan Schneider, welche Ende April nach Ofen geschickt wurde, sollte versuchen, ein besseres Ergebniss zu erzielen. Zugleich ging wenige Tage später am 6. Mai ein anderer Gesandter in das Lager vor Hermannstadt „zur Abschliessung eines Friedens zwischen dem Reich und dem Woywoden Peter“; Fünfzig Gulden, die man ihm ausser seiner Zehrung mitgab, sollten, wie es scheint, guten Weg bahnen und den Abschluss des Friedens erleichtern.

Indess alle diese Unterhandlungen waren für die Bistritzer ohne Erfolg; Zapolya widerrief seine Schenkung nicht und bei den Landständen fanden sie auch keine Unterstützung. So blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als sich an Peter unmittelbar zu wenden und

¹⁾ „Nuncceys ad Cibinium feria quinta missis post letare den. 60.“
Städt. Rechnung v. J. 1530.

²⁾ Vnde dominus noster graciousissimus Petrus Wayuoda: nostri Causa intimat (sic) Litterasque dedit, Cuius quidem petitionibus prelibati domini Bistricienses Acquiescentes nobis saluum ad propria recessum Annuerunt“ Der Revers ist ausgestellt von „Michael Soch: Joannes Literatus: Dragus Rothopan vnacum duobus nostris famulis Stefano et Anthonio“ und datirt: „Bistricie feria 4-ta prox. p. gregory pape 1530“.

Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

³⁾ Siehe die vollständige Urkunde im Anhang Nr. 5.

einen Vergleich unter den möglichstbesten Bedingungen zu erzielen. Am 15. Juni schickte also die Stadt ihre beiden Mitbürger Matthias Gref und Caspar Dyack in die Moldau, um diesen Vergleich abzuschliessen ¹⁾. Die Nutzlosigkeit jedes fernern Widerstandes einsehend, fügte man sich dem widerwärtigen Joche, nachdem man sich zehn Monate hindurch vergebens dagegen gewehrt hatte. Anfangs Juli erschien dagegen eine Gesandtschaft von moldauischen Boiaren in Bistritz und wurde glänzend bewirthet ²⁾. Mit diesem Zeitpunkt können wir die Unterwerfung der Stadt unter die Gewalt Peters als thatsächlich vollzogen ansehen. Dieser selbst befand sich Ende Juli mit grossem Gefolge in Rodnau, wohin die Bistritzer auf Befehl des Burgvogts von Bálwányos auf dreissig Wagen Lebensmittel schicken mussten, der erste Tribut der Unterthänigkeit und Dienstpflicht, den der freie deutsche Bürger dem barbarischen Walachen zahlte ³⁾. Am Martinstage erlegten sie auch zum ersten Male den jährlichen Zins von 550 fl. an Peter. Bis zu seinem Tode sollten sie leider von dieser Schmach nicht hefreit werden.

Heinrich Wittstock.

¹⁾ „Eodem die videlicet feria 3-a post Trinitatis Nunccys missis ad componendum fedus cum Wayuoda Moldaue, videlicet Mathie greb et Casparo dyack fl. 5.“ „Feria sexta post visitacionis Marie ad legacionem Moldauiensem domini petri, Casparo dyack iterum fl. 2. den. 50.“

²⁾ „Feria quinta post Margarethe pro condimentis dum nunccy hic fuerunt Moldauienses den. 25,“ „Expense Boieronum legatorum ad nos fl. 4. den. 84. pro vetere vino domino Mathie fest et piscibus eisdem Boieronibus den. 71. pro vino Rursus Boieronibus soluimus dom. Mathie fest. fl. 2.“

Sämmtliche Aufzeichnungen finden sich in der städtischen Rechnung v. J. 1530.

³⁾ Siehe die Urkunde Nro. 6 im Anhange.

A n h a n g.

Urkundliche Beilagen.

(Nro. 1. 9. Juni 1528.

Ferdinand I. schreibt an die Bistritzer über die Bestätigung ihrer Freiheiten und die Wiedereinverleibung der von Zapolya verschenkten Dörfer Wermesch und Treppen.

Ferdinandus dei gracia Hungarie et Bohemie etc. Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austrie etc.

Prudentes et Circumspecti fideles nobis dilecti, Accepta Supplicatione vestra in facto Confirmationis Priuilegiorum libertatumque vestrarum, que a diuis condam Regibus Hungarie, nostris scilicet precessoribus vobis concesse essent, Ac deinde ex parte restitutionis possessionum Wermes et Therpen, quas ab ista Ciuitate nostra Johannes de Zapolya nuper alienasset, clarissimo cognouimus Supplicationes vestras iustas esse, atque honestas, habita itaque contemplacione imprimis iusticie, tum deinde fidelitatis et constancie vestre, quam erga Maiestatem nostram non mediocri ardore exhibuistis, Mandauimus Cancellario nostro, Regni nostri Hungarie, propter illius absenciam, vt libertates et priuilegia vestra confirmare debeat, de restitutione autem prescriptarum possessionum, quamuis cognouerimus eas contra Jura vestra euidencia, non sine graui incommodo vestro, alienatas esse, Infra felicem tamen Maiestatis nostre in Hungariam reditum, pacienciam habere debetis. Sunt enim rationabiles et vrgentes cause, propter quas restitutionem dictarum possessionum in aduentum nostrum differre cogimur, Sed cum primum redierimus ita vobis in presenti negocio prouidebimus, vt contentos vos dicere possitis. Datum Prage feria Secunda proxima Ante festum Sacratissimi Corporis Christi, Anno eiusdem Millesimo Quingentesimo vigesimo octauo.

Ferdinand m. p.

V.

B. Episcopus Trid.

S. Cancellarius

öffentliche Stimme mass diesen Verrath dem Bürger Andreas Peuchel bei, einem Manne, dessen späteres tragisches Schicksal mit der Geschichte der Stadt sehr enge verbunden ist. Reichbegütert und angesehen, von einer für seine Zeit nicht gewöhnlichen Bildung, besass er durch alles dieses, sowie durch seine bedeutenden Familienverbindungen grossen Einfluss in Bistriz. Er war verschwägert mit den reichen Geschlechtern der Auer, Eiben, Forster u. s. w., besass gemeinschaftlich mit der letztern Familie ansehnliche Blei- und Silberbergwerke in Rodna; überdiess war er zugleich Bürger von Klausenburg und durch seine Frau, welche von dort stammte, auch in dieser Stadt mit manchem angesehenen Hause verknüpft. So darf es uns denn nicht wundern, wenn wir ihn zweimal 1525 und 26 im Besitz der höchsten Würde in seiner Vaterstadt, des Richteramtes, finden. Aber seine Gesinnung und sein sittlicher Charakter standen nicht in Einklang mit den genannten Vorzügen. Als Richter hatte er sich durch eigenmächtiges Schalten und Walten verrufen gemacht. Später wurde er beschuldigt, in Verbindung mit Wolfgang Forster dem Stadtrichter Valentin Kugler einen Hinterhalt gelegt zu haben, so dass dieser durch die gedungenen Mörder verwundet, nur mit genauer Noth in die Stadt sich gerettet hatte. Durch die Vermittlung angesehenen Männer wurde die angefangene Untersuchung niedergeschlagen, doch zahlte er dem Geschädigten 300 fl. zur Ausgleichung.

Als man von der Verschenkung des Nösner Gaues an Peter die erste Kunde erhielt, wollte man auch hierin Peuchels und Forsters Mitwirkung erkennen; und war diese Beschuldigung auch grundlos, so zeigt sie doch, dass man ihn der That für fähig hielt und dass er sich bei seinen Mitbürgern schon früher einer Hinneigung zur Partei Zapolyas mochte verdächtig gemacht haben. Höchstwahrscheinlich ist es übrigens, dass seine Klausenburger Familienverbindungen ihm derlei Sympathie einflössten. Wie dem indess auch immer sein mag, dieser Mann, dessen Ruf schon durch manche Beschuldigung getroffen war, wurde jetzt von der Volksstimme des Verrathes geziehen und man wollte in den gefundenen Briefen seine Handschrift erkennen: In Folge dessen wurde er gefänglich eingezogen und einige Tage im Gewahrsam festgehalten. Mag man nun aber vor dem Aeussersten zurückgeschreckt sein, oder war der Beweis aus der Schriftähnlichkeit zu unsicher: man entliess ihn bald aus dem Gefängnisse. Doch musste er der Stadt Urfede schwören;

vor dem versammelten Rathe und der Hundertmannschaft gelobte er feierlich dem Gemeinwesen Treue zu bewahren, nirgendhin sich zu entfernen, sondern in den Tagen der Gefahr getreulich mit der Stadt auszuharren; geschehe es aber, dass er in irgend einem Punkt diesen Schwur verletze, so solle er ohne weiteren Rechtsvorgang dem Schwerte verfallen sein. So endigte vorerst diese Angelegenheit, deren weiteren Verlauf wir seiner Zeit erzählen wollen ¹⁾.

Obgleich inzwischen der volle Winter angebrochen war, so änderte sich doch nichts im Stande der Angelegenheiten bei und um Bistritz. Zwar war die Stadt keineswegs vollständig eingeschlossen und daher der Verkehr mit den Gemeinden des Gaues ziemlich lebhaft; aber das Hauptquartier der Feinde befand sich noch immer in Ober-Wallendorf, eine halbe Stunde nördlich von Bistritz, während eine weitere Abtheilung desselben von Deutsch-Budak aus die südliche Seite des städtischen Weichbildes überwachte. Fast täglich fielen kleinere Gefechte vor, wurden einzelne Feinde getödtet oder gefangen ²⁾. Aber für die Sache selbst wurde durch diese Art der Kriegsführung keine Entscheidung herbeigeführt; im Gegentheil sah man in Bistritz sehr wohl voraus, dass mit Anbruch des Frühjahres die eigentliche Gefahr erst beginnen werde. Deswegen wurde diese ganze Zeit hindurch eifrigst gerüstet; eine besondere Thätigkeit aber entwickelte sich, als mit dem Schlusse des Jahres der neue Richter Thomas Wallendorfer, gewöhnlicher Kürschner genannt, sein Amt antrat ³⁾. In diesem merkwürdigen Manne, der uns später noch oft begegnen wird, erscheint uns das ehrwürdige Bild eines sächsischen Communalbeamten aus der bessern Zeit so recht lebendig vor den Augen. Einfacher Handwerksmann, ohne besondere hervorstechende Bildung, entwickelt er eine Thätigkeit und Umsicht, zumal aber eine Entschlossenheit, Thatkraft und zähe Unbeugsamkeit, die lieber alles

¹⁾ Die Quelle für sämmtliche hier angeführte Daten ist das erwähnte Peuchelsche Zeugenverhör vom Jahre 1543.

²⁾ Zur Charakteristik der Zeit führen wir aus mehreren folgende Notiz aus den städtischen Rechnungsbüchern an: „In diebus Natiuitatis domini 1529 Vermosiensibus et Lechniciensibus pro capite Miklos Vayda quod illum necarunt bibalia fl. 2.“

³⁾ Am gewöhnlichsten erscheint Kürschner unter den Namen: Pellio und Szöts; seltener Pellifex, Kürschner und mit seinem wirklichen Namen Wallendorfer.

vor sich niedertritt, als den gefassten Entschluss ändert. Auch seine staatsmännische Begabung dürfen wir nicht gering anschlagen; denn er, die Seele des Widerstandes gegen Peter, von diesem angefeindet und verfolgt, dazu im Kampfe mit der mächtigen Partei Peuchels in der Stadt selbst, geht er trotz dessen aus all' diesen Widerwärtigkeiten als Sieger hervor und, ob im Amte oder ausser demselben, sein Einfluss bei seinen Mitbürgern bleibt bis zu seinem Tode so fest und unerschütterlich, dass alle Anstrengungen seiner Feinde gegen ihn erfolglos sind. Mit welcher rührigen Kraft dieser Mann Anstalten zur Vertheidigung der Stadt traf und durchführte, lässt sich also leicht errathen.

Gleich nach dem Amtsantritte des neuen Stadtrichters, welcher nach damaliger Gepflogenheit in der Woche nach dem Christfeste geschah, kam es am 31. December zu einem Zusammenstoss zwischen den Truppen Peters und den Bistritzern, in welchem die letztern die Oberhand behielten ¹⁾. Zwar blieb auch nach diesem Treffen Ober-Wallendorf noch von den Moldauern besetzt, aber der südliche Theil des Gaues wurde von ihnen befreit, so dass am 1. Januar 1530 nach Lechnitz 20 Büchschenschützen zur Vertheidigung des Ortes geschickt wurden und man mit den übrigen Gaugemeinden durch Kundschafter verkehren konnte ²⁾. Durch den glücklichen Ausgang des Treffens wurde aber das Vertrauen der Stadt so gehoben, dass sie in der folgenden Zeit ungewöhnliche Anstrengungen zu ihrer Vertheidigung machte. Ausser den bewaffneten Bürgern wurden nämlich im Januar nicht weniger als 120 Fussgänger und 126 Reiter in Sold genommen. Von den erstern erhielt jeder Mann als monatlichen Sold 1 fl. 50 den., der Hauptmann 4 fl.; jeder Reiter aber 3 fl., so dass bloss der Unterhalt dieser beiden Fähnlein monatlich bei 600 fl., also mehr als die Summe des jährlichen Martinszinses

¹⁾ „1529 Peter Waywoda Moldaue obsedit Bistricium sed frustra et caeditur a Bistriciensibus in vigiliis Natalitiorum domini.“

Alte Chronik, im Besitze des Lechnitzer Pfarrers Herrn Thomas Bertleff.

²⁾ In diebus Natiuitatis domini Misimus pixidarios viginti ad lechniciam pro defensione ville illius vnique stipendium den. 50 facit fl. 10.

„Eodem die soluimus certis exploratoribus ad districtum hinc Inde missis fl. 5.“

betrug. Ueberdies wurde mit Anfang des Jahres auch ein zweiter Geschützmeister in Sold genommen, welcher zunächst für die Herstellung vier neuer Geschütze sorgen sollte. Das kleinste davon hatte 12, zwei je 23, das grösste aber 50 Centner im Gewicht und da für den Centner 3 fl. gezahlt wurden, so kosteten diese vier Geschütze nicht weniger als 324 fl. Zur Bestreitung dieser höchst bedeutenden Ausgaben steuerte der Gau Anfang Januars 1176 fl. „zur Verjagung der Walachen“, in der Stadt selbst aber wurde ein Aufschlag von einem Gulden auf den Kerb gemacht, was im Ganzen eine Summe von 1000 fl. betrug ¹⁾. Aus diesen Andeutungen geht zur Genüge hervor, dass es der Stadt keineswegs an Willen zu einer entschlossenen Vertheidigung fehlte. Dagegen trat ein anderer bedenklicher Umstand ein, der Vorrath an Lebensmitteln in der nun bereits 5 Monate vom Feinde bedrohten Stadt war stark zusammengeschmolzen und bei der durch Flüchtlinge stark vermehrten Bevölkerung standen Hungersnoth und Seuchen als gleich drohende Feinde vor der Thüre. Wirklich begann auch die Sterblichkeit schon im Monat Januar eine ungewöhnliche zu werden. Man sah es daher gewiss gerne, als der Boiar Salamon, Anführer der feindlichen Truppen, welcher mit einer Abtheilung sein Hauptquartier wieder in Budak genommen hatte, in der Stadt erschien um wegen eines Waffenstillstandes mit dem Rathe zu unterhandeln. Derselbe kam auch Ende Januar oder Anfang Februar zu Stande; die beiderseitigen Gefangenen sollten freigegeben werden, ausserdem erhielten die Walachen 100 fl., wahrscheinlich unter der Bedingung ihres Rückzugs nach Rodnau. Das Geld wurde zwar richtig ausgezahlt, die erste Bedingung aber erfüllten die Bistritzer entweder gar nicht oder unvollständig, daher Michael Porkolab in einem Brief vom 8. Februar aus Rodnau sie an die genaue Erfüllung des Vertrages mahnen musste ²⁾.

¹⁾ Alle diese Angaben sind der städt.Rechnung für das Jahr 1530 entnommen.

²⁾ Willigenn wnd vraynthligenn grues, wist weiser her der richter mit sampt dem ganczen radt wnd ganczer gemain, wir habenn von der gnoden gottes mit euer weisheit eyn guette verainigung wnd frainthschafft gemacht, was frainthschafft wnd vrid ist ader das, das ainer dem anderenn sein volk nicht fray macht,

Bei dem Abschlusse des Waffenstillstandes trat übrigens ein merkwürdiger Zwischenfall ein. Als nämlich der Boiar Salamon, welcher zu den Unterhandlungen erschienen war, mit seinem Gefolge sich aus der Stadt entfernte und der Richter Thomas Kürschner ihm das Ehrengelbte gab, ersuchte Andreas Peuchel den letztern um die Erlaubniss, die Fremden ebenfalls begleiten zu dürfen, da er Einiges mit ihnen zu besprechen habe. Kürschner, der nach den frühern Vorgängen die Absicht seines Mitbürgers wohl merken mochte, ertheilte ihm zwar die Erlaubniss, doch rief er die warnenden Worte ihm zu; „Lieber Freund, bleibe bei uns, es wird besser für dich sein.“ So kam man bis vor die Thore der Stadt; Peuchel begleitete im eifrigen Gespräche die Boiaren weiter und kehrte nicht wieder, sondern begab sich in das Hauptquartier der Feinde nach Budak. „Gott sei Dank“, rief er aus, als man hier anlangte, „dass ich mich habe aus der Stadt heraus retten können, denn die da drinnen leiden solchen Mangel an Lebensmitteln, dass der Hunger sie binnen drei Tagen tödten wird“; worauf ihm der Boiar auf die Schulter klopfte und sagte: „Lass nur sein, du bist ein Herr, und ein Herr sollst du auch ferner sein“. Darauf zogen sich die Feinde nach Rodnau zurück und vergönnten so der Stadt einige Zeit zum Aufathmen; Peuchel zog mit ihnen ¹⁾. Der Abfall eines so bedeutenden Mannes rief natürlich in Bistritz selbst eine grosse Aufregung hervor; nicht nur wurde durch diese That der früher ihm zur Last gelegte Ver-rath bestätigt, sondern man ahnte auch, dass er die Feinde über die Lage der Dinge in der Stadt aufklären und dieselben zu einer neuen Einschliessung anfeuern werde. Deswegen beeilte man sich, so schnell als möglich neue und hinreichende Vorräthe herbeizuschaffen und obgleich der ganze Gau stark ausgesogen war, so gelang es doch der Thätigkeit Kürschners in der kürzesten Zeit diesem

... dorumb pith wir e. v. das yr in disen sachenn nicht wider wns wollet thuen aus der Rodnaw am Dinstag nach Dorothee 1530.“

Mihal porkolab von der tschucza
mit sampt seinen andren Herren.

Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

¹⁾ Die Hauptquelle für das hier Erzählte bildet das im Peuchel-schen Process aufgenommene Zeugenverhör, besonders aber die Aussage des 49. Zeugen

Mangel abzuhelpen. Kaum war dieses geschehen, so erfüllte sich auch was man gefürchtet hatte. Peuchel, welcher sich in Rodnau aufhielt, hörte nicht auf unter beständiger Hinweisung auf den Mangel an Lebensmitteln, die feindlichen Anführer zu einem neuen Angriff auf die Stadt zu bereden. „Lasset nicht ab,“ waren seine beständigen Worte, „von der Belagerung der Stadt und ihr werdet sie haben; denn jene städtischen Hunde leiden solchen Mangel, dass sie binnen 15 Tagen zur Uebergabe werden gezwungen sein“. Solchen beständigen Anmahnungen konnten die Feinde endlich nicht widerstehen, zumal auch die Bistritzer den Waffenstillstand nicht aufs gewissenhafteste beobachteten. Anfangs März höchst wahrscheinlich erschien das feindliche Heer wieder vor den Wällen von Bistritz, aber der günstige Zeitpunkt war vorüber. Zwar brannten sie die noch unverletzte eine Vorstadt nieder, weiter indess konnten sie nichts ausrichten. Als sie nun wieder nach Rodnau sich zurückzogen, verfolgten die ergrimmtten Bistritzer die Abziehenden bis zum Dorfe Treppen, wurden aber mit Verlust von denselben zurückgeschlagen ¹⁾. Doch änderte dieses nachtheilige Gefecht nichts an der Sachlage. Die Moldauer gingen nach Rodnau zurück und unternahmen von dieser Zeit an keinen ernstlichen Angriff mehr gegen die Stadt. Der verrätherische Peuchel, von den wüthenden Walachen mit dem Tode bedroht, musste sich durch die Flucht retten; Anfangs hielt er sich einige Tage in der Umgegend von Rodnau versteckt, später aber begab er sich in die Moldau zu Peter, und stellte seine Person und seine Besitzungen in Rodnau zu dessen Verfügung ²⁾.

Hatten bis jetzt die Bistritzer auf dem Wege der Waffengewalt versucht, sich der so verhassten Unterwerfung unter Peter zu entziehen, so verschmähte man seit Anbruch der bessern Jahreszeit auch die Probe nicht, in wieweit diplomatische Unterhandlungen

¹⁾ „1530 Bistriciensis ab Andrea (sic) Wayuoda Moldaue prope Treppen victi et afflicti sunt.“

Aus der pag. 34 angeführten Chronik.

²⁾ Ueber die hier erzählten Ereignisse sehe man besonders den 4., 7. und 130. Zeugen des angeführten Peuchelschen Zeugenverhöres. Dass das Gefecht bei Treppen gegen Ende Februar oder Anfang März geliefert wurde, geht auch daraus hervor, dass seiner im oben erwähnten Briefe des Pfarrers Ambrosius nicht gedacht wird.

eine Ausgleichung herbeiführen könnten, ohne dass inzwischen der Kriegszustand zwischen beiden Theilen aufhörte. Der trostlose Zustand der Dinge in Siebenbürgen und Ungarn, die Ueberzeugung, dass gerade für unsere Stadt Hilfe nirgendher zu erwarten sei und eine Fortsetzung des Kampfes zuletzt doch mit Unterwerfung, und zwar nach Vernichtung alles Wohlstandes in Stadt und Land, enden werde, musste es den Bistritzern rathsam erscheinen lassen, durch Unterhandlungen entweder von Zapolya eine Widerrufung der Schenkung, oder auch nur eine Vermittlung der Landstände zu ihren Gunsten herbeizuführen. Den ersten Schritt auf diesem Wege machte übrigens der Klausenburger Rath, welcher in einem Briefe vom 20. Januar 1530 den Bistritzern seine „guten Dienste“ anbot und als Vermittler zwischen denselben und dem Statthalter Stephan Báthory aufzutreten versuchte. In demselben heisst es: Báthori wünsche, dass einige angesehene Bürger mit unbeschränkter Vollmacht an ihn geschickt würden, mit denen er alles Gute beschliessen wolle. Dann werde er persönlich nach Bistritz kommen und alle ihre Verwirrung und Schmach beheben ¹⁾. In der zweiten Hälfte Februars sandten darauf die Bistritzer nicht nur an den Statthalter nach Klausenburg Boten, sondern auch nach Ofen an den König selbst ²⁾.

Höchst wahrscheinlich war bei diesen Sendungen, so wie bei

¹⁾ „Prudentes et Circumspectj Magnificus dom. Stephanus Bathory de Somlyo Regie maiestatis Locumtenens, decreuit, vt d. v. Certos fratres vestros plena Informacione et Auctoritate mittant huc ad Nos in conspectum sue Magnificentie cum quibus sua M. diffiniat et concludat omne Bonum, quo facto tandem sua M. ad vestras d. perpetualiter descendet et omnem turbacionem vestram et calumpniam sedabit . . . Ex Ciuitate Coloswariensi feria sexta prox. p. f. Beatorum fabianj et Sebastianj martirum 1530.

Judex et Jurati Cives
Ciuitatis Coloswariensis.

Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.

²⁾ „Feria quinta p. Valentini missis ad M. Stephanum Bathori ad Koloswar fl. 1 den. 50 item francisco Thamassy ad Racionem expensarum ad Regimmaiestatem Budam versus fl. 3 „Item feria 3-tia p. Inuocauit dedimus missis ad Regiammaiestatem fl. 15. Städt. Rechn. v. J. 1530 im Bistr. Mag.-Archiv.

einer dritten nach Hermannstadt, welche in dieselbe Zeit fällt ¹⁾ auch das der Zweck, sichere Nachrichten über den Stand der Dinge in Ungarn und Siebenbürgen einzuziehen. Zugleich erwiesen sich die Bistritzer auch gegen Peter, um es nicht ganz mit ihm zu verderben, in Etwas gefällig, indem sie am 17. März auf dessen Bitten drei gefangene Bojaren samt deren zwei Dienern aus der Haft entliessen; doch mussten dieselben in einem Revers versprechen, sich wegen ihrer Gefangennehmung an der Stadt nicht zu rächen und bis Ostern 100 fl. als Entschädigung für ihren Unterhalt dem Rathe zurück zu erstatten ²⁾.

Kurz nach Ostern kehrte die Gesandtschaft vom König aus Ofen zurück, aber die Antwort, die sie brachte, war nicht tröstlich. Unter Hinweisung auf einen schon früher gegebenen ähnlichen Auftrag befiehlt derselbe den Bistritzern sich Peter zu unterwerfen und demselben ohne Widerrede zu gehorchen, wofern sie nicht seine Ungnade und die härtesten Strafen sich zuziehen wollten ³⁾. Eine zweite Gesandtschaft, bestehend aus den beiden Bürgern Stephan Kroner und Stephan Schneider, welche Ende April nach Ofen geschickt wurde, sollte versuchen, ein besseres Ergebniss zu erzielen. Zugleich ging wenige Tage später am 6. Mai ein anderer Gesandter in das Lager vor Hermannstadt „zur Abschliessung eines Friedens zwischen dem Reich und dem Woywoden Peter“; Fünfzig Gulden, die man ihm ausser seiner Zehrung mitgab, sollten, wie es scheint, guten Weg bahnen und den Abschluss des Friedens erleichtern.

Indess alle diese Unterhandlungen waren für die Bistritzer ohne Erfolg; Zapolya widerrief seine Schenkung nicht und bei den Landständen fanden sie auch keine Unterstützung. So blieb ihnen denn nichts weiter übrig, als sich an Peter unmittelbar zu wenden und

¹⁾ „Nuncceys ad Cibinium feria quinta missis post letare den. 60.“
Städt. Rechnung v. J. 1530.

²⁾ Vnde dominus noster graciousissimus Petrus Wayuoda: nostri Causa intimat (sic) Litterasque dedit, Cuius quidem petitionibus prelibati domini Bistricienses Acquiescentes nobis saluum ad propria recessum Annuerunt“ Der Revers ist ausgestellt von „Michael Soch: Joannes Literatus: Dragus Rothopan vnacum duobus nostris famulis Stefano et Anthonio“ und datirt: „Bistricie feria 4-ta prox. p. gregory pape 1530“.

Orig. im Bistr. Mag.-Archiv.

³⁾ Siehe die vollständige Urkunde im Anhang Nr. 5.

einen Vergleich unter den möglichstbesten Bedingungen zu erzielen. Am 15. Juni schickte also die Stadt ihre beiden Mitbürger Matthias Gref und Caspar Dyack in die Moldau, um diesen Vergleich abzuschliessen ¹⁾. Die Nutzlosigkeit jedes fernern Widerstandes einsehend, fügte man sich dem widerwärtigen Joche, nachdem man sich zehn Monate hindurch vergebens dagegen gewehrt hatte. Anfangs Juli erschien dagegen eine Gesandtschaft von moldauischen Boiaren in Bistritz und wurde glänzend bewirthet ²⁾. Mit diesem Zeitpunkt können wir die Unterwerfung der Stadt unter die Gewalt Peters als thatsächlich vollzogen ansehen. Dieser selbst befand sich Ende Juli mit grossem Gefolge in Rodnau, wohin die Bistritzer auf Befehl des Burgvogts von Bálwányos auf dreissig Wagen Lebensmittel schicken mussten, der erste Tribut der Unterthänigkeit und Dienstpflicht, den der freie deutsche Bürger dem barbarischen Walachen zahlte ³⁾. Am Martinstage erlegten sie auch zum ersten Male den jährlichen Zins von 550 fl. an Peter. Bis zu seinem Tode sollten sie leider von dieser Schmach nicht hefreit werden.

Heinrich Wittstock.

¹⁾ „Eodem die videlicet feria 3-a post Trinitatis Nunccys missis ad componendum fedus cum Wayuoda Moldaue, videlicet Mathie greb et Casparo dyack fl. 5.“ „Feria sexta post visitacionis Marie ad legacionem Moldauiensem domini petri, Casparo dyack iterum fl. 2. den. 50.“

²⁾ „Feria quinta post Margarethe pro condimentis dum nunccy hic fuerunt Moldauienses den. 25,“ „Expense Boieronum legatorum ad nos fl. 4. den. 84. pro vetere vino domino Mathie fest et piscibus eisdem Boieronibus den. 71. pro vino Rursus Boieronibus soluimus dom. Mathie fest. fl. 2.“

Sämmtliche Aufzeichnungen finden sich in der städtischen Rechnung v. J. 1530.

³⁾ Siehe die Urkunde Nro. 6 im Anhange.

A n h a n g.

Urkundliche Beilagen.

Nro. 1. 9. Juni 1528.

Ferdinand I. schreibt an die Bistritzer über die Bestätigung ihrer Freiheiten und die Wiedereinverleibung der von Zapolya verschenkten Dörfer Wermesch und Treppen.

Ferdinandus dei gracia Hungarie et Bohemie etc. Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austrie etc.

Prudentes et Circumspecti fideles nobis dilecti, Accepta Supplicatione vestra in facto Confirmationis Priuilegiorum libertatumquestrarum, que a diuis condam Regibus Hungarie, nostris scilicet precessoribus vobis concesse essent, Ac deinde ex parte restitutionis possessionum Wermes et Therpen, quas ab ista Ciuitate nostra Johannes de Zapolya nuper alienasset, clarissimo cognouimus Supplicationes vestras iustas esse, atque honestas, habita itaque contemplatione imprimis iusticie, tum deinde fidelitatis et constancie vestre, quam erga Maiestatem nostram non mediocri ardore exhibuistis, Mandauimus Cancellario nostro, Regni nostri Hungarie, propter illius absenciam, vt libertates et priuilegia vestra confirmare debeat, de restitutione autem prescriptarum possessionum, quamuis cognouerimus eas contra Jura vestra euidencia, non sine graui incommodo vestro, alienatas esse, Infra felicem tamen Maiestatis nostre in Hungariam reditum, pacienciam habere debetis. Sunt enim rationabiles et vrgentes cause, propter quas restitutionem dictarum possessionum in aduentum nostrum differre cogimur, Sed cum primum redierimus ita vobis in presenti negocio propidebimus, vt contentos vos dicere possitis. Datum Prage feria Secunda proxima Ante festum Sacratissimi Corporis Christi, Anno eiusdem Millesimo Quingentesimo vigesimo octauo.

Ferdinand m. p.

V.

B. Episcopus Trid.

S. Cancellarius

Adresse :

Prudentibus et Circumspectis Judici ac Juratis Cuiuslibet totique Communitati Civitatis nostre Bistriciensis fidelibus nobis dilectis.

(Versiegelt gewesener einfacher Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.)

Nro. 2. 18. Juli 1529.

Brief Zapolyas an Stefan Báthory wegen der Bestrafung Nösens.

De restitutione castri Kykellövar curetis quamprimum, castrum illud manibus Domini Vajvodae Moldaviensis emittere, de Bistricia vero vt intelligatis, quamvis nos tam per oratorem dicti Vajvodae quam etiam Michaellem Jakfy intimaverimus restituere, punitione tamen prius nobis accepta, Ergo si ita fieri poterit ut Vajvoda non incidat in desperationem in procrastinatione restitutionis, tunc accipiat statim manibus vestris tali conditione, ut illi de manibus vestris restituatis, et ubi in manibus vestris habueritis, modus iste sit ut omnes cives potiores captivetis et maiorem quam poteritis summam ab eis extorqueatis, super pertinentias ejusdem similiter, quia sunt satis divites et non parum lucri nobis exinde facere poteritis. Tamen nobiscum fideliter agatis.

Causam captivitatis istam promulgare debebitis, quod propterea ipsos cives captivastis, quod rursus denuo aliam excogitassent et fecissent prodicionem. Nam litterae quas ad inimicos nostros scripsissent, hic in Hungaria devenissent ad nostras manus et sic etiam ipse Vajvoda huiusmodi punitionem leviori animo suffere poterit.

Datum in ciuitate nostra Lyppa feria secunda proxima ante festum beatae Magdalенаe 1529.

(Aus: Georg Pray, Epistolae Procerum Regni Hungariae Vienne Typis J. V. Degen MDCCCV, pars I, pag. 156—157.)

Nro. 3. 3. September 1529.

Peter fordert die Bistritzer auf, sich seinen Truppen zu übergeben.

Petrus Vayvoda Dei gratia dominus terrae Moldaviensis, prudentes et circumspecti fideles subditi nobis dilecti! credimus non vos

latere castrum Balvanyos, in subditionem nostram a regia Majestate Domino nostro clementissimo Joanni regi datum abjecisse et est in potestate domini nostri, et deinde pugnatores nostri venerunt obsidendi et pugnandi causa et eripiendi civitatem Bistricie ita Deo dante veluti In fidelibus accipient et imponant ditionem nostram. Et si quid contra dixeritis tunc vineas vestras a radicibus desecent et ciuitatem vestram circumcirca, donec nos illuc ibimus subjaciat, et si ad manus nostras concedere nolueritis, vos una cum pueris vestris detruncari et decolari castelani nostri debeant, et jam nos sumus istinc contra rebelles regiae maiestatis, vos interim visitare volumus severissime, et vos inspiciatis salutem puerorum et consanguineorum vestrorum, et forte vobis ultima spes erit, quam a vobis violenter civitas Bistrichiensis accipietur non libenter vellemus ullisci super vos si non essetis adeo rebelles, quia multa temerarie agitis, quae agere non deberetis et non cogitetis annum integrum in ibi non implere, donec capita vestra manus nostra ceciderit, et ergo si volueritis benivolè castellanis nostris dare, vobis omnibus pax aderit, et nullum impedimentum habebitis. Datum Balouiae feria sexta post festum Nativitatis beatae Mariae virginis 1529.

(Orig.-Brief im Bistritzer Mag.-Archiv.)

Nro. 4. 31. October 1529.

Peter bedroht die Bistritzer wiederholt, wenn sie sich ihm nicht unterwerfen würden.

Petrus Wayvoda dei gratia dominus Regni Moldaue prudentes et Circumspecti fideles nobis sincere dilecti! non est vobis incertum Serenissimus dominus Joannes rex Hungarie dominus noster clementissimus, obsequia diuersa nostra Ciuitatem Bistricie cum Comitatu suo munificenter nobis condonauit, et non possumus considerare quo pacto adeo estis rebelles vt nobis consentire recusatis, arbitramur ex temeritate vestra et rebellionem vestros amittere proles, et iam sciatis procerto nos obsidere ciuitatem Brassouiam, vnam turrem eorum fortissimam ingeniis Deo dante obtinuimus et a fundamento dilapidauimus et omnes, in ea presidentes vinculis torquemus, et ciuitatem autem, Deo duce habebimus. Hinc vero vertemur exercitum nostrum adversus vos, et si illuc expectetis adventum nostrum sciatis bene vos a maiori vsque ad minimum, tum verubus quam etiam ad frustra

(sic) diuidere faciemus. Sed quoniam optatis salutem et incolumitatem vestram ex vestris medio potioribus et specialibus, sex ad nos causa salutis et remedy vestri deputetis et ad fidem nostram et consiliari-
orum nostrorum non Impediamus et adhuc enim damna vestra in
promontorys vinearum cerpen. (sic) fecerunt, iterum vina vestra re-
cuperare mittemus reddique faciemus, exercitum illuc nostrum re-
uertemur iterum ad nos, et vos in pace, et consuetudinibus vestris
conseruabimus. Datum penes Brassouiam die dominico ante festum
omnium sanctorum anno 1529.

(Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv.)

Nro. 5. 22. April 1530.

**Zapolya befiehlt den Bistritzern wiederholt, Petern als ihren
Herrn anzuerkennen.**

Joannes dei gracia Rex Hungarie Dalmacie Croacie etc. fide-
libus nostris Prudentibus et Circumspectis Magistro Ciuium ac Judici
et Juratis Ceterisque Ciuibus Ciuitatis Bistritiensis: Salutem et gra-
ciam. Licet antea quoque Mandaueramus vobis vt ex quo Nos Spe-
ctabili et Magnifico domino Petro Waywode terre Moldauiensis, Vos
contulimus, ad ipsum dominum Waywodam audire et attendere, eique
obedientes esse debeatis, tamen quemadmodum intelligimus, Minime
velletis sibi obediens esse, id quod Nobis vehementer displicet,
Quare Mandamus vobis rursus sub pena grauissime indignacionis
nostre strictissime, vt receptis presentibus, in quantum gratiam no-
stram habere cupitis aliud Nulla Racione facere audeatis, sed dein-
ceps ad ipsum dominum Waywodam, vel officiales suos audire et
attendere ipsisque obediens esse debeatis, Nam quod si secus fa-
cere attemptaueritis, certi sitis quod grauissimam penam a Nobis vo-
bis infligendam nullomodo euadetis, aliud Ergo Nulla Racione facere
presumatis, presentibus perlectis Exhibenti restitutis. Datum Bude
feria sexta proxima post festum pascatis domini anno Eiusdem Mil-
lesimo Quingentesimo Tricesimo.

Joannes Rex

(L. S.)

Manu propria.

(Einfacher offener Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.)

Nro. 6. 24. Juli 1530.

Die Bistritzer werden aufgefordert, dreissig Wägen beizustellen, mit welchen dem Fürsten Peter Lebensmittel nach Rodnau zugeführt werden sollen.

Egregie et circumspecte nobis sincere dilecte post salutem, salutem cum: noueritis quam dominus noster generosissimus quantas habet indigencias ad Rodna precipue pane et vino, quare petimus atque in persona domini nostri generosissimi nihilominus committimus et mandamus, quatinus mox et statim visis presentibus triginta currus, vbi proprius (sic) potestis, disponere disponere (sic) velitis, vt victualia quid necesse erunt, portanda famulis domini nostri generosissimi ad Rodna portare fideliter debeant et velint. Igitur in premissis secus ne feceritis: quoniam bene scitis vt dominus noster generosissimus tam a nobis, quam a vobis fidelissimum seruicium optabit: igitur fideliter seruire vnanimiter velimus. Ceterum v. E. felicissime valere optamus. Datum in Castro balwanyos feria secunda in die Magdalene In anno 1530.

Nos Matthias Wyzternek sew Thezaurarius generosissimi Petri Vaywode de Moldawa.

(Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.)

Die Bistritzer werden aufgefordert, dreissig Wagen Wein-
stellen, mit welchen dem Fürsten Peter Lebensmittel nach
Hodonu zugeführt werden sollen.

Ergo et circumspice nobis sincere dilecte post salutem
salutem eam: noueritis quam dominus noster generosissimus quantas
libet indigencias ad Hodon precipue pane et vino, quare petimus
utque in persona domini nostri generosissimi nihilominus communi-
mus et mandamus, quatinus nos et statim visis presentibus trinita-
curas, ubi proprius (sic) potestas, disponere disponere (sic) velitis
et victualia quid necesse erunt, portanda famulis domini nostri ge-
nerosissimi ad Hodon portare debent et velint. Igiter in
potestas secus ne leceritis: quoniam bene scitis et dominus noster
generosissimus tam a nobis, quam a vobis fidelissimum seruitium
optat: igitur debetis seruire unanimiter velimus. Ceterum v. E.
felicissime valere optamus. Datum in Castro palatyni teris secunda
in die Magdalone in anno 1530.

Nos Mathias Vyzietich sow Theoxenus generosissimi Petri
Vaywode de Moldaua.

(Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv.)

Vertheilung der Lehrgänge unter die Klassen
Lehrer

Veränderungen im Personalslande des Lehrkörpers.

Lehrer

A) Am Gymnasium.

51 Mit Beginn des Schuljahres wurde Herr Friedrich Bertoldi, (ab-
solvirte das Bistitzer Gymnasium 1855, studirte drei Jahre zu Wien
und Jena Theologie und Naturwissenschaften), als Lehrer für Natur-
wissenschaften berufen; aber schon den 22. September 1859 be-
traute der Tod die Anstalt der eifrigen Wirkksamkeit des rüstigen
Collegen der zu schönen Hoffnungen berechtigte.

Schulnachrichten.

Den 17. Juli 1859 wurde Herr Gottlieb Gross zum Pfarrer in
Waltersdorf erwählt; an seine Stelle wurde Herr Gustav Gunesch,
hisher Lehrer der 3. Elementarclasse, berufen.

C) An der dreiclassigen Elementarschule.

Die durch Berührung des Lehrers der dritten Classe Herrn Gu-
stav Gunesch an die Realschule erledigte Lehrstelle wurde Herrn
Carl Gsallner, (absolvirte das Bistitzer Gymnasium 1856, studirte
Theologie und Philologie drei Jahre zu Wien und Leipzig), verliehen.

1	Carl Gsallner
2	Anton Gsallner
3	Anton Gsallner
4	Anton Gsallner
5	Anton Gsallner
6	Anton Gsallner
7	Anton Gsallner
8	Anton Gsallner
9	Anton Gsallner
10	Anton Gsallner
11	Anton Gsallner
12	Anton Gsallner
13	Anton Gsallner
14	Anton Gsallner
15	Anton Gsallner
16	Anton Gsallner
17	Anton Gsallner
18	Anton Gsallner
19	Anton Gsallner
20	Anton Gsallner
21	Anton Gsallner
22	Anton Gsallner
23	Anton Gsallner
24	Anton Gsallner
25	Anton Gsallner
26	Anton Gsallner
27	Anton Gsallner
28	Anton Gsallner
29	Anton Gsallner
30	Anton Gsallner
31	Anton Gsallner
32	Anton Gsallner
33	Anton Gsallner
34	Anton Gsallner
35	Anton Gsallner
36	Anton Gsallner
37	Anton Gsallner
38	Anton Gsallner
39	Anton Gsallner
40	Anton Gsallner
41	Anton Gsallner
42	Anton Gsallner
43	Anton Gsallner
44	Anton Gsallner
45	Anton Gsallner
46	Anton Gsallner
47	Anton Gsallner
48	Anton Gsallner
49	Anton Gsallner
50	Anton Gsallner
51	Anton Gsallner
52	Anton Gsallner
53	Anton Gsallner
54	Anton Gsallner
55	Anton Gsallner
56	Anton Gsallner
57	Anton Gsallner
58	Anton Gsallner
59	Anton Gsallner
60	Anton Gsallner
61	Anton Gsallner
62	Anton Gsallner
63	Anton Gsallner
64	Anton Gsallner
65	Anton Gsallner
66	Anton Gsallner
67	Anton Gsallner
68	Anton Gsallner
69	Anton Gsallner
70	Anton Gsallner
71	Anton Gsallner
72	Anton Gsallner
73	Anton Gsallner
74	Anton Gsallner
75	Anton Gsallner
76	Anton Gsallner
77	Anton Gsallner
78	Anton Gsallner
79	Anton Gsallner
80	Anton Gsallner
81	Anton Gsallner
82	Anton Gsallner
83	Anton Gsallner
84	Anton Gsallner
85	Anton Gsallner
86	Anton Gsallner
87	Anton Gsallner
88	Anton Gsallner
89	Anton Gsallner
90	Anton Gsallner
91	Anton Gsallner
92	Anton Gsallner
93	Anton Gsallner
94	Anton Gsallner
95	Anton Gsallner
96	Anton Gsallner
97	Anton Gsallner
98	Anton Gsallner
99	Anton Gsallner
100	Anton Gsallner

B) An der Elementarschule.

1	Carl Gsallner
2	Anton Gsallner
3	Anton Gsallner
4	Anton Gsallner
5	Anton Gsallner
6	Anton Gsallner
7	Anton Gsallner
8	Anton Gsallner
9	Anton Gsallner
10	Anton Gsallner
11	Anton Gsallner
12	Anton Gsallner
13	Anton Gsallner
14	Anton Gsallner
15	Anton Gsallner
16	Anton Gsallner
17	Anton Gsallner
18	Anton Gsallner
19	Anton Gsallner
20	Anton Gsallner
21	Anton Gsallner
22	Anton Gsallner
23	Anton Gsallner
24	Anton Gsallner
25	Anton Gsallner
26	Anton Gsallner
27	Anton Gsallner
28	Anton Gsallner
29	Anton Gsallner
30	Anton Gsallner
31	Anton Gsallner
32	Anton Gsallner
33	Anton Gsallner
34	Anton Gsallner
35	Anton Gsallner
36	Anton Gsallner
37	Anton Gsallner
38	Anton Gsallner
39	Anton Gsallner
40	Anton Gsallner
41	Anton Gsallner
42	Anton Gsallner
43	Anton Gsallner
44	Anton Gsallner
45	Anton Gsallner
46	Anton Gsallner
47	Anton Gsallner
48	Anton Gsallner
49	Anton Gsallner
50	Anton Gsallner
51	Anton Gsallner
52	Anton Gsallner
53	Anton Gsallner
54	Anton Gsallner
55	Anton Gsallner
56	Anton Gsallner
57	Anton Gsallner
58	Anton Gsallner
59	Anton Gsallner
60	Anton Gsallner
61	Anton Gsallner
62	Anton Gsallner
63	Anton Gsallner
64	Anton Gsallner
65	Anton Gsallner
66	Anton Gsallner
67	Anton Gsallner
68	Anton Gsallner
69	Anton Gsallner
70	Anton Gsallner
71	Anton Gsallner
72	Anton Gsallner
73	Anton Gsallner
74	Anton Gsallner
75	Anton Gsallner
76	Anton Gsallner
77	Anton Gsallner
78	Anton Gsallner
79	Anton Gsallner
80	Anton Gsallner
81	Anton Gsallner
82	Anton Gsallner
83	Anton Gsallner
84	Anton Gsallner
85	Anton Gsallner
86	Anton Gsallner
87	Anton Gsallner
88	Anton Gsallner
89	Anton Gsallner
90	Anton Gsallner
91	Anton Gsallner
92	Anton Gsallner
93	Anton Gsallner
94	Anton Gsallner
95	Anton Gsallner
96	Anton Gsallner
97	Anton Gsallner
98	Anton Gsallner
99	Anton Gsallner
100	Anton Gsallner

Veränderungen im Personalstande des Lehrkörpers.

A) Am Gymnasium.

Mit Beginn des Schuljahres wurde Herr Friedrich Bertleff, (absolvirte das Bistritzer Gymnasium 1855, studirte drei Jahre zu Wien und Jena Theologie und Naturwissenschaften), als Lehrer für Naturwissenschaften berufen; aber schon den 22. September 1859 beraubte der Tod die Anstalt der eifrigen Wirksamkeit des rüstigen Collegen, der zu schönen Hoffnungen berechtigte.

B) An der mit dem Seminar vereinigten Realschule.

Den 17. Juli 1859 wurde Herr Gottlieb Gross zum Pfarrer in Waltersdorf erwählt; an seine Stelle wurde Herr Gustav Gunesch, bisher Lehrer der 3. Elementarclasse, berufen.

C) An der dreiclassigen Elementarschule.

Die durch Berufung des Lehrers der dritten Classe, Herrn Gustav Gunesch an die Realschule erledigte Lehrstelle wurde Herrn Carl Csallner, (absolvirte das Bistritzer Gymnasium 1856, studirte Theologie und Philologie drei Jahre zu Wien und Leipzig), verliehen.

Vertheilung der Lehrgegenstände unter die einzelnen Lehrer.

A) Am Gymnasium und an der Realschule.

Lehrer	Lehrgegenstände	
1 Gottlieb Budaker, Director.	Math. V, VI, VIII, Gesch. VII, VIII	15
2 Dr. C. Gottfried Thön, Cl.-L. in VIII.	L. Gr. D. in VIII, Fr. IV, V.	18
3 Dr. J. Iman. Schneider, Cl.-L. in VII.	L. Gr. D. in VII, Fr. VI, VII Hebr. VII, VIII.	19
4 Heinr. Wittstock, Cl.-L. in VI.	L. Gr. D. in VI, Gesch. II, Rel. im Seminar	22
5 Carl Lorsch, Cl.-L. in V.	L. Gr. in V, Gesch. und Gr. III, Gesch. VI.	21
6 Friedr. Fluger, Cl.-L. in IV.	L. D. Phys. Rel. in IV. Math. III, IV u. R.-Sch. II.	21
7 Gustav Decani, Cl.-L. in III.	L. D. in III. Relig. III, VIII, Math. I, II.	19
8 Michael Herzog, Cl.-L. in II.	L. D. in II, Nat.-G. I, II, V, VI. u. R.-Sch. I, II.	23
9 Wilh. Budaker, Cl.-L. in I.	L. D. in I, Rel. I, II, V, VII.	20
10 Samuel Lani	Phil. Pr. in VII, VIII, Gesch. u. Geog. I, IV, Rel. VI, Arithm. in R.-Sch. I, Gr. IV.	20
11 Daniel Csallner, Cl.-L. in R.-Sch. II.	Math. in VII, Phys. VII, VIII u. R.-Sch. I, II, Geom. R.-Sch. II, D. u. Gesch. V.	23
12 Gustav Gunesch, Cl.-L. in R.-Sch. I.	Rel. in R.-Sch. I, II, D. R.-Sch. I, II, Geog. u. Gesch. in R.-Sch. I, II.	20
13 Georg Galter	Ung. in I, II, III, IV, V, VI, VII. u. R.-Sch. I, II, Cal. I, II.	22
14 Carl Koller	Zeich. im Gym. u. R.-Sch. Geom. Ansch.-L. in R.-Sch. I.	24
15 Josef Pöffel	Instrumental-Musik.	12
16 Johann Gottschling	Gesang.	4

B) An der Elementarschule.

1 Carl Csallner	die Lehrgegenstände d. 3. Cl.	23
2 Albert Raupenstrauch	die Lehrgegenstände d. 2. Cl.	23
3 Carl Schell	die Lehrgegenstände d. 1. Cl.	32

einen Vergleich unter den möglichstbesten Bedingungen zu erzielen. Am 15. Juni schickte also die Stadt ihre beiden Mitbürger Matthias Gref und Caspar Dyack in die Moldau, um diesen Vergleich abzuschliessen ¹⁾. Die Nutzlosigkeit jedes fernern Widerstandes einsehend, fügte man sich dem widerwärtigen Joche, nachdem man sich zehn Monate hindurch vergebens dagegen gewehrt hatte. Anfangs Juli erschien dagegen eine Gesandtschaft von moldauischen Boiaren in Bistritz und wurde glänzend bewirthet ²⁾. Mit diesem Zeitpunkt können wir die Unterwerfung der Stadt unter die Gewalt Peters als thatsächlich vollzogen ansehen. Dieser selbst befand sich Ende Juli mit grossem Gefolge in Rodnau, wohin die Bistritzer auf Befehl des Burgvogts von Bálwányos auf dreissig Wägen Lebensmittel schicken mussten, der erste Tribut der Unterthänigkeit und Dienstpflicht, den der freie deutsche Bürger dem barbarischen Walachen zahlte ³⁾. Am Martinstage erlegten sie auch zum ersten Male den jährlichen Zins von 550 fl. an Peter. Bis zu seinem Tode sollten sie leider von dieser Schmach nicht hefreit werden.

Heinrich Wittstock.

¹⁾ „Eodem die videlicet feria 3-a post Trinitatis Nunccys missis ad componendum fedus cum Wayuoda Moldaue, videlicet Mathie greb et Casparo dyack fl. 5.“ „Feria sexta post visitacionis Marie ad legacionem Moldauiensem domini petri, Casparo dyack iterum fl. 2. den. 50.“

²⁾ „Feria quinta post Margarethe pro condimentis dum nunccy hic fuerunt Moldauienses den. 25,“ „Expense Boieronum legatorum ad nos fl. 4. den. 84. pro vetere vino domino Mathie fest et piscibus eisdem Boieronibus den. 71. pro vino Rursus Boieronibus soluimus dom. Mathie fest. fl. 2.“

Sämmtliche Aufzeichnungen finden sich in der städtischen Rechnung v. J. 1530.

³⁾ Siehe die Urkunde Nro. 6 im Anhange.

A n h a n g.

Urkundliche Beilagen.

Nro. 1. 9. Juni 1528.

Ferdinand I. schreibt an die Bistritzer über die Bestätigung ihrer Freiheiten und die Wiedereinverleibung der von Zapolya verschenkten Dörfer Wermesch und Treppen.

Ferdinandus dei gracia Hungarie et Bohemie etc. Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austrie etc.

Prudentes et Circumspecti fideles nobis dilecti, Accepta Supplicatione vestra in facto Confirmationis Priuilegiorum libertatumquestrarum, que a diuis condam Regibus Hungarie, nostris scilicet precessoribus vobis concesse essent, Ac deinde ex parte restitutionis possessionum Wermes et Therpen, quas ab ista Ciuitate nostra Johannes de Zapolya nuper alienasset, clarissime cognouimus Supplicationes vestras iustas esse, atque honestas, habita itaque contemplatione imprimis iusticie, tum deinde fidelitatis et constancie vestre, quam erga Maiestatem nostram non mediocri ardore exhibuistis, Mandauimus Cancellario nostro, Regni nostri Hungarie, propter illius absenciam, vt libertates et priuilegia vestra confirmare debeat, de restitutione autem prescriptarum possessionum, quamuis cognouerimus eas contra Jura vestra euidencia, non sine graui incommodo vestro, alienatas esse, Infra felicem tamen Maiestatis nostre in Hungariam reditum, pacienciam habere debetis. Sunt enim rationabiles et vrgentes cause, propter quas restitutionem dictarum possessionum in aduentum nostrum differre cogimur, Sed cum primum redierimus ita vobis in presenti negocio propidebimus, vt contentos vos dicere possitis. Datum Prage feria Secunda proxima Ante festum Sacratissimi Corporis Christi, Anno eiusdem Millesimo Quingentesimo vigesimo octauo.

Ferdinand m. p.

V.

Episcopus Trid.

S. Cancellarius

Adresse :

Prudentibus et Circumspectis Judici ac Juratis Cuius totique
Communitati Ciuitatis nostre Bistriciensis fidelibus nobis dilectis.

(Versiegelt gewesener einfacher Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-
Archiv.)

Nro. 2. 18. Juli 1529.

Brief Zapolyas an Stefan Báthory wegen der Bestrafung Nösens.

De restitutione castri Kykellövar curetis quamprimum, castrum
illud manibus Domini Vajvodae Moldaviensis emittere, de Bistricia
vero vt intelligatis, quamvis nos tam per oratorem dicti Vajvodae
quam etiam Michaellem Jakfy intimaverimus restituere, punitione ta-
men prius nobis accepta, Ergo si ita fieri poterit ut Vajvoda non
incidat in desperationem in procrastinatione restitutionis, tunc acci-
piatis statim manibus vestris tali conditione, ut illi de manibus ve-
stris restituatis, et ubi in manibus vestris habueritis, modus iste sit
ut omnes cives potiores captivatis et maiorem quam poteritis sum-
mam ab eis extorqueatis, super pertinentias ejusdem similiter, quia
sunt satis divites et non parum lucri nobis exinde facere poteritis.
Tamen nobiscum fideliter agatis.

Causam captivitatis istam promulgare debebitis, quod propterea
ipsos cives captivastis, quod rursus denuo aliam excogitassent et
fecissent prodicionem. Nam litterae quas ad inimicos nostros scrip-
sissent, hic in Hungaria devenissent ad nostras manus et sic etiam
ipse Vajvoda huiusmodi punitionem leviori animo sufferere poterit.

Datum in ciuitate nostra Lyppa feria secunda proxima ante
festum beatae Magdalенаe 1529.

(Aus: Georg Pray, Epistolae Procerum Regni Hungariae Vien-
nae Typis J. V. Degen MDCCCV, pars I, pag. 156—157.)

Nro. 3. 3. September 1529.

**Peter fordert die Bistritzer auf, sich seinen Truppen zu
übergeben.**

Petrus Vayvoda Dei gratia dominus terrae Moldaviensis, pru-
dentes et circumspecti fideles subditi nobis dilecti! credimus non vos

latere castrum Balvanyos, in subditionem nostram a regia Majestate Domino nostro clementissimo Joanni regi dotatum abjecisse et est in potestate domini nostri, et deinde pugnatores nostri venerunt obsidendi et pugnandi causa et eripiendi civitatem Bistricie ita Deo dante veluti In fidelibus accipient et imponant ditionem nostram. Et si quid contra dixeritis tunc vineas vestras a radicibus desecent et ciuitatem vestram circumcirca, donec nos illuc ibimus subjaciat, et si ad manus nostras concedere nolueritis, vos una cum pueris vestris detruncari et decolari castelani nostri debeant, et jam nos sumus istinc contra rebelles regiae maiestatis, vos interim visitare volumus severissime, et vos inspiciatis salutem puerorum et consanguineorum vestrorum, et forte vobis ultima spes erit, quam a vobis violenter civitas Bistrichiensis accipietur non libenter vellemus ullisci super vos si non essetis adeo rebelles, quia multa temerarie agitis, quae agere non deberetis et non cogitetis annum integrum in ibi non implere, donec capita vestra manus nostra ceciderit, et ergo si volueritis benivolè castellanis nostris dare, vobis omnibus pax aderit, et nullum impedimentum habebitis. Datum Balouiae feria sexta post festum Nativitatis beatae Mariae virginis 1529.

(Orig.-Brief im Bistritzer Mag.-Archiv.)

Nro. 4. 31. October 1529.

Peter bedroht die Bistritzer wiederholt, wenn sie sich ihm nicht unterwerfen würden.

Petrus Wayvoda dei gratia dominus Regni Moldaue prudentes et Circumspecti fideles nobis sincere dilecti! non est vobis incertum Serenissimus dominus Joannes rex Hungarie dominus noster clementissimus, obsequia diuersa nostra Ciuitatem Bistricie cum Comitatu suo munificenter nobis condonauit, et non possumus considerare quo pacto adeo estis rebelles vt nobis consentire recusatis, arbitramur ex temeritate vestra et rebellionem vestros amittere proles, et iam sciatis procerto nos obsidere ciuitatem Brassouiam, vnam turrem eorum fortissimam ingeniis Deo dante obtinuimus et a fundamento dilapidauimus et omnes, in ea presidentes vinculis torquemus, et ciuitatem autem, Deo duce habebimus. Hinc vero vertemur exercitum nostrum adversus vos, et si illuc expectetis adventum nostrum sciatis bene vos a maiori vsque ad minimum, tum verubus quam etiam ad frustra

(sic) diuidere faciemus. Sed quoniam optatis salutem et incolumitatem vestram ex vestris medio pocioribus et specialibus, sex ad nos causa salutis et remedy vestri deputetis et ad fidem nostram et consiliari-
orum nostrorum non Impedimus et adhuc enim damna vestra in promontorys vinearum cerpen. (sic) fecerunt, iterum vina vestra re-
cuperare mittemus reddique faciemus, exercitum illuc nostrum re-
uertemur iterum ad nos, et vos in pace, et consuetudinibus vestris conseruabimus. Datum penes Brassouiam die dominico ante festum omnium sanctorum anno 1529.

(Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv.)

Nro. 5. 22. April 1530.

Zapolya befiehlt den Bistritzern wiederholt, Petern als ihren Herrn anzuerkennen.

Joannes dei gracia Rex Hungarie Dalmacie Croacie etc. fidelibus nostris Prudentibus et Circumspectis Magistro Ciuium ac Iudici et Juratis Ceterisque Ciuibus Ciuitatis Bistritiensis: Salutem et gratiam. Licet antea quoque Mandaueramus vobis vt ex quo Nos Spectabili et Magnifico domino Petro Waywode terre Moldauiensis, Vos contulimus, ad ipsum dominum Waywodam audire et attendere, eique obedientes esse debeatis, tamen quemadmodum intelligimus, Minime velletis sibi obedientes esse, id quod Nobis vehementer displicet, Quare Mandamus vobis rursus sub pena grauissime indignacionis nostre strictissime, vt receptis presentibus, in quantum gratiam nostram habere cupitis aliud Nulla Racione facere audeatis, sed deinceps ad ipsum dominum Waywodam, vel officiales suos audire et attendere ipsisque obedientes esse debeatis, Nam quod si secus facere attemptaueritis, certi sitis quod grauissimam penam a Nobis vobis infligendam nullomodo euadetis, aliud Ergo Nulla Racione facere presumatis, presentibus perlectis Exhibenti restitutis. Datum Budeferia sexta proxima post festum pascatis domini anno Eiusdem Millesimo Quingentesimo Tricesimo.

Joannes Rex

(L. S.)

Manu propria.

(Einfacher offener Orig.-Pap.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.)

Nro. 6. 24. Juli 1530.

Die Bistritzer werden aufgefordert, dreissig Wägen beizustellen, mit welchen dem Fürsten Peter Lebensmittel nach Rodnau zugeführt werden sollen.

Egregie et circumspecte nobis sincere dilecte post salutem, salutem cum: noueritis quam dominus noster generosissimus quantas habet indigencias ad Rodna precipue pane et vino, quare petimus atque in persona domini nostri generosissimi nihilominus committimus et mandamus, quatinus mox et statim visis presentibus triginta currus, vbi proprius (sic) potestis, disponere disponere (sic) velitis, vt victualia quid necesse erunt, portanda famulis domini nostri generosissimi ad Rodna portare fideliter debeant et velint. Igitur in premissis secus ne feceritis: quoniam bene scitis vt dominus noster generosissimus tam a nobis, quam a vobis fidelissimum seruicium optabit: igitur fideliter seruire vnanimiter velimus. Ceterum v. E. felicissime valere optamus. Datum in Castro balwanyos feria secunda in die Magdalene In anno 1530.

Nos Matthias Wyzternek sew Thezaurarius generosissimi Petri Vaywode de Moldawa.

(Orig.-Brief im Bistr. Mag.-Archiv.)

Die Bistritzer werden aufgeföhrt, dreissig Wagen beizustellen, mit welchen dem Fürsten Peter Lebensmittel nach Rodnan zugeführt werden sollen.

Ergo et circumspice nobis sine diebus post salutem salutem eum: nouit quia dominus noster generosissimus quantas habet indigencias ad Rodna precipue pane et uino, quare petimus utque in personis domini nostri generosissimi nihilominus committimus et mandamus, quatinus nos et statim visis presentibus trinitas curas, ubi proprius (sic) potestas, disponere (sic) velitis, ut victualia quid necesse erunt, portanda famulis domini nostri generosissimi ad Rodna portare debent et velint igitur in presentis secus ne leueritis: quoniam bene scitis, ut dominus noster generosissimus tam a nobis, quam a vobis fidelissimum secretum optabit: igitur debetis seruire vniuersis velimus. Ceterum v. R. felicissime valete optamus. Datum in Castro palawyos diei secunda in die Magdane in anno 1530.

Nos Mathias Vyzetnek sow Theozaurus generosissimi Petri Vaywode de Moldaua.

(Orig.-Brief im Bist. Mag.-Archiv)

Veränderungen im Personalsstande des Lehrkörpers.

Lehrer

A) Am Gymnasium.

Mit Beginn des Schuljahres wurde Herr Friedrich Bertel (ab-
solvirte das Bistitzer Gymnasium 1855, studirte drei Jahre zu Wien
und Jena Theologie und Naturwissenschaften), als Lehrer für Natur-
wissenschaften berufen; aber schon den 22. September 1859 be-
trübte der Tod die Anstalt der eifrigen Wirkksamkeit des tüchtigen
Collegen, der zu schönen Hoffnungen berechtigte.

Schulnachrichten.

Den 17. Juli 1859 wurde Herr Gottlieb Gross zum Pfarer in
Waltersdorf erwählt; an seine Stelle wurde Herr Gustav Günsch,
hisher Lehrer der 3. Elementarclasse, berufen.

C) An der dreiclassigen Elementarschule.

Die durch Beurlaubung des Lehrers der dritten Classe Herrn Gu-
stav Günsch an die Realschule erledigte Lehrstelle wurde Herrn
Carl Gallner, (absolvirte das Bistitzer Gymnasium 1856, studirte
Theologie und Philologie drei Jahre zu Wien und Leipzig), verliehen.

13	Georg Gallner	13	Georg Gallner
14	Carl Koller	14	Carl Koller
15	Johann Pöschl	15	Johann Pöschl
16	Johann Gottsching	16	Johann Gottsching

B) An der Elementarschule.

11	Carl Gallner	11	Carl Gallner
12	Albert Baisner	12	Albert Baisner
13	Carl Schell	13	Carl Schell

Veränderungen im Personalstande des Lehrkörpers.

A) Am Gymnasium.

Mit Beginn des Schuljahres wurde Herr Friedrich Bertleff, (absolvirte das Bistritzer Gymnasium 1855, studirte drei Jahre zu Wien und Jena Theologie und Naturwissenschaften), als Lehrer für Naturwissenschaften berufen; aber schon den 22. September 1859 beraubte der Tod die Anstalt der eifrigen Wirksamkeit des rüstigen Collegen, der zu schönen Hoffnungen berechtigte.

B) An der mit dem Seminar vereinigten Realschule.

Den 17. Juli 1859 wurde Herr Gottlieb Gross zum Pfarrer in Waltersdorf erwählt; an seine Stelle wurde Herr Gustav Gunesch, bisher Lehrer der 3. Elementarclasse, berufen.

C) An der dreiclassigen Elementarschule.

Die durch Berufung des Lehrers der dritten Classe, Herrn Gustav Gunesch an die Realschule erledigte Lehrstelle wurde Herrn Carl Csallner, (absolvirte das Bistritzer Gymnasium 1856, studirte Theologie und Philologie drei Jahre zu Wien und Leipzig), verliehen.

Vertheilung der Lehrgegenstände unter die einzelnen Lehrer.

A) Am Gymnasium und an der Realschule.

Lehrer	Lehrgegenstände	
1 Gottlieb Budaker, Director.	Math. V, VI, VIII, Gesch. VII, VIII	15
2 Dr. C. Gottfried Thön, Cl.-L. in VIII.	L. Gr. D. in VIII, Fr. IV, V.	18
3 Dr. J. Iman. Schneider, Cl.-L. in VII.	L. Gr. D. in VII, Fr. VI, VII Hebr. VII, VIII.	19
4 Heinr. Wittstock, Cl.-L. in VI.	L. Gr. D. in VI, Gesch. II, Rel. im Seminar	22
5 Carl Lorsch, Cl.-L. in V.	L. Gr. in V, Gesch. und Gr. III, Gesch. VI.	21
6 Friedr. Flugger, Cl.-L. in IV.	L. D. Phys. Rel. in IV. Math. III, IV u. R.-Sch. II.	21
7 Gustav Decani, Cl.-L. in III.	L. D. in III. Relig. III, VIII, Math. I, II.	19
8 Michael Herzog, Cl.-L. in II.	L. D. in II, Nat.-G. I, II, V, VI u. R.-Sch. I, II.	23
9 Wilh. Budaker, Cl.-L. in I.	L. D. in I, Rel. I, II, V, VII.	20
10 Samuel Lani	Phil. Pr. in VII, VIII, Gesch. u. Geog. I, IV, Rel. VI, Arithm. in R.-Sch. I, Gr. IV.	20
11 Daniel Csallner, Cl.-L. in R.-Sch. II.	Math. in VII, Phys. VII, VIII u. R.-Sch. I, II, Geom. R.-Sch. II, D. u. Gesch. V.	23
12 Gustav Gunesch, Cl.-L. in R.-Sch. I.	Rel. in R.-Sch. I, II, D. R.-Sch. I, II, Geog. u. Gesch. in R.-Sch. I, II.	20
13 Georg Galter	Ung. in I, II, III, IV, V, VI, VII. u. R.-Sch. I, II, Cal. I, II.	22
14 Carl Koller	Zeich. im Gym. u. R.-Sch. Geom. Ansch.-L. in R.-Sch. I.	24
15 Josef Pöffel	Instrumental-Musik.	12
16 Johann Gottschling	Gesang.	4

B) An der Elementarschule.

1 Carl Csallner	die Lehrgegenstände d. 3. Cl.	23
2 Albert Raupenstrauch	die Lehrgegenstände d. 2. Cl.	23
3 Carl Schell	die Lehrgegenstände d. 1. Cl.	32

Lehrverfassung des Gymnasiums.

1. Classe. Classenlehrer Wilhelm Budaker.

Religion 2 St. Sittenlehre nach Michaelis Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Der Classenlehrer.

Latein 8 St. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen nach Kühners El.-Grammatik. Im 2. Semester häusliches Aufschreiben gegebener Uebersetzungsübungen. Der Classenlehrer.

Deutsch 4 St. Einfacher und zusammengesetzter Satz; Lesen, Sprechen, Vortragen. Alle zwei Wochen ein schriftlicher Aufsatz als häusliche Arbeit. Grammatik: Wurst. Lesebuch: Mager 1. Bd. Der Classenlehrer.

Geographie 3 St. Topische Geogr. der ganzen Erde. Hauptpunkte der politischen Geographie nach Bellinger. Samuel Lani.

Mathematik 3 St. Wiederholung der 4 Species in benannten Zahlen, der gemeinen Brüche. Dezimalbrüche. Anschauungslehre: Linie, Winkel, Construction von Dreiecken und Parallelogrammen. Moznik: Arithmetik und Anschauungslehre. Gustav Decani.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Semester Säugethiere, im 2. Semester Insecten, Krustenthier, Spinnen etc. nach Pokorny. Michael Herzog.

Ungarisch 2 St. Lesen, Haupt-, Bei-, Zahlwort nach Töplers kl. Spr. Lehre. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Anfangsgründe im landschaftlichen und Blumenzeichnen nach V. Hermes systematischer Zeichenschule. Carl Koller.

Schönschreiben 2 St. nach Pokornys Schreib-Theken.

Georg Galter.

2. Classe. Classenlehrer Michael Herzog.

Religion 2 St. Glaubens- und Heilslehre nach Michaelis Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Wilhelm Budaker.

Latein 8 St. Formenlehre der seltenen und unregelmässigen Flexionen nach Kühners El.-Grammatik. Alle 14 Tage ein Pensum. Der Classenlehrer.

Deutsch 4 St. Mehrfach zusammengesetzter Satz. Lesen, Sprechen, Vortragen. Alle 14 Tage eine schriftliche Aufzeichnung. Wurst: Sprachdenklehre. Lesebuch: Mager 1. Bd.

Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Alte Geschichte bis 476 nach Chr. in Verbindung mit Geographie. Lehrb. Kapp Leitfaden. Heinr. Wittstock.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Proportion, Regeldetri, Anwendung derselben. Mass- und Gewichtskunde. Anschauungslehre: Grössenbestimmung vielseitiger geradliniger Figuren, Verwandlung derselben. Moznik Rechenbuch und Anschauungslehre.

Gustav Decani.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Semester Vögel, Amphibien, Fische. Im 2. Semester Botanik. Lehrb. Pokorny.

Der Classenlehrer.

Ungarisch 2 St. Die Abschnitte über das Fürwort, die Suffixenlehre. Die Zeitwörter Sein und Haben. Lehrb. Töplers kl. Spr.-Lehre.

Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Gemeinschaftlich mit Cl. 1. Carl Koller.

Schönschreiben 2 St. nach Pokornys Schreib-Theken.

G. Galter.

3. Classe. Classenlehrer Gustav Decani.

Religion 2 St. Bibelkunde des alten und neuen Testaments. Bibellesen.

Der Classenlehrer.

Latein 6 St. Grammatik 1 St. Kühners El.-Gram. 5. Cursus. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische aus Süplers 1 Bd. 1 St. Lectüre 4 St. aus Hoffmanns hist. ant. lib. III. cap. 7 bis zu Ende. VIII. cap. 4. bis zu Ende. Alle 14 Tage ein Pensum. Der Classenlehrer.

Griechisch 5 St. Formenlehre der regelmässigen Flexionen bis zu den Verben in mi, nach G. Curtius griech. Schulgrammatik. Lesebuch K. Schenkels griech. Elementarbuch. Alle 14 Tage ein Pensum im 2. Semester.

Carl Lorsch.

Deutsch 3. St. Periodenbau. Lesen u. Vortragen aus Magers 2. Bd. Alle 14 Tage ein schriftlicher Aufsatz. Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Mittlere und neue Geschichte bis zur französischen Revolution, nach Kapps Leitfaden.

Carl Lorsch.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Buchstabenrechnung, Klammern, Potenzen, Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen und Combinationen. Anschauungslehre: Kreis, Constructionen in und um denselben. Moznik Rechenbuch und Anschauungslehre.

Friedrich Flüger.

Naturgeschichte und Physik 2 St. Im 1. Semester Mineralogie nach Fellöcker, im 2. Semester Physik. Allgemeine Eigenschaften, Aggregatzustände, Grundstoffe, Wärmelehre nach Schabus. Daniel Csallner.

Ungarisch 2 St. Regelmässiges Zeitwort. Die Zeitwörter Können und Lassen. Die Endungen lak und lek. Töplers Sp.-Lehre. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Schattirte Landschaften mit steter Hindeutung auf das Zeichnen nach der Natur. Carl Koller.

4. Classe. Classenlehrer Friedrich Flugler.

Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Reformation. Der Classenlehrer.

Latein 6 St. Grammatik 1 St. Tempus- u. Moduslehre, Kühners El.-Gram. Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische 1 St. aus Söpfles 1. Bd. Lectüre: Caes. bell. gall. lib. I. cap. 1—26. lib. IV, cap. 1—35. Jede Woche ein Pensum. Der Classenlehrer.

Griechisch 4 St. Unregelmässige Flexionen, Verba in mi. Syntax §. 145—150 und §. 154—161 nach Kühners El.-Gram. Alle 14 Tage ein Pensum. Samuel Lani.

Deutsch 3 St. Lesen und Vortragen wie Cl. III. Geschäftsaufsätze. Hauptpunkte der deutschen Metrik. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Im 1. Semester von der französischen Revolution bis zur neuesten Geschichte nach Kapps Leitfaden. Im 2. Semester Reichs- und Länderkunde des Kaiserthums Oesterreich nach L. Heufler von F. W. Warhanek. Samuel Lani.

Mathematik 3 St. Arithmetik: Zusammengesetzte Verhältnisse, Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. Anschauungslehre: Stereometrische Anschauungslehre, Körperinhaltsberechnung. Rechenbuch Heiss, Anschauungslehre Moznik. Der Classenlehrer.

Physik 3 St. Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Körper. Lehre vom Schalle, vom Lichte, von der Electricität und dem Magnetismus. Hauptpunkte der Astronomie und der physischen Geographie. Lehrbuch Schabus. Der Classenlehrer.

Ungarisch 2 St. Die unregelmässigen Zeitwörter. Die unabänderlichen Redetheile. Töplers Spr.-Lehre. Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Gemeinschaftlich mit Cl. 3. Carl Koller.

Französisch 2 St. Grammatik bis zum regelmässigen Verbum
incl. nach Ahn. Dr. Thön.

5. Classe. Classenlehrer Carl Lorsch.

Religion 2 St. Einleitung in die Schriften des alten u. neuen
Testaments, Lehrbuch Niemeyer. W. Budaker.

Latein 6 St. 1 St. Syntax bis zur Lehre von dem Präpositi-
onen nach Kühners lat. Schulgrammatik. 5 St. Lectüre: Liv. II, cap.
1—25, Ovid. Metam. I. III, v. 511—733. V, v. 294—571, 642—678.
VI, v. 146—312. Alle 14 Tage ein Pensum aus Söpfles 2. Bd.

Der Classenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Syntax bis zur Lehre von den Ca-
sus nach Kühners griech. El.-Grammatik. 4 St. Lectüre: Xen. Anab.
II, cap. 1—5. Hom. Il. II, v. 1—440. Alle 4 Wochen ein Pensum.

Der Classenlehrer.

Deutsch 3 St. Lesen und Vortragen prosaischer und poeti-
scher Lesestücke aus Magers 3 Bd. Alle 14 Tage eine schriftliche
Arbeit.

Daniel Csallner.

Geographie und Geschichte 3 St. Alte Geschichte bis
zur Unterjochung Griechenlands durch die Römer. Pütz 1. Bd.

Daniel Csallner.

Mathematik 4 St. Algebra: Zahlensystem, Begriff der Grund-
operationen, Ableitung der negativen, irrationalen und imaginären
Grössen, Eigenschaft und Theilbarkeit der Zahlen. Geometrie: Plani-
metrie. Moznik Algebra und Geometrie.

Der Director.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Semester Mineralogie nach
Fellöcker. Im 2. Semester Botanik, geographische Verbreitung der
Pflanzen nach Netoliczka.

Michael Herzog.

Ungarisch 2 St. Gebrauch der Tempora, Unterschied der
bestimmten und unbestimmten Form, das Passivum und die Conjug-
ation der ziellosen und reflexiven Zeitwörter. Töplers gröss. Spr.-L.

Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Ausgeführte Landschaften und ganz schattirte
Köpfe, beides mit Bezug auf das Zeichnen nach der Natur. Beim
Kopfzeichnen wurde das Nothwendigste über Anatomie mitgetheilt.
Vorlagen: Berliner Zeichenlehrer von W. Hermes.

Carl Koller.

Französisch 2 St. Grammatik nach Ahn. Lectüre: Charles
XII. par Voltaire.

Dr. Thön.

6. Classe. Classenlehrer Heinrich Wittstock.

Religion 2 St. Christliche Moral nach Niemeyer.

Samuel Lani.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik, cap. 3—5 aus Kühners lat. Schulgrammatik. 5 St. Lectüre: Sallustii Catilina. Cicero orat. in Cat. I, IV. Virg. Aen. lib. VI. Alle 14 Tage ein Pensum.

Der Classenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Grammatik, §. 154—178 aus Kühners kl. Spr.-Lehre. 4 St. Lectüre: im 1. Semester Hom. II. lib. II, XXII, XXIII, 1—200, im 2. Semester Herod. lib. VI, cap. 94 bis zu Ende, lib. VII cap. 1—26. Alle 3 Wochen eine schriftliche Uebersetzung.

Der Classenlehrer.

Deutsch 3 St. Erklärung ausgewählter poetischer und prosaischer Stücke aus Magers 3. Bd. Alle 3 Wochen eine Arbeit.

Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Von der Unterjochung Griechenlands bis zur Entdeckung Amerikas nach Pütz's 1. und 2. Bd.

Carl Lorsch.

Mathematik 3 St. Algebra: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit mehreren Unbekannten, Reduction algebraischer Ausdrücke. Geometrie: Stereometrie und ebene Trigonometrie. Lehrbuch: Moznik.

Der Director.

Naturgeschichte 2 St. Zoologie, geographische Verbreitung der Thiere nach Netoliczka.

Michael Herzog.

Ungarisch 2 St. Unregelmässige und unpersönliche Zeitwörter, Adverbium nach Töplers gr. Gr.

Georg Galter.

Zeichnen 4 St. Gemeinschaftlich mit Cl. 5.

Carl Koller.

Französisch 2 St. Gram. Ahn. Lectüre: Charles XII. par Voltaire.

Dr. Schneider.

7. Classe. Classenlehrer Dr. J. Im. Schneider.

Religion 2 St. Christliche Kirchengeschichte nach Niemeyer.

Wilhelm Budaker,

Latein 6 St. 1 St. Gr. nach Kühners Sch. Gr. 5 St. Lectüre: Cic. orat. pro Archia, orat. I. in Cat., pro Mil. (cursorisch). Virg. Ecl. IV, VII, IX. Georg. Episoden des II. und III. Buches. Alle 14 Tage ein Pensum.

Der Classenlehrer.

Griechisch 4 St. 1 St. Gr. nach G. Curtius. 4 St. Lectüre : Dem. Olynth. Reden. Soph. Electra. Alle 3 Wochen ein Pensum.

Der Classenlehrer.

Deutsch 3 St. Literaturgeschichte nach Pütz's 2. Th. Anhg. Mhd. Lectüre nach Weinholds Lesebuch. Nhd. Lectüre nach Mager 3. Bd. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Von der Entdeckung Amerikas bis zur franz. Revolution nach Pütz's 3. Bd.

Der Director.

Mathematik 3 St. Algebra : Unbest. Gleichungen, quadrat. Gleichungen, Progressionen, Combinationslehre, binomischer Lehrsatz. Geometrie : Anwendung der Algebra auf Geometrie, analytische Geometrie. Lehrb. Moznik.

Daniel Csallner.

Physik 3 St. Allgem. Eigenschaften der Körper, Lehre vom Gleichgewichte bei festen, tropfbaren und ausdehnbar flüssigen Körpern, Lehre von der Bewegung fester und flüssiger Körper. Lehrbuch Baumgartner.

Daniel Csallner.

Philosophische Propädeutik 2 St. Logik nach Beck.

Samuel Lani.

Ungarisch 2 St. Gemeinschaftlich mit Cl. VI. G. Galter.

Zeichnen 4 St. Gemeinschaftlich mit Cl. V. C. Koller.

Französisch 2 St. Gemeinschaftlich mit Cl. VI.

Der Classenlehrer.

Hebräisch 2 St. Anfangsgründe nach Gesenius hebr. Gr.

Der Classenlehrer.

8. Classe. Classenlehrer Dr. C. Gottfried Thön.

Religion 2 St. Dogmatik nach Niemeyer. G. Decani.

Latein 6 St. 1 St. Grammatik. 1 St. Stylist. Uebungen.

4 St. Lectüre : Tacitus Germania. Annal. lib. 12 und 13. Horat. Sat.

I, 1. 4. 6. Epist. II, 2. 6. Epod. 1. 2. 13. Od, I, 1. 4. 14. 28. II,

3. 10. 15. 18. III, 1. 2. 4. 5. 6. 30. IV. 7. Alle 14 Tage ein Pen-

sum.

Der Classenlehrer.

Griechisch 5 St. 1 St. Gr. 4 St. Lectüre. Im 1. Semester :

Plato Apologie des Sokrates. Im 2. Semester : Soph. Aias. Alle 4

Wochen ein Pensum. Der Classenlehrer.

Deutsch 3 St. Analytische Aesthetik, angeknüpft an die Lec-

türe ausgewählter Musterstücke der neueren deutschen Literatur

(Epos, Lyrik und Drama). Alle 14 Tage ein schriftlicher Aufsatz, alle 3 Wochen ein freier Vortrag. Der Classenlehrer.

Geographie und Geschichte 3 St. Im 1. Semester neue Geschichte von der französischen Revolution nach Pütz's 3. Bd. Im 2. Semester österr. Vaterlandskunde. Der Director.

Mathematik 2 St. Wiederholung des in den früheren Classen Vorgetragenen, durch Lösung einschlagender Aufgaben.

Der Director.

Physik 3 St. Optik, Lehre von der Wärme, der Electricität und dem Magnetismus, Astronomie und Meteorologie. Lehrb. Baumgartner. Daniel Csallner.

Philosophische Propädeutik 2 St. Psychologie nach Beck. Samuel Lani.

Hebräisch 2 St. Grammatik nach Gesenius. Lectüre: Pros. Stücke u. Psalmen aus Gesenius hebr. Lesebuch. Dr. Schneider.

Lehrverfassung der mit dem Seminar vereinigten Real-Schule.

1. Classe. Classenlehrer Gustav Gunesch.

Religion 2 St. Sittenlehre, Glaubenslehre, Heilslehre nach Michaelis Konfirmandenbüchlein. Der Classenlehrer.

Deutsch 5 St. Uebersicht über die Satzformen im Allgemeinen, Zeichensetzung, Rechtschreibung nach Wurst's Spr.-Denklehre. Lesen, erklären, memoriren, vortragen aus Lüben und Nackes Lesebuch. 4 Th. Jede Woche eine schriftliche Uebung nachahmender Art. (Erzählungen und Beschreibungen.) Der Classenlehrer.

Geographie 3 St. Die für den geographischen Unterricht unerlässlichen Punkte aus der Himmelskunde; Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit; Meer und Land; Eintheilung der Länder nach Völkern und Staaten mit Einschaltung climatischer und geschichtlicher Andeutungen. Lehrbuch Bellinger.

Der Classenlehrer.

Arithmetik 4 St. Die vier Grundoperationen in unbenannten und benannten Zahlen mit Hervorhebung der brauchbarsten Rechnungsvortheile. Kenntniss der inländischen Masse, Gewichte und Valuten. Gemeine Brüche; Decimalbrüche. Wälsche Praktik. Lehrbuch Moznik. Samuel Lani.

Naturgeschichte 2 St. Im 1. Semester Zoologie. Im 2. Semester Botanik nach Pokorny. Michael Herzog.

Physik 2 St. Die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper. Von der Verschiedenheit der Körper rücksichtlich ihres Aggregatzustandes. Lhrb. Schabus. D. Csallner.

Geometrisches Zeichnen in Verbindung mit geometrischer Anschauungslehre 10 St. C. Koller.

Schönschreiben 2 St. Nach der Tactirmethode.

Carl Koller.

Ungarisch 3 St. Lesen, Haupt-, Bei-, Zahl- und Fürwort. Suffixenlehre, Zeitwörter Sein und Haben. Töplers kl. Spr.-Lehre.

Georg Galter.

2. Classe. Classenlehrer Daniel Csallner.

Religion 2 St. Einleitung in die biblischen Schriften. Bibellesen. Gustav Gunesch.

Deutsch 5 St. Lectüre und Uebungen wie in der 1. Classe. Fortgesetzte schriftliche Uebungen, angeknüpft an das Gelesene und Erzählte. Alle 2 Wochen eine schriftliche häusliche Arbeit. Gr. Wurst. Lesebuch: Lüben und Nake 5. Th. Gustav Gunesch.

Geographie und Geschichte 3 St. Geographie von Mittel-Europa, besonders von dem österreichischen Kaiserstaate, mit besonderer Rücksicht auf physische und technische Cultur nach Fr. Haukes Leitfaden f. Geog. Erzählungen, vorzüglich biographischen Inhalts. Gustav Gunesch.

Arithmetik 4 St. Potenziren, Ausziehen der 2. u. 3. Wurzel mit den brauchbarsten Abkürzungen; Verhältnisse und Proportionen und deren Anwendung; einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Procent- und einfache Zinsrechnung; Disconto-, Terminrechnung, einfache und zusammengesetzte Theil-Regel, Kettensatz; Durchschnitts- und Alligations-Rechnung. Friedrich Flugger.

Naturgeschichte. Im 1. Sem. 2 St. Mineralogie nach Fellöker. Michael Herzog.

Physik. Im 1. Sem. 2 St. Im 2. Sem. 4 St. Lehre von der Wärme, Verdunstung, Bildung der Wassermeteore, Wärmeverhältnisse auf der Erdoberfläche, Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung mit vorzüglicher Rücksicht auf Maschinen. Das Wichtigste aus der Lehre vom Schalle, vom Lichte, vom Magnetismus und der Electri-

cität, mit Erklärung der in dieses Gebiet gehörigen Naturerscheinungen und technischen Anwendung. Lhrb. Schabus.

Der $\square$ Classenlehrer.

Freies Handzeichnen. Im 1. Sem. 8 St. Im 2. Sem. 7 St.
C. Koller.

Geometrie. Im 1. Sem. 2 St. Im 2. Sem. 3 St. Planimetrie mit steter Rücksicht auf Anwendung in der practischen Messkunst, und die Flächenberechnung (Toisiren). Die vorzüglichsten Eigenschaften der Kegelschnitte, die Stereometrie und die Körperberechnung. Die ersten Elemente des Situationszeichnens.

Der Classenlehrer.

Schönschreiben 2 St. Wie Cl. 1. Carl Koller.

Ungarisch 3 St. Einüben der Formen bis zum Passivum nach Töplers kl. Spr.-Lehre. Georg Galter.

Erbauungsstunde 1 St. Gemeinschaftlich mit Cl. 1. Erklärung gelesener Bibelstücke. Heinrich Wittstock.

Aufgaben zu den deutschen Arbeiten im Obergymnasium.

Für die 5. Classe.

1. Der erste Feriensonntag auf dem Lande. 2. Arnold von Winkelried in der Schlacht bei Sempach, Erzählung nach dem Gedichte von A. Follen. 3. Ein Tag — Markttag — aus dem Leben der wandernden Zigeuner. 4. Horatius Cocles auf der Tiberbrücke, frei nach Livius. 5. Winters Lust und Leid. 6. Lebensgeschichte eines Strohhalmes, von ihm selbst erzählt. 7. Lykurg und Solon als Gesetzgeber. 8. Die Religion und Staatsverfassung der alten Inder, verglichen mit der der Israeliten. 9. Johannes Kant, Erzählung nach Gustav Schwab. 10. Das Angenehme der Fusswanderung, im Anschluss an die Gedichte: Wanderlied von Fr. Rückert und Thorbecke. 11. Pentheus, Erzählung nach Ovids Metamorphosen. 12. Die Uebergangszeit vom Winter zum Frühling. 13. Gedankengang des Gedichtes: Das Glück von Edenhall, von L. Uhland. 14. Die heiligen Schriften der Juden und Christen in ihren Grundzügen. 15. Ach und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig Jahren auch wohl gesehen, dem Menschen alle Besinnung, dass er das Unbedeutende fasst und das Theure zurücklässt (Göthe H. und D), Er-

zählung. 16. Die wichtigsten Cultur-Pflanzen, ihr Vorkommen und ihre Verwendung. 17. Eine Arbeit in poetischer Form über einen selbstgewählten Stoff.

Für die 6. Classe.

1. Die Siebenbürger Sachsen. Eine ethnographische Schilderung. 2. Arbeit ist des Lebens Würze. 3. Griechisches Wesen und Leben. (Nach dem II. Buch der Ilias). 4. Ist wohl das Leben in der heissen oder gemässigten Zone angenehmer? 5. Frühling und Herbst streiten um den Vorzug. Zwiegespräch. 6. Catalinas Leben nach Sall. 1. Th. 7. Virgils Aen. VI. lib. v. 124—150. Metrische Uebersetzung. 8. Worin zeigt sich die wahre Liebe zum Vaterlande? 9. Uebersetzung aus Sallust's Catilina cap. 51. 10. Der erste Zug der Perser gegen Griechenland bis zur Schlacht bei Marathon. (Nach Herodot.) 11. Catilinas Leben nach Sallust's zweitem Theil. 12. Schilderung des Bistritzer Thales. 13. Erinnerung an die Heimat. Metrischer Versuch. 14. Wie schildert Virgil den Aufenthaltsort und die Fortdauer der abgeschiedenen Seelen.

Für die 7. Classe.

1. Die altdeutschen Gedichte Christ und Heliand. Eine Parallele. 2. Morgenstund hat Gold im Mund. 3. Was kann man auch vom Feinde lernen? 4. Metrische Uebersetzung der 7. Ecloge Virgils. 5. Ueber die Benützung der Zeit nach dem Schillerschen Spruche des Confucius: „Dreifach ist der Schritt der Zeit“. 6. Der Einfluss des Wassers auf den Culturgang des Menschengeschlechtes. 7. Ciceros Ansicht vom Werthe wissenschaftlicher Beschäftigung nach seiner Rede für den Dichter Archias. 8. Der Character der Electra nach Sophocles. 9. Ciceros erste catilinarische Rede im Auszug. 10. Die Vorstellungen der Alten von einem Leben nach dem Tode, mit Rücksicht auf Virg. Aen. VI. Buch. 11. Leben und Wirken des Demosthenes. 12. Die Sklaverei. Eine Schutzrede. 13. Eine Gegenrede zur vorigen. 14. Die Jagd im Waskenwalde. Eine poetische Erzählung nach dem Nibelungenliede.

Für die 8. Classe.

1. Zweck der Arbeit. 2. Ueber die Musse. 3. Bestimmungsgründe bei der Wahl des Berufs. 4. Die goldene Mittelstrasse. 5.

Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet grosse Dinge an. 6. Characterschilderung der Hauptpersonen in Lessings Minna von Barnhelm. 7. Was dem Mann das Leben nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben. Göthe. 8. Die socialen Verhältnisse der Germanen im Hinblick auf die gleichzeitigen römischen Zustände. Nach Tacitus. 9. Horanzens Vater und der Bauer Ofellus, zwei wackere Männer des Volkes. Charactergemälde nach Hor. sat. I, 4. 6. II, 2. 10. Wallenstein und seine Zeit. 11. Horat. Epod. 1. metrische Uebersetzung. 12. Rede oder Gedicht zur Feier des Charfreitags. 13. Horat. Epod. 2. metr. Uebersetzung. 15. Todesmonolog des Aias (Soph. Ai. 815—865), metr. Uebersetzung.

Aufgaben zu den freien Vorträgen.

1. Napoleons Abreise und Rückkehr von der Insel Elba. 2. Abschiedswort an die auf die Hochschule ziehenden Freunde. 3. Empfindungen bei dem Wiedererwachen der Natur. 4. Der Sklavenhandel. 5. In wiefern ist unter Studierenden Gemeinsinn wünschenswerth? 6. Eine Scene auf dem Rückzuge der Franzosen von Moskau. 7. Ueber den Geist des alten Landrechts der sächsischen Nation in Siebenbürgen. 8. Folgen der Entdeckungen des 15. Jahrhunderts für diejenigen Staaten, von welchen sie ausgingen. 9. Die untergehende Sonne, ein Bild des sterbenden Weisen. 10. Was macht den Dichter? 11. Das Leben und die Geschichte. 12. Gebräuche bei den alten sächsischen Hochzeiten. 13. Charakteristik des Zeitalters der Hohenstaufen. 14. Luther auf dem Gebiete der deutschen Sprache. 15. Die Gefahren gesellschaftlicher Freuden.

Uebersicht der Schüler nach der Nation und der Religion.

A) Am Gymnasium.

In der Classe	Nation					Religion						Vom Schulgeld Befreite	Zusammen
	Deutsche	Ungarn	Romanen	Polen	Israeliten	Evan- gelisch		röm. kath.	Grie- chisch		mosaisch		
						luth.	ref.		unirt	n. un.			
8.	6	—	1	—	—	6	—	1	—	—	—	—	7
7.	9	—	1	—	—	6	—	3	1	—	—	—	10
6.	10	—	—	1	—	9	—	2	—	—	—	—	11
5.	10	—	3	—	3	10	—	—	3	—	3	—	16
4.	12	1	2	—	—	10	—	3	2	—	—	—	15
3.	8	1	4	—	—	7	—	2	2	2	—	—	13
2.	19	1	20	3	—	15	1	7	14	6	—	1	43
1.	22	6	20	1	—	18	2	8	19	2	—	6	49
Zusammen	96	9	51	5	3	81	3	26	41	10	3	—	164

B) An der mit dem Seminar vereinigten Realschule.

2	10	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	8	10
1	15	2	—	—	—	12	—	5	—	—	—	6	17
Zusammen	25	2	—	—	—	22	—	5	—	—	—	—	27

C) An der Elementarschule.

3	45	5	19	2	—	42	2	8	16	3	—	7	71
2	47	2	23	—	—	41	—	8	22	1	—	7	72
1	75	9	27	—	—	70	1	14	23	3	—	26	111
Zusammen	167	16	69	2	—	153	3	30	61	7	—	40	254

Bewegung seit Schluss des Schuljahres 1858 — 59.

A) Am Gymnasium.

In der Classe	waren am Schluss des vorigen Sch.- Jahres	aus ihr sind in die höhere Classe ver- setzt worden	aus ihr sind ab- gegangen	in dieselbe sind aus der niedern Cl. versetzt word.	in dieselbe sind aufgenommen	sind gegenwärtig
8.	3	—	1	5	—	7
7.	5	5	1	11	—	10
6.	12	11	2	12	—	11
5.	15	12	6	19	—	16
4.	21	19	6	18	1	15
3.	32	18	12	11	—	13
2.	21	11	—	32	1	43
1.	61	32	17	22	15	49
Zusammen	170	108	45	130	17	164

B) An der mit dem Seminar vereinigten Realschule.

2.	—	—	—	8	2	10
1.	17	8	8	8	8	17
Zusammen	17	8	8	16	10	27

C) An der Elementarschule.

3.	51	30	1	44	7	71
2.	60	44	2	43	15	72
1.	101	43	9	—	62	111
Zusammen	212	117	12	87	84	254

An Schulgeld und Aufnahmestaxen gingen bis zum Augenblick
dieser Berichterstattung (9. Juni) ein . . 1633 fl. 14 kr. ö. W.

Geschenke.

Wir sind so glücklich auch in diesem Schuljahre dankbar von einer Schenkung, die mittelbar zu Gunsten des Gymnasiums gemacht wurde, berichten zu können, jedoch mit dem Vorbehalte tiefen Bedauerns über die Veranlassung, von welcher dieselbe ins Leben gerufen wurde. Frau Majorin Emilie Petrizzevich, geborne Mauksch, war so unglücklich, in der Schlacht bei Magenta ihr einziges Kind, den k. k. Lieutenant Emil Petrizzevich, zu verlieren, in dem Wunsche, demselben ein Denkmal der Liebe zu setzen, gründete sie die nachstehende Stiftung, deren Früchte bereits zwei Schüler des Gymnasiums seit 1. September 1859 dankerfüllt geniessen.

Die Stiftung lautet:

E M I L I A N U M.

Aus dem Wunsche, meinem innigst geliebten Sohne Emil Petrizzevich, welcher bei Magenta den Tod für das Vaterland gestorben, und durch dessen Tod ich zur kinderlosen Mutter wurde, ein Denkmal der Liebe zu setzen, fließt mein freiwilliger Entschluss der Bildung der Evangelischen A. B. in Bistritz den Geldbetrag mit 2520 fl. ö. W. zu widmen.

Ich schenke und übergebe daher diesen Geldbetrag mit 2520 fl. ö. W. an das löbliche Presbyterium A. B. meiner Vaterstadt Bistritz mit der Bedingung, dass dieser als Stiftung gewissenhaft besorgt, zur Gründung einer jährlichen Rente diene, und mit Beobachtung der nachstehenden Grundsätze verwaltet und verwendet werde:

1. Zum Verwalter der Stiftung bestimme ich das löbl. Presbyterium meiner Vaterstadt Bistritz, welches betreff der sichern Elocirung des Stiftungsbetrages und Einbringung der Interessen Sorge zu tragen haben wird.
2. Der jährliche Interessenertrag der Stiftungssumme ist für alle folgenden Zeiten, zu gleichen Theilen als Unterstützung zweien armen evangelischen aber gut gesitteten und fleissigen aus Bistritz gebürtigen Schülern des hiesigen Obergymnasiums A. B. zu verleihen.
3. Die Verleihung der Stipendien, im Einvernehmen mit dem Gymnasial-Director, bleibt für die Dauer meines Lebens mir vorbehalten. Nach meinem Tode geht die Verleihung nach obigem Grundsätze an den Lehrkörper des evang. Gymnasiums über.

4. Entsage ich dem Rechte, diese Schenkung zu widerrufen; für den Fall jedoch, dass ich zu meiner eigenen Subsistenz des Interessenbezuges von dem Stiftungsbetrage bedürfen sollte, so behalte ich für diesen Fall den Interessenbezug vom gewidmeten berührten Capitale zum eigenen Gebrauche für meine Lebensdauer mir vor.

Dagegen nimmt das evang. Presbyterium A. B. in Bistritz als Schul-Behörde, dann die Gymnasial-Direction die dargebrachte Stiftung zum angedeuteten Behufe dankbar an, und es wird die hierüber verfasste gegenwärtige Urkunde sowohl von der Geschenkgeberin als auch von Seite des Presbyteriums A. B., dann der Gymnasial-Direction und der erbetenen Zeugen eigenhändig unterfertigt, dem Presbyterium zur hinkünftigen Bewahrung ausgefolgt.

Bistritz den 3. Juni 1860.

Samuel Heim, Apotheker,
Gottfried Brandtner, Apotheker,
Zeugen.

Emilie Petrizzevich.
Traugott Müller,
Presbyt.-Präs.
Gottlieb Budaker,
Gymn.-Dir.

Ist es wahr, dass Frau Emilie Petrizzevich ein würdiges Denkmal dem zu früh gefallenen Helden-Jüngling gesetzt, so ist es nicht minder wahr, dass die edle Frau durch die Art, wie sie ihrem Schmerze Ausdruck verliehen, der schönsten Seite des weiblichen Herzens „im eigenen Schmerz noch fremder Noth zu gedenken“ in sinniger Weise Rechnung getragen.

Für die Lehrmittelsammlung schenkten :

Das hohe k. k. Unterrichts-Ministerium von den Schriften der k. Academie der Wissenschaften : Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der philosophisch-historischen Classe, Notizenblatt, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, die Vierteljahrshefte der k. k. geologischen Reichsanstalt und die Mittheilungen der k. k. Centralanstalt.

Die hohe k. k. siebenbürgische Statthalterei: Die Fortsetzung des Landesregierungsblattes.

Das germanische National-Museum: Jahresbericht, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit und die Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte.

Der k. k. Statthaltereirath C. Schaller die im Laufe dieses Schuljahres erschienenen „Fontes rerum austriacarum“. Herr Gymnasial-Lehrer Friedr. Fluger: Köpke, Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Göthe. Hahn, mittelhochdeutsche Grammatik, Franke, Aufgaben zum Uebersetzen ins Griechische, Stallbaum, Platonis dialogos selectos. Vol. IV. Sect. I, Leusden, novum testamentum graece. G. Keintzel, Schüler der achten Classe: Schaaf, Mythologie der Griechen und Römer. Herr Gymnasial-Lehrer Samuel Lani: Sophoclis Ajax. v. Lobeck. Herr C. Koller, Zeichenlehrer: ein Exemplar des von ihm nach Lucas Kranach (Belvedere zu Wien) gezeichneten und lithographirten Brustbildes des unsterblichen Reformators Dr. M. Luther. Herr Carl Langh ebenfalls eine Lithographie Dr. M. Luthers. Der k. k. Kreisvorsteher Herr v. Thiemann: 15 Stück Mineralien, darunter einige wegen ihres seltenen Vorkommens sehr werthvolle.

Für die Münzsammlung machten Geschenke: Herr Joh. Brazda 4 Stück röm. Silbermünzen. Herr Georg Krauss, Magistrats-Protocollist 2 Stück bizantinische Silbermünzen. Herr Oberrichter Em. v. Regius 2 Stück röm. Silbermünzen und eine Gedächtnissmünze auf den Bau der Walhalla. Herr Ludwig Springer, Notär in Lechnitz ein Stück römische und fünf Stück andere alte Münzen. Herr Daniel Herberth, Apotheker, 4 Stück, Herr Daniel Schöpp, Seifensieder 5 Stück, Herr C. Brestowski 12 Stück und Herr Adolf Kräutner 1 Stück Silbermünzen aus dem Mittelalter.

Die Summe der gezeichneten Beiträge für die Bibliothek sammt den Geschenken und dem Lesezinse betrug im Jahre 1859 laut Rechnung vom 14. April 1860 445 fl. 92 kr. öst. Währ., aus der zum Theil die nachstehenden Anschaffungen bewerkstelligt wurden,

Für die aufgeführten Geschenke statten wir hiemit im Namen der Lehranstalt den ergebensten Dank ab.

Anschaffungen für die Lehrmittelsammlung.

Zeitschriften: 1. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 2. Zeitschrift für das Gymnasialwesen von J. Mützell. 3. Blätter für

lit. Unterhaltung. 4. Mittheilungen über wichtige neue Erforschungen von Petermann. 5. Natur von Ule. 6. Protestantische Monatsblätter von Gelzer. 7. Protestantische Jahrbücher von Hornyanski. 8. Protestantisches Wochenblatt und Glaubensbote von Hornyanski. 9. Siebenbürgische Quartalschrift von H. Schmidt. 10. Deutsche Musikzeitung von Bagge.

Gehler, phys. Wörterbuch, 21 Bde., Atlas dazu 2 Bde. Zeiss Culturgeschichte 3 Bde. Rau, Stunden der Andacht 3 Bde. Unsere Zeit, 2. und 3. Bd. Bunsen, Bibelwerk, II, 1. 2. V. 1. Bunsen, Gott in der Geschichte, 2. und 3. Bd. Götzinger, deutsche Dichter 2 Bde. Oeser, ästhetische Briefe 1 Bd. Grube, deutsche Characterbilder 1 Bd. Weigand, Synonymen, 3 Bde. Häusser, deutsche Geschichte, 4 Bde. Schefer, Laienbrevier, 1 Bd. Grimm, deutsches Wörterbuch, II, 7. III, 1. 2, 3. Staatslexikon, 24 Liefgr. III. Bd. (25—36). Riehl, Culturstudien 1 Bd. Burmeister, Schöpfungsgeschichte, 1 Bd. Barth, Reisen in Afrika, 2 Bde. Humboldt, Briefwechsel, 1 Bd. Atlas zu Rammers Hohenstaufen, 1 Bd. Bock, Buch vom Menschen, 1 Bd. Arndt, Gedichte, 1 Bd. Beneke, psychologische Skizzen, 2 Bde. Grässe, Handbuch der alten Numismatik, 1 Bd. Atlas zu Humboldts Kosmos. Fritsch, die Vögel Europas H. 1—5. Kugler, Kunstgeschichte H. 8 und 9. Helbig, Schillers Wallentein, 1 Bd. Nissen, Unterredungen über biblische Geschichte, 2 Bde. Scherer, Phrenologie, 1 Bd. Neilreich, Flora von Wien sammt Nachtrag, 2 Bde. Weber, Göthe's Iphigenie, 1 Bd. Spitzer, Tactirmethode, 1 Bd. Meyer, Schillers Wilhelm Tell, 1 Bd. Schmidt Julian, Schiller und seine Zeit, 1 Bd. Blo dig, Darstellung der Zoll- und Monopols-Ordnung in Oesterreich, 1 Bd. Carstrair, Schreibmethode. Die Gymnasien Oesterreichs und die Jesuiten, 1 Bd. Giebel, Zoologie, 1 Bd. Gindely, Handbuch der Geschichte, 1 Bd. Pütz, historischer Atlas I, II, Streckfuss, Perspective 1 Bd. Sophocles Ajax ed. Wolff. Curtius Rufus ed. Foss. Florus ed. Halm. Seneca ed. Haase. Valerius Maxim. ed. Ster. Sueton ed. Roth. Petri, Lehrbuch der Religionen. Fischer, Uebungsbuch, 1 Bd. Mühlbach, Kaiser Josef und seine Keit, 3 Bde. Fischer, Schiller als Philosoph. Schillerrede, 1 Bd. Auberlen, Schleiermacher, 1 Bd. Chezy, Unvergessenens, 1 Bd. Mundt, Robespierre, 3 Bde. Desselben Mirabeau, 4 Bde. König, Luther und seine Zeit, 4 Bde. Guischart, Hunyady, 3 Bde. Armand, alte und neue Heimat, 1 Bd. Willkomm, am häuslichen Heerde, 1 Bd. Desselben Meteore, 1 Bd. Gerstaecker,

Hell und dunkel, 1 Bd. Hackländer, Krieg und Frieden, 1 Bd. Ludwig, aus der Provence, 1 Bd. Meiszner, seltsame Geschichten, 1 Bd. Heller, Geheimniss der Mutter, 1 Bd. Mügge, Leben und Lieben, 1 Bd. Taura, Tochter des Wilddiebs. Desselben erzgebirgische Geschichten, 2 Bde. Mühlbach, Hofer, 3 Bde. Stolle, Tauharavi, 1 Bd. Wartenburg, Vater der Stadt, 1 Bd. Holtei, Eselsfresser, 3 Bde. Glasbrenner, Table d' hote, 1 Bd. Kossak, Federzeichnungen, 1 Bd. Eckardt, Socrates, 1 Bd. Heyse, Sabinerinnen, 1 Bd. Hersch, Sophonisbe, 1 Bd. Redtwitz, Ph. Welser, 1 Bd. Laube, Montrose, 1 Bd. Lohmann, Cromwell, 1 Bd. Putlitz, Testament des grossen Kurfürsten. 1 Bd. Die Hohenstaufen (Epos), 1 Bd. Freytag, Bilder, 2 Bde. Avè-Lallemant, Gaunerthum, 1 Bd. Helfferich, Skizzen aus Irland, 1 Bd. Mundt, Italien, 4 Bde. Lessing, Torso und Korso, 1 Bd. Jahn, Turnkunst, 1 Bd. Eiselen, Abbildungen zu Jahn, 1 Bd. Spiess, Turnbuch für Schulen, 2 Bde. Raeder, komische Theaterstücke, 1 Bd. Bernstein, aus dem Reiche der Natur, H. 17 u. 18. Unterhaltende Belehrungen, 9. Heft. Scheda, Fortsetzung der Karte des österreichischen Kaiserstaates. Tippmann, Liederbuch, 1 Bd. Mendelsohn, Quartette für Männerchöre, 8 Hefte. Romberg, Lied von der Glocke im Clavierauszug, die Partitur sammt Orchesterbegleitung nebst den Singstimmen.

Wichtigere Verordnungen und Zuschriften.

1. Statth. 25. Juni 1859 Z. 14060/2056 erklärt die Grundzüge der Baukunst für Real- und Gewerbeschulen v. Ad. Gabriely (Buschak und Irrgang in Brünn) zum Unterrichtsgebrauche an Realschulen für zulässig.

2. U. M. 7. Juni 1859 Z. 8343, dehnt die Zulässigkeitserklärung zum Lehrgebrauche in Untergymnasien auch auf die 15. Auflage des Lehrbuches der Weltgeschichte für Schulen von Th. B. Welter (Münster, Coppenrath) aus.

3. U. M. 27. Juni 1859 Z. 3704, erklärt die lat. El.-Grammatik und das lat. Uebungsbuch von St. Wolf (Wien, Seidel) zum Unterrichtsgebrauche in der 1. und 2. Gymnasialclasse für zulässig.

4. Ober-Consistorium 15. August 1859 Z. 686, theilt eine Abschrift der Classificationstabelle über den Austrag der diesjährigen Pfarramts-Candidaten-Prüfung zur Kenntnissnahme mit.

5. U. M. 30. Juni 1859 Z. 8564f485 erklärt das evang.-helvet. Unter-Gymnasium zu Szathmár-Némethi für ein öffentliches.

6. U. M. 28. Juli 1859 Z. 9922 erklärt Dr. Hillardts perspectivischen Zeichenapparat (Wien, Seidel) unter gewissen Bedingungen zum Unt.-Gebrauche im geometrischen Zeichnen in der Unter-Real-schule für zulässig.

7. U. M. 21. Sept. 1858 Z. 15714 empfiehlt die Anschaffung des erklärenden Textes, welcher zu den von Brecker und Hartinger herausgegebenen Abbildungen der essbaren und giftigen Pilze (Wiener Schulb.-Verlag) erschienen ist.

8. U. M. 26. August 1859 Z. 13047 ordnet behufs des Programmen-Austausches mit Preussen die ungesäumte Einsendung von 156 Ex. des diesjährigen Programmes an.

9. U. M. 22. August 1859 Z. 12636 macht auf das Erscheinen der zweiten Abtheilung von Pütz's „historisch-geographischer Schul-atlas“ (die mittlere und neuere Zeit) aufmerksam.

10. U. M. 29. August 1859 Z. 12589 erklärt Platons Georgias von Ed. Jahn (Wien, Gerold) zum Unt.-Gebrauche in Obergymnasien für zulässig.

11. U. M. 2. September 1859 Z. 8199 erklärt das Lehrbuch der Zoologie von C. G. Giebel (Darmstadt, Diehl) zum Lehrgebrauche an Obergymnasien und Oberrealschulen für zulässig.

12. U. M. 12. October 1859 Z. 15047 erklärt den 1. Bd. des Lehrbuches der allgemeinen Weltgeschichte für Realschulen von A. Gindely (Prag, Bellmann) zum Lehrgebrauche für die 1. Cl. der Ob.-Realschulen für zulässig, und macht die Lehrer der Unterrealschulen zu ihrer eigenen Orientirung darauf aufmerksam.

13. U. M. 6. November 1859 Z. 24283f3546, empfiehlt das Liederbuch von Fr. Tippmann (Wien, Hof- und St.-Dr.) zum Lehrgebrauche an Volks- und Mittelschulen.

14. Verein für siebenbürgische Landeskunde 3. Jänner 1860 Z. 129f859 stellt das Ansuchen: es möchten hinfort von Programmen, welche zur Landeskunde dienliche Abhandlungen enthalten, 60 Ex, auf Vereinskosten gedruckt und ihm eingesendet werden.

15. Statth. 30. Jänner 1860 Z. 17405/2502 1859 theilt die Abschrift des Erlasses des hohen k. k. U. M. vom 30. April 1859 Z. 7439/255 mit, demzufolge die Gymn.-Directionen zur Ausfertigung der Duplicate von Semestral-Zeugnissen der höhern Genehm-

igung nicht bedürfen, dagegen können Dupplicate von Maturitäts-Zeugnissen nur über Ermächtigung der k. k. Statthalterei ausgestellt werden.

16. U. M. 11. Jänner 1860 Z. 19371 erklärt den naturhistorischen Atlas von Dr. C. Arendts (Leipzig, Brockhaus) für ein nützliches Hilfsmittel, hinsichtlich des elementaren Unterrichtes in Zoologie und Botanik an Unterrealschulen.

17. U. M. 3. Jänner 1860 Z. 1444 setzt in Kenntniss, dass die Schulbücher-Verlags-Direction angewiesen sei, für die Gesteuerungskosten Zeugnisse für die Gymn., Realschulen u. s. w. zu drucken, mit Benützung des in der Aerarial-Papierfabrik zu Schlöglmühle hergestellten, und mit einem eigenen Wasserzeichen versehenen Papiers.

18. Statth. den 19. März 1860 Z. 5738/803 setzt in Kenntniss, dass Homers Odysse von Fr. Pauli (Prag, Tempski) Lib. I—XII zufolge Erlasses des hohen k. k. Unt.-Min. vom 6. August 1858 Z. 12732 zum Unt.-Gebrauche zugelassen sei.

19. Ob.-Cons. den 28. April 1860 Z. 250 übermittelt 18 Ex. der provisorischen Pfarramts-Candidatenprüfungs-Vorschrift zum eigenen Gebrauche und zur Betheiligung der Pfarramts-Candidaten.

20. Statth. den 3. Mai 1860 Z. 1604/6—2 ordnet für Bistritz die Abhaltung der diesjährigen mündlichen Maturitäts-Prüfung auf den 9. Juli an.

21. U. M. den 13. Mai 1860 Z. 9030/1353 übermittelt ein Packet von Programmen der k. preussischen Mittelschulen für das Sch.-J. 1859 mit dem Bemerken, dass im laufenden Sch.-J. 159 Ex. des diesjährigen Programmes behufs des Austausches einzusenden seien.

22. Statth. den 22. Mai 1860 Z. 14649/2126 eröffnet über eine gestellte Anfrage: dass ausser den bekannten röm.-kath. Feiertagen auch der St. Markustag (25. April) und die nach dem 5. Sonntage nach Ostern fallenden drei Bittage zu denjenigen Tagen zählen, welche die katholische Jugend an jenen Orten mitzufeiern verpflichtet ist, wo von der kath. Kirchengemeinde die Feier derselben begangen wird.

Wir meinen, dass es den Freunden der Schule nicht unangenehm sein werde, wenn wir die der Direction von dem löbl. Be-

zirks-Consistorium mitgetheilte Stiftungs-Urkunde der sächsischen Nations-Universität, durch welche dieselbe das Nationalvermögen den Schulen widmete und dadurch den Bestand mancher sächsischen Mittelschule überhaupt ermöglichte, ihrem Wortlaute nach hier anführen.

Sie lautet:

Univ.-Zahl 1280—1850.

Widmungs-Urkunde.

Wir Vertreter der eilf sächsischen Kreise: Hermannstadt, Schässburg, Kronstadt, Mediasch, Bistritz, Mühlbach, Grosschenk, Reps, Reussmarkt, Leschkirch und Broos, haben als gesetzlich versammelte Nations-Universität, unter dem verfassungsmässigen Vorsitze des Grafen der sächsischen Nation Franz von Salmen, um für die evangelisch - sächsischen Gymnasial - Lehranstalten eine entsprechende Dotation zu gründen, uns, gestützt darauf, dass das Eigenthum, also auch das der Nation gehörige Vermögen nach §. 29 der Reichsverfassung unter dem Schutze des Reiches steht, dass nach §. 33 der Reichsverfassung die selbstständige Vermögens-Verwaltung zu den gewährleisteten Grundrechten jeder Gemeinde gehört, und darauf, dass nach dem provisorischen Gemeindegesetze und nach den für andere Länder der Monarchie veröffentlichten Landes-Verfassungen das Recht der Nation zur Erreichung von Zwecken, welche gleichmässig in ihrem und im Interesse des Staates liegen, selbst eine Kreis- oder Landessteuer umzulegen, keinem Zweifel unterliegen kann, in nachstehendem Beschlusse einstimmig uns vereinigt:

In Erwägung dessen, dass Schulanstalten überhaupt der Grundpfeiler des Bestandes und der Blüthe jeder bürgerlichen Gesellschaft sind, dass mithin über das National-Vermögen nicht zweckmässiger und fruchtragender verfügt werden kann, als wenn es zur Hebung solcher Anstalten verwendet wird; in Erwägung dessen, dass nach dem Organisations-Entwurf für österreichische Gymnasien und Realschulen, sowie nach den im Landesgesetzblatt veröffentlichten Grundsätzen zur Organisation des Schulwesens in Siebenbürgen, Gymnasien künftig als öffentliche nur dann bestehen können, wenn ihre innere Einrichtung dem Organisations-Entwurf gemäss ist, diese aber bedeutende Geldmittel erfordert; in Erwägung dessen, dass die bisher in dem Umfang der sächsischen Nation bestandenen fünf Gymnasien ihren wohlthätigen Einfluss auf Gesittung und Bildung des

Volkes von jeher bewährt haben, und die Aufhebung oder Vernachlässigung auch nur eines derselben mit den oben ausgesprochenen wahrhaften Grundsätzen im geraden Widerspruche stehen würde; in Erwägung ferner dessen, dass bisher, ausser den fünf Gymnasien in einigen Kreisvororten sogenannte Grammatikal-Classen bestanden haben, durch deren vom Ober-Consistorium gewünschte Aufhebung sich die Studien-Kosten für die Betreffenden jener Orte bedeutend vermehren würden; — in Erwägung endlich dessen, dass ausser den Gymnasien auch Seminarien bestehen müssen, deren Erhaltung gleichfalls als eine Sache der Nation anzusehen ist; und dass eine bis jetzt häufig zu gering geschätzte Grundbedingung der Erhaltung unsers Volksthum und aller Cultur die Volksschulen sind; — machen und bestimmen wir folgende Stiftungen an das Ober-Consistorium der A. C. V. (Oberkirchenrath) zu Schulzwecken, als:

I. Zur gleichmässigen Unterstützung der als öffentlich bestehenden evangelisch-sächsischen Gymnasien in Hermannstadt, Schässburg, Kronstadt, Mediasch und Bistritz, deren Professoren, Director und der mit der unmittelbaren Beaufsichtigung und Leitung betraute Schulrath der Augsburgischen Confession zugehan sein sollen, deren sonstige Einrichtung aber mit der Einrichtung der Gymnasien im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns übereinstimmen muss, werden alljährlich aus dem sächsischen National-Vermögen 25000 fl. in Conv.-Münze an das evangelische Ober-Consistorium, oder an den evangelischen Oberkirchenrath, zu dem Ende ausgezahlt, damit jedes der genannten fünf öffentlichen Gymnasien 5000 fl. in Conv. Münze erhalte.

II. Zur Unterstützung der, den vollständigen Gymnasialstudien sich widmenden, Jünglinge nachstehender Consistorialkreise oder Orte werden Stipendien, eines mit je 150 fl. CM. gewidmet und zwar:

a) für Broos vier Stipendien mit	600 fl.
b) für Mühlbach acht Stipendien mit	1200 fl.
c) für Reussmarkt vier Stipendien mit	600 fl.
d) für Leschkirch drei Stipendien mit	450 fl.
e) für Grosschenk acht Stipendien mit	1200 fl.
f) für Reps sechs Stipendien mit	900 fl.

zusammen dreissig Stipendien mit 4950 fl.

Diese Stipendien verleiht das betreffende Domestikal-Consistorium. Die Gesuche sind mit einem Obergymnasial-Immatriculations-Zeugnisse zu belegen, armen Jünglingen ist, bei übrigen gleicher Befähigung und gleichem Fleisse, der Vorzug zu geben. Das Domestical-Consistorium unterlegt dem Ober-Consistorium einen speciellen Ausweis, worauf die Auszahlung aus der National-Cassa verfügt werden wird. Melden sich nicht hinreichende Bewerber, so wird das Ober-Consistorium über den entfallenden Betrag zum Besten der, aus solchen Kreisen oder Orten studirenden Seminaristen, und im Ermanglungsfall überhaupt zum Besten der Seminarien verfügen.

III. Zur gleichmässigen Unterstützung der an den Gymnasialorten zu errichtenden Seminarien werden dem Ober-Kirchenrathe aus dem National-Vermögen jährlich 7000 fl. CM. ausgezahlt.

IV. Zur Unterstützung der Seminaristen u. z. in gleichem Verhältnisse an allen Seminarien, werden 40 Stipendien, jedes mit 50 fl. CM. systesimirt, deren Gesamtbetrag jährlich mit 2000 fl. CM., aus dem National-Vermögen an den Oberkirchenrath zur Abführung an jene Domestical-Consistorien, wo sich die Seminarien befinden, und durch welche die Seminaristen-Stipendien verliehen werden sollen.

V. Zur Unterstützung der Hauptvolksschulen in Broos, Mühlbach, Reussmarkt, Leschkirch, Grosschenk und Reps werden mit Emporhaltung des den betreffenden Domestical-Consistorien zustehenden Rechtes innerhalb der, durch den ministeriellen Entwurf gezogenen Schranken, die Einrichtung dieser Schulen zu bestimmen, folgende jährliche Beträge aus dem National-Vermögen auszahlbar an den Ober-Kirchenrath systemisirt n. zw.:

1) für Broos	1500 fl.
2) für Mühlbach	2000 fl.
3) für Reussmarkt	750 fl.
4) für Leschkirch	750 fl.
5) für Grosschenk	1500 fl.
6) für Reps	1500 fl.

Zusammen 8000 fl.

VI. Zur Unterstützung endlich solcher armen deutschen Volksschulen, welche die Gemeinden aus eigenen Mitteln nicht entsprechend erhalten können, werden dem Ober-Kirchenrath aus

dem National-Vermögen jährlich 3050 fl. in CM. zur beliebigen Verwendung ausgezahlt.

- VII. Zu allen vorgenannten Schulanstalten müssen, wenn sie es ansuchen, alle Zöglinge, ohne Rücksicht auf Confession und Nation zugelassen werden.
- VIII. Der Ober-Kirchenrath hat jährlich einen umfassenden Schulbericht, nebst Rechnungslegung abzufassen, und den Domestical-Consistorien mitzutheilen.

IX. Die vorspecificirten Widmungsbeträge sind von jenem Augenblicke an, zu den angedeuteten Zwecken flüssig, in welchem die beiden National-Cassen aufhören werden, die sogenannten Contingente und sonstigen Verwaltungskosten zu bestreiten, nämlich mit dem Beginn der neu zu organisirenden politischen und gerichtlichen Landes-Verwaltung; indem wir eben jene, alsdann in den National-Cassen zurückbleibenden Beträge, zu den obgedachten Schulzwecken bestimmt haben. — Auch ist es unser fester Wille, dass obige Bestimmungen sammt und sonders, bei sonstiger Nullität des Ganzen, genau so ins Leben treten, und immerdar eingehalten und beobachtet werden mögen, wie wir sie im Obigen ausgesprochen haben. Sollten jedoch Zeit und Umstände in der Folge eine theilweise Abänderung dennoch wünschenswerth oder nothwendig machen, so dürfen diese Umänderungen nur durch den Ober-Kirchenrath einverständlich entweder mit der Nations-Universität als dem legalen Organ der ganzen Nation oder in der Folge mit den sächsischen Volks-Vertretern jener Zeit, als unsern einstigen Nachfolgern unter der ausdrücklichen Bestimmung jedoch geschehen und beschlossen werden, dass die in dieser Urkunde bestimmten Beträge auf eine dem Geiste dieser Stiftung entsprechende Weise lediglich zu Schulzwecken verwendet werden mögen.

Von dieser Urkunde sind zwei Exemplare ausgefertigt worden, deren Eines nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung im National-Archive aufzubewahren, das Andere aber dem Hochlöblichen Ober-Consistorium A. C. V. zur Aufbewahrung zuzustellen ist. —

Gegeben zu Hermannstadt, aus unserer Sitzung vom 22. August 1850.

Die siebenbürgisch-sächsische Nations-Universität.

FRANZ SALMEN, Nations-Graf.

(L. S.)

M. FRIEDRICH Arz m. p., Notär.

Gemäss Allerhöchsten Befehls Seiner kais. kön. Majestät wird dieser Stiftungs-Urkunde die landesfürstliche Bestätigung ertheilt.

Wien, den 16. August 1851

GRAF LEO THUN,

(L. S.)

Sr. k. k. Majestät Minister für Cultus
und Unterricht.

Nro. 20164.

M. C. G.

Seine Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliessung ddto. Schönbrunn den 16. August l. J. die von der sächsischen Nations-Universität zu Gunsten des evangelisch-sächsischen Schulwesens in Siebenbürgen errichtete Stiftung mit Wohlgefallen zur Kenntniss genommen und den Herrn Minister für Cultus und Unterricht Grafen Leo Thun zu ermächtigen geruht, die darüber ausgefertigte Stiftungs-Urkunde in Allerhöchst seinem Auftrage zu bestätigen.

Auf Grund dieser Allerhöchsten Entschliessung hat der Herr Minister die gedachte Stiftungs-Urkunde der sächsischen Nations-Universität vom 22. August 1850 Univ.-Zahl 1280 im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers als zu Kraft und Recht bestehend, in allen ihren Punkten bestätigt und mit hohem Erlass vom 16. August l. J. Z. 8049/509 das mit seiner Unterschrift versehene Original-Dokument zur Zustellung an den Grafen und die Universität der sächsischen Nation zurückgesandt.

Indem man diesem hohen Auftrage im Anschlusse entspricht, erfüllt man zugleich eine sehr angenehme Pflicht, wenn man bei Uebergabe dieser Widmungs-Urkunde, dem ausdrücklichen Wunsche des Herrn Ministers gemäss der Nations-Universität bekannt gibt, dass es demselben zum besondern Vergnügen gereicht hat, eine Stiftung zu bestätigen, welche von Allerhöchst Seiner Majestät mit Wohlgefallen zur Kenntniss genommen, durch den edlen Zweck, zu dem sie errichtet ist, ehrendes Zeugniss gibt von dem hohen Werth, den eine Nation der Bildung und Gesittung beizulegen gewohnt sein muss, deren Vertreter das National-Vermögen nicht zweckmässiger und fruchtbringender verwenden zu können erklären, als wenn sie es den Schulanstalten widmen.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung haben Seine Majestät ferner zu bestätigen geruht, dass über die Errichtung einer paritätischen Rechts-Academie zu Hermannstadt auf Staatskosten, Verhandlungen eingeleitet werden, bis zur Ausführung dieser Verordnung aber die sächsische Rechtsacademie fortzubestehen habe, jedoch die Kosten derselben mit Ablauf des Studienjahres 1850/1 auf den Staa'sschatz zu übernehmen seien, von welcher Allerhöchsten Anordnung die Nations-Universität im Auftrage des Herrn Unterrichts-Ministers in Kenntniss gesetzt wird.

Hermannstadt, den 28. August 1851.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur

BORDOLO m. p.

F.-M.-L.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung haben Seine Majestät ferner zu beständigen Gerichte, dass über die Errichtung einer parlamentarischen Rechts-Academie zu Hermannstadt auf Staatskosten Verhandlungen eingeleitet werden, bis zur Ausführung dieser Verordnung aber die sächsische Rechtsacademie fortzubestehen habe, jedoch die Kosten derselben mit Ablauf des Studienjahres 1850/1 auf den Staatsschatz zu übernehmen seien, von welcher Allerhöchsten Anordnung die Nations-Universität in Auftrag des Herrn Unterrichts-Ministers in Kenntnis gesetzt wird.

Hermannstadt, den 28. August 1851.

Für den Militär- und Civil-Gouverneur

BORDOLO m. p.

F.-M.-L.

Wittstock, Heinrich

Die Stellung von Bistritz im Thronstreite zwischen Ferdinand I. und
Johann Zapolya (9tes Programm des evangel. Gymnasiums zu Bistritz in
Siebenbürgen. Schluss des Schuljahrs 1860)

Bistritz 1860

Austr. 5180

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011809-3